



Technische
Universität
Braunschweig

Technische Universität Braunschweig
Institut für Braunschweigische Regionalgeschichte und
Geschichtsvermittlung

Forschungsbericht:
Das Braunschweiger Kolonialdenkmal in seinem
historischen Kontext

Vorgelegt von Fabian Lampe, M.A.

Inhalt

1. Einführung	3
1.1 Über diesen Bericht	3
1.2 Das Denkmal	5
2. Die Entstehungsgeschichte des Kolonialdenkmals	13
2.1 Kolonialrevisionismus in der Weimarer Republik	13
2.2 Koloniale Aktivitäten in Stadt und Land Braunschweig	17
2.3 Der Verein ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner zu Braunschweig	18
2.3.1 Gründungsphase und Entwicklung	18
2.3.2 Reichsweite, regionale und lokale Vernetzung	20
2.4 Ein Kolonialdenkmal für Braunschweig	23
2.4.1 Planung und Finanzierung	23
2.4.2 Die Einweihungszeremonie	28
3. Nutzungsphasen des Braunschweiger Kolonialdenkmals	40
3.1 Funktionen von Kolonialdenkmälern	40
3.2 1925 – 1933: Gedenken und Zurückfordern	41
3.3 1933 – 1945: Instrumentalisierung und Umdeutung	44
3.4 1945 – 1990: Vergessen	47
3.5 1990 – 2004: Wiederentdeckung	51
3.6 2004 – 2010: Aufarbeitung	54
3.7 2010 – 2020: Projektionsfläche	61
3.8 2020 – 20???: Aufarbeitung 2.0? Ein behutsamer Ausblick	66
4. Ergebnisse	67
5. Ausblick	69
Literatur und Quellen	70
Veröffentlichte Quellen und Literatur	70
Unveröffentlichtes Material	73
Abbildungsverzeichnis	74
Anhang	75

1. Einführung

1.1 Über diesen Bericht

Wie der eiserne Löwe im Burghof, den Heinrich, der Welfen Ahnherr, im Jahre 1160 dort errichten ließ, als ein trutzig Wahrzeichen unserer Stadt gilt, so wird der Löwe auf dem Kolonialdenkmal für unsere Zeitgenossen eine Erinnerung sein aus schwerer ernster Zeit – für spätere Generationen ein geschichtlicher Merkmstein einer schicksalsschweren Vergangenheit.¹

Mit seinen knapp 96 Jahren hat das Braunschweiger Kolonialdenkmal am Ende der Jaspallée eine wechselvolle Geschichte hinter sich. In den 1920er Jahren als Reaktion auf den Verlust der Kolonien nach der Niederlage des Ersten Weltkriegs von Kolonialrevisionisten aufgestellt, wurde es nach etwa zehn Jahren durch die Nationalsozialisten von seinem prominenten Platz entfernt und an den Straßenrand gestellt, um sinnbildlich der neuen völkischen Ideologie zu weichen. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs geriet es allmählich in Vergessenheit und wurde von einer breiten Öffentlichkeit erst seit den 1990er Jahren wiederentdeckt. Seitdem gibt es immer wieder Phasen, in denen das Kolonialdenkmal ins kritische Bewusstsein einzelner Gruppen rückt und in unterschiedlich starker Ausprägung über einen angemessenen Umgang mit dem steinernen Relikt diskutiert wird. Vor dem Hintergrund der 2020 erneut aufgekommenen Debatte um das Denkmal, die dieses Mal durch die Black-Lives-Matter-Proteste begann, wirkt es für uns heute umstrittener denn je.

Trotz des wiederkehrenden öffentlichen Interesses liegt bis heute keine umfassende Publikation zum Kolonialdenkmal vor. Dieser Forschungsbericht soll diese Lücke füllen, indem er wissenschaftlich gesichertes Wissen zur Denkmalsgeschichte zur Verfügung stellt.

Der Bericht beginnt mit einer Vorstellung des Kolonialdenkmals an seinem heutigen Standort und beschreibt dessen Aufbau und Einordnung in seiner aktuellen Form. Anschließend gibt er einen kurzen Überblick über die Zeit, in der das Denkmal errichtet wurde. Er erklärt die politisch-gesellschaftliche Situation, aus der heraus sich die kolonialrevisionistische Geisteshaltung der Akteure entwickelte. Anschließend stellt der Bericht auf Grundlage zeitgenössischer Zeitungsartikel die Einweihungszeremonie des Denkmals dar. Abschließend betrachtet er die Veränderung in der Nutzung des Kolonialdenkmals. Dazu werden bestimmte erinnerungskulturelle Zäsuren bestimmt, zu denen sich die Nutzung des Denkmals und damit dessen Funktionen,

¹Zeitungsartikel: Ein Kolonial-Denkmal im Stadtpark. In: Neueste Nachrichten Braunschweig, 14.01.1925.

signifikant veränderten. Durch diese Veränderungen werde unterschiedliche Phasen definiert, die sich mit der Kolonialerinnerung auf Reichs- bzw. Bundesebene vergleichen lassen.

Der Forschungsbericht muss dabei mit einer schwierigen Quellenlage umgehen. Die zentrale Organisation hinter dem Kolonialdenkmal war der *Verein ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner zu Braunschweig*. Unglücklicherweise ist zu diesem Verein nur sehr wenig Material überliefert, aus dem man für die Darstellung seiner Geschichte schöpfen könnte. So kommt es, dass an einigen Stellen über Umwege, etwa die Verbindung zu anderen kolonialen Akteuren aus der Zeit, die Geschichte des Kolonialdenkmals rekonstruiert wird.

1.2 Das Denkmal

Das Braunschweiger Kolonialdenkmal steht heute inmitten des Stadtparks im Östlichen Ringgebiet. Fährt man auf der Jasperallee in Richtung Franzsesches Feld, kann man es unter hohen Bäumen am linken Straßenrand erkennen. An diesem Ort befindet es sich seit 1937, als es zugunsten des Stadtparkdurchbruchs von seinem ursprünglichen Ort am westlichen Rand des Stadtparks entfernt wurde. Dort war es 1925 nur wenige Meter entfernt am östlichen Ende der repräsentativen Kaiser-Wilhelm-Straße (heute Jasperallee) aufgestellt worden.



Abbildung 1: Standort des Kolonialdenkmals seit 1937.



Abbildung 2: Kolonialdenkmal von Süden.



Abbildung 3: Kolonialdenkmal von Norden.

Das Braunschweiger Kolonialdenkmal ist sehr schlicht. Es ist keiner konkreten Person gewidmet, sondern dem Gedenken an die verlorenen deutschen Kolonien und die „dort gefallenen Kameraden“. Der Quader aus Kalkstein zeigt an der nach Süden ausgerichteten Frontseite das Relief eines Löwen mit eingezogenem Schwanz, dessen rechte Pranke auf der Weltkugel liegt. Die vergoldete Inschrift des Denkmals lautet:

GEDENKET UNSERER KOLONIEN
UND DER DORT GEFALLENEN KAMERADEN

Anders als man in Braunschweig vielleicht vermuten könnte, symbolisiert der Löwe nicht die Stadt oder das Land Braunschweig, sondern hat laut zeitgenössischen Berichten mehrere Bedeutungen. Er symbolisiere zum einen die Kraft, „durch die wir unsere verlorenen Kolonien zurückholen müssen“². Zum anderen sei er »das Sinnbild afrikanischer Wildheit« und mahne „an die harten Kämpfe der Schutztruppen, die selber mit der Tapferkeit und Kühnheit eines Löwen gefochten hat“³. Außerdem solle durch ihn die „Tapferkeit und der Todesmut unserer gefallenen Kolonialhelden versinnbildlich werden“⁴.

Die Rückseite des Denkmals ziert das Kreuz des Südens. Dieses Sternbild diene den Seefahrern der Vergangenheit zur Navigation auf der Südhalbkugel, wo die deutschen Kolonien lagen. Die Inschrift der Nordseite lautet:

PER ASPERA AD ASTRA

Das ist lateinisch, bedeutet wörtlich übersetzt: *Durch das Raue zu den Sternen* und meint im übertragenen Sinne, dass man nur durch das Überwinden von Widrigkeiten großes vollbringen könne. Ursprünglich stammte es von dem römischen Philosophen Seneca. Es diene jedoch auch als Devise des Wappens des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin. Ein prominentes Mitglied dieses Hauses war Johann Albrecht, Herzog zu Mecklenburg, der von 1907-1913 als Regent an der Spitze des Herzogtums Braunschweig stand und zudem langjähriger Präsident der *Deutschen Kolonialgesellschaft* war. Die Devise der Braunschweiger Welfen, NEC ASPERA TERRENT (auch Widrigkeiten schrecken uns nicht), ist PER ASPERA AD ASTRA nicht unähnlich. Deren Wappentier war der Löwe. In Kombination mit dem Löwen auf der Vorderseite kann daher davon ausgegangen werden, dass dieser als Symbol nicht völlig zufällig

² Zeitungsartikel: Zur Enthüllung des Kolonialkriegerdenkmals im Stadtpark. In: Braunschweigische Staatszeitung, 13.06.1925.

³ Zeitungsartikel: Gebt Raum ihr Völker unserem Volk! Zur Weihe des Kolonialdenkmals in Braunschweig. In: Braunschweigische Landeszeitung, 15.06.1925.

⁴ Zeitungsartikel: Die Weihe des Kolonialdenkmals. Was hat der Kolonialgedenkstein zu bedeuten? - Der Löwe, das Sinnbild der Tapferkeit. In: Braunschweiger Neueste Nachrichten, 13.06.1925.

gewählt wurde. Immerhin entstand das Kolonialdenkmal auch als Reaktion auf den verlorenen Ersten Weltkrieg, mit dem auch die Monarchie in Braunschweig ihr Ende fand.

In die schmalen Seiten des Denkmals sind die Namen der ehemaligen Kolonien eingemeißelt. Die Westseite des Denkmals ist die Wetterseite, die in den letzten Jahren immer mehr verwitterte. Hier erkennt man nur noch sehr schwach die Namen der deutschen Kolonien:

TOGO, KAMERUN, SÜDWESTAFRIKA, OSTAFRIKA, NEU-GUINEA,
SAMOA-INSELN, KIAUTSCHOU



Abbildung 4: Kolonialdenkmal von Westen.



Abbildung 5: Kolonialdenkmal von Osten.

Die etwas weniger verwitterte Ostseite des Denkmals zeigt die Namen der zahlreichen kleinen Pazifikinseln, die zum deutschen Kolonialreich gehörten:

INSEL-YAP, PALAU-INSELN, KAROLINEN-INSELN, INSEL PONAPE,
INSEL NAURU, MARIANEN-INSELN, MARSHALL-INSELN

Aktuell wird das Kolonialdenkmal von drei Erklärungstafeln historisch eingeordnet, die dort seit 2005 als Reaktion auf ein wachsendes Bedürfnis nach kritischer Kommentierung angebracht wurden.

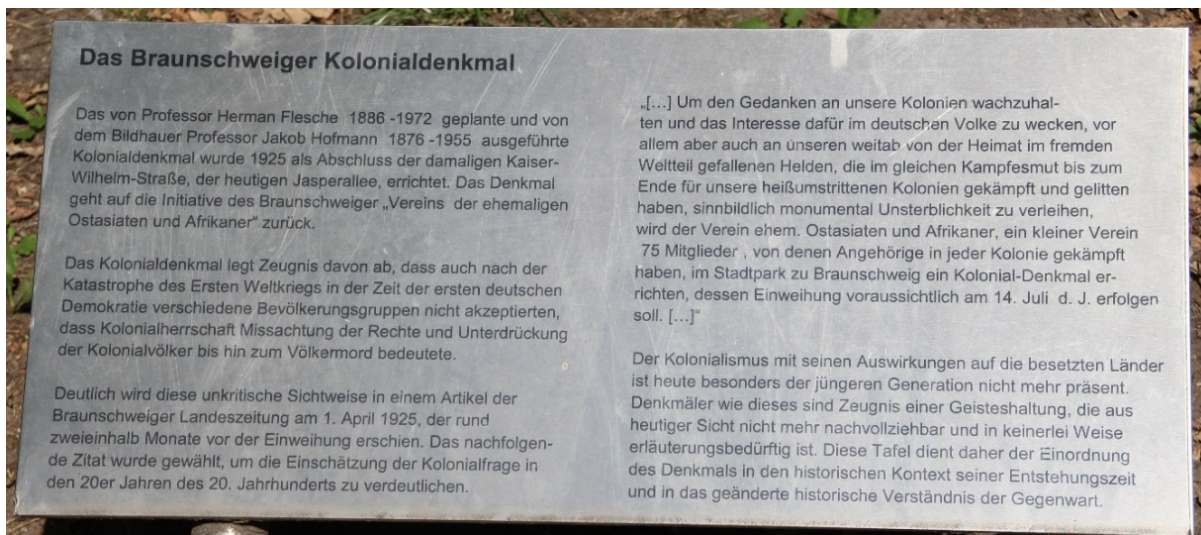


Abbildung 6: Erläuterungstafel aus dem Jahr 2005, hier in der leicht geänderten Fassung nach einer Neuaufstellung der Tafel.

Die erste dieser Tafeln wurde ursprünglich 2005 aufgestellt und dient der historischen Einordnung des Denkmals. Auf der rechten Seite enthält sie ein Zitat aus einem Zeitungsartikel aus dem Jahr 1925. Der Artikel ging auf einen Aufruf des *Vereins ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner zu Braunschweig*, dem Initiator des Denkmals, zurück. Damit wollte dieser Spenden sammeln, um das Kolonialdenkmal zu finanzieren.⁵

⁵ In der ursprünglichen Fassung des Textes auf der Tafel von 2005 hieß es noch: „Denkmäler wie dieses sind Zeugnis einer Geisteshaltung, die aus heutiger Sicht nicht mehr nachvollziehbar und in besonderer Weise erläuterungsbedürftig ist.“ Die Veränderung dieser Formulierung (aus „in besonderer Weise erläuterungsbedürftig“ wurde „in keinerlei Weise erläuterungsbedürftig“) kann heute leicht missverstanden werden. Im Zuge des künstlerischen Wettbewerbs sollen die Tafeln in ihrer jetzigen Form entfernt werden.



Abbildung 7: Die zweite Erläuterungstafel.

Auf dieser Tafel kann man den Text eines weiteren Zeitungsartikels lesen. Er beschreibt die Verhüllungsaktion der benachbarten IGS Franzisches Feld aus dem Jahr 2006.⁶ Sie zeigt den den Betrachtern heute, dass das Denkmal auch in der jüngeren Vergangenheit bereits Anlass zur kritischen Auseinandersetzung bot.

⁶ Siehe Kapitel 3.6.



Abbildung 8: Provisorisches Schild mit QR-Code-Link zur Website der Stadt Braunschweig.

Im Sommer 2020 wurde schließlich im Rahmen der Black-Lives-Matter-Debatte die dritte Tafel aufgestellt. Sie verlinkt über einen QR-Code, der mit dem Smartphone oder Tablet gescannt werden kann, auf die [Website der Stadt](https://www.braunschweig.de/kultur/erinnerungskultur/kolonialdenkmal.php).⁷ Hier findet man Informationen zur Geschichte des Kolonialdenkmals und weiteren kolonialen Spuren in der Stadt, sowie weiterführende Links zum Thema.

⁷ Das Scannen des QR-Codes führt zu folgender Seite: <https://www.braunschweig.de/kultur/erinnerungskultur/kolonialdenkmal.php> (05.04.2021).

2. Die Entstehungsgeschichte des Kolonialdenkmals

2.1 Kolonialrevisionismus in der Weimarer Republik

Das Braunschweiger Kolonialdenkmal wurde im Jahr 1925 aufgestellt, also mehrere Jahre nach Ende der deutschen Kolonialzeit des Kaiserreichs (1871-1918). Seine Kolonien hatte Deutschland nach der Niederlage des Ersten Weltkriegs an den neugegründeten Völkerbund abtreten müssen, der wiederum seine Mitgliedsstaaten mit deren Verwaltung beauftragte. Die ehemals bedeutendsten deutschen Kolonien in Afrika fielen dabei den anderen großen europäischen Kolonialmächten Großbritannien und Frankreich, sowie Portugal und Belgien zu.

Mit dem Verlust der deutschen Kolonien verschwanden zwar die Überseegebiete, nicht jedoch die Personen, die auf wirtschaftliche, religiöse, politische oder militärische Weise mit ihnen verbunden waren. Den Versailler Vertrag, in dem die Konditionen für den Frieden festgehalten wurden, empfanden viele von Ihnen, die ihr Leben lang mit den Kolonien zu tun hatten, als Demütigung, zumal sie der Begründung, die Deutschen seien unfähig zur Kolonisierung, entschieden widersprachen.

Entsprechend schnell kam nun das starke Bedürfnis auf, die Frage nach der Rechtmäßigkeit des Verlusts der deutschen Kolonien einer Revision zu unterziehen. Diese Kolonialbewegung der Weimarer Republik war nicht homogen, sondern vielmehr ein Flickenteppich unterschiedlicher Vereine, Gesellschaften und Verbände, deren Mitglieder ganz unterschiedliche koloniale Biographien hatten. Jede einzelne dieser Vereinigungen vertrat eigene Interessen, die unterschiedliche Zielgruppen ansprachen und abhängig von der jeweiligen kolonialen Vergangenheit ihrer Mitglieder waren. Einige dieser Vereinigungen, wie auch der *Verein ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner zu Braunschweig*, wurden bereits während des Kaiserreichs gegründet und setzten ihre Arbeit während der Weimarer Republik nun unter anderen Vorzeichen fort. Andere wurden erst nach dem Verlust der Kolonien als Reaktion auf den als *Schandfrieden* empfundenen Versailler Vertrag gegründet.

So gab es etwa Traditions- und Ehemaligenverbände, die dezidiert die Interessen der ehemaligen Bewohner der deutschen Kolonien vertraten und sich auf die Traditionspflege dieser kleineren Gruppen innerhalb der Kolonialbewegung konzentrierten. Sie trugen Namen wie *Ostafrikaverband* oder *Siedlungsgemeinschaft ehemaliger Ostafrikaner*. Die Zeitschrift *Der Kolonialdeutsche* listet für 1920 reichsweit 69 solcher kleineren Vereine auf. Daneben existierten Vereine, die sich aus ehemaligen Kolonialsoldaten rekrutierten. Das Phänomen der Kriegervereine war zu dieser Zeit in Deutschland allgegenwärtig und ist nicht nur auf ehemalige Kolonialsoldaten beschränkt. Die Verteilung der Mitgliederzahlen in diesen Vereinen ist sehr breit gestreut.

Der größte Verein dieser Art fand sich in Berlin. Dort zählte 1920 der *Kolonialverein der Südwest-Afrikaner* 843 Mitglieder. Die kleinste Vereinigung fand sich zu dieser Zeit in Düsseldorf mit 9 Mitgliedern im *Verein der China-Krieger-Combattanten*.⁸

1922 gründete sich dann der **Deutsche Kolonialkrieger-Bund**, der sich als Dachverband all dieser kleinen Kriegervereine verstand und versuchte, ihre Interessen in einer gemeinsamen Organisation zu bündeln. Gegründet wurde der Kolonialkrieger-Bund von Generalmajor Georg Ludwig Rudolf Maercker. Für das Jahr 1925 finden sich im *Kolonialkrieger-Bund* reichsweit 86 lokale Kolonialkriegervereine mit etwa 7000 Mitgliedern.⁹

Bereits 1909, also noch im Deutschen Kaiserreich, wurde zur Unterstützung ehemaliger Kolonialkrieger der Armee, Marine, der Schutz- und Polizeitruppen sowie deren Hinterbliebenen der *Kolonialkriegerdank* gegründet. Dieser Verein mit Sitz in Berlin setzte sich dafür ein, den ehemaligen Kolonialsoldaten nach Rückkehr in die Heimat geeignete Anstellungen zu verschaffen und damit zu einer gesicherten Lebensführung zu verhelfen. Darüber hinaus unterstützte er bedürftige Kameraden in Fällen unverschuldeter Not durch Geldspenden und gewährte in Krankheitsfällen ärztliche Hilfe. Die dafür notwendigen finanziellen Mittel bezog der Kolonialkriegerdank aus Beiträgen von Mitgliedern und Förderern, aus Zinsen des Vereinsvermögens und aus der sogenannten Annoncenexpedition, also der Vermittlung zwischen Zeitungen und Werbetreibenden, die dort ihre Annoncen schalten möchten.¹⁰ Dem *Kolonialkriegerdank* stand der Afrikareisende und letzte Gouverneur der Deutschen Kolonie Togo, Adolf Friedrich Herzog zu Mecklenburg vor. Dieser war der Halbbruder des Braunschweiger Regenten (1907-1913) Johann Albrecht Herzog zu Mecklenburg.

Die Rolle eines Dachverbandes der Weimarer Kolonialbewegung kam der **Deutschen Kolonialgesellschaft** zu, deren Präsident von 1895 bis zu seinem Tod 1920 Johann Albrecht zu Mecklenburg war. Sie wurde 1887 durch die Verbindung des *Deutschen Kolonialvereins* und der *Gesellschaft für Deutsche Kolonisation* gegründet und bestand, anders als *Kolonialkriegerdank* und *Kolonialkrieger-Bund*, hauptsächlich aus der Administrationsebene des Kaiserreichs. Dazu gehörten etwa höhere Beamte und Militärs, bedeutende Wirtschaftsvertreter, Professoren und Adelige. Sie alle waren in den Kolonien aktiv oder zumindest auf ihren Gebieten mit ihnen verbunden. Bereits während des Kaiserreichs war sie die bedeutendste koloniale

⁸ Vgl. Nöhre: Das Selbstverständnis der Weimarer Kolonialbewegung im Spiegel ihrer Zeitschriftenliteratur. Münster, 1998. S. 37 ff. Dieses Buch hat bis einschließlich Seite 76 keine Seitenzahlen angegeben. Alle von mir angegebenen Seitenzahlen in wurden von der ersten nummerierten Seite (77) rückwärts gezählt.

⁹ Ebenda.

¹⁰Vgl. von König, N.N.: Kolonialkriegerdank. In: Schnee, Heinrich (Hrsg.): Deutsches Koloniallexikon. Bd. II, Leipzig, 1920. S. 331.

Interessenvertretung und konnte diese Stellung auch in der Weimarer Republik bewahren. Doch gerade, weil sie ein klar politisches Selbstverständnis hatte, sowohl im Kaiserreich als auch der Weimarer Republik auf die Kolonialpolitik der Reichsregierung einwirken wollte, war sie mehr als jeder andere Akteur der Kolonialbewegung dem drastischen Wandel unterworfen, den der Verlust der Kolonien mit sich brachte. Bereits während des Kaiserreichs setzte sich die *Deutsche Kolonialgesellschaft* für eine intensivere Kolonialpolitik der Reichsregierung ein, tat dies jedoch immer aus einer Position heraus, von der aus sie tatsächlichen Einfluss ausüben konnte, da ihre Mitglieder in den Kolonien politisch und wirtschaftlich aktiv waren. Darüber hinaus warb die *Deutsche Kolonialgesellschaft* durch verschiedene Propagandaaktionen u.a. für Auswanderungen in die Deutschen Kolonien Afrikas. Mit dem Verlust der Kolonien änderte sich diese Position nun grundlegend und die *Deutsche Kolonialgesellschaft* musste ihr Selbstverständnis anpassen, indem sie Bevölkerung und Regierung davon zu überzeugen suchte, der Zurrückerlangung der Kolonien höhere Priorität einzuräumen. Im Laufe der Zeit, insbesondere ab Mitte der 1920er Jahre befand sich die Kolonialbewegung der Weimarer Republik jedoch in einer kontinuierlichen Abwärtsspirale. In der breiten Bevölkerung geriet die koloniale Frage immer weiter ins Hintertreffen, nicht zuletzt wegen der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, denen sich Deutschland nach der Niederlage des Ersten Weltkriegs ausgesetzt sah. Die fortwährende Betonung der Kolonialbewegung, man könne die heimische Wirtschaft nur durch die Rückeroberung der Kolonien zur neuen Blüte bringen, änderten daran wenig. Auch die Reichsregierungen der Weimarer Republik hatten schließlich andere, vor allem innenpolitische Sorgen, sodass wirkliche Bemühungen um die Rückgewinnung der Kolonien aus Sicht der *Deutschen Kolonialgesellschaft* nicht ausreichend betrieben wurden.¹¹

Der Bedeutungsverlust der Kolonialbewegung wurde zudem durch ein demographisches Problem beschleunigt. Besonders deutlich zeigt sich das bei den Mitgliederzahlen des *Kolonialkriegerdanks*. Vor dem Ersten Weltkrieg waren in den vielen kleinen Lokalvereinen rund 5000 Personen organisiert. 1927 waren es nur noch 1400.¹² Zwei demographische Faktoren spielen dabei eine Rolle. Zum einen befanden sich Mitte der 1920er Jahre viele Angehörige der Kolonialbewegung, die leitende Funktionen in den Kolonien innehatten, im Rentenalter, sodass die Bewegung am oberen Ende des Altersspektrums durch natürliche Tode ausgedünnt wurde. Zum anderen litt auch das untere Ende an Mitgliederschwund. Durch den Verlust der Kolonien kamen schlicht keine ehemaligen Kolonialsoldaten mehr nach, die dort im Militär hätten dienen können. Dazu kam ein weiteres Problem: Viele von ihnen, gerade in den Traditionsverbänden,

¹¹ Vgl. Nöhre: Selbstverständnis. S. 39ff.

¹² Vgl. Ebenda, S. 37.

waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Soldaten in den Kolonien eingesetzt. Ein zwanzig-jähriger Soldat, der 1904 in der Schutztruppe Deutsch-Südwestafrikas diente, war auch zehn Jahre später, bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs, noch im wehrfähigen Alter. Allein der Verein ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner zu Braunschweig verlor im Ersten Weltkrieg acht seiner Mitglieder.¹³ Bei vermutlich weniger als 70 Mitgliedern entspricht das bereits mehr als 10%.

Dieses Problem war den Akteuren also bewusst, weshalb solche Aktionen wie die Aufstellung von Kolonialdenkmälern in der Bevölkerung stark beworben wurden und auch zu kleineren Anlässen häufig eine große Anzahl bedeutender Mitglieder der Kolonialbewegung anwesend waren. Es verwundert daher nicht, dass man in Braunschweig das Kolonialdenkmal am Ende der Kaiser-Wilhelm-Straße aufstellte, wo es unmittelbar vor dem Franzschen Felde, dem Turnplatz der Jugend, zu sehen war. Auch die prominenten Gäste, die bei der Einweihung des Denkmals anwesend waren, verfehlten ihre Wirkung nicht und die Gästeliste wurde von den *Braunschweiger Zeitungen* in den Tagen vor dem Ereignis gleich mehrfach abgedruckt.¹⁴

¹³ Keese, Heinrich (Hrsg.): Festschrift des Vereins ehem. Ostasiaten und Afrikaner zu Braunschweig zum 25 jährigen Stiftungsfeste. Braunschweig, 1928. S. 13. In: Stadtarchiv Braunschweig: H VIII 87 O.

¹⁴ So z.B. in: Zeitungsartikel: Bekannte Kolonialpolitiker in Braunschweig. In: Braunschweiger Allgemeiner Anzeiger. 10.06.1925 und Zeitungsartikel: Einweihung des Kolonialdenkmals. In: Braunschweigische Staatszeitung. 11.06.1925.

2.2 Koloniale Aktivitäten in Stadt und Land Braunschweig

Obwohl Braunschweig keine klassische Hafenstadt mit kolonialer Anbindung wie Bremen oder Hamburg war, gab es seit Ende des 19. Jahrhunderts auch im Herzogtum und später im Freistaat eine gewisse koloniale Aktivität, die von einzelnen Akteuren und Organisationen geprägt wurde. So z.B. durch Johann Albrecht, Herzog zu Mecklenburg-Schwerin, der zwischen 1907 und 1913 Regent in Braunschweig war. Vor, während und nach seiner Regentschaft war er Präsident der *Deutschen Kolonialgesellschaft* (1895 bis 1920). In dieser Funktion brachte er 1911 im Rahmen einer Tagung des *Institut Colonial International* auch internationale koloniale Akteure an die Oker, über die in der Presse breit berichtet wurde.¹⁵

Die *Deutsche Kolonialgesellschaft* war in Ortsgruppen organisiert, von denen es auch eine in Braunschweig gab. Über die Braunschweiger Ortsgruppe ist heute nur noch sehr wenig bekannt. Man weiß aber, dass deren langjähriger Vorsitzender Adolf Schottelius auch Mitglied des Ehrenausschusses im *Verein ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner* war und mit Eifer für den kolonialen Gedanken warb.¹⁶ Darüber hinaus gab es im Braunschweiger Land einige Auswanderer und Rückkehrer aus den ehemaligen Deutschen Kolonien, die sich hier einen Namen machten.

Ausführliche Recherchen zur Kolonialgeschichte in Braunschweig finden Sie auf der [Website der Stadt Braunschweig](#). Hier lesen Sie eine Fülle von Artikeln der Historikerin Meike Buck z.B. zu Braunschweiger Kolonialwarenläden, Johann Albrecht zu Mecklenburg als Kolonialpolitiker, der *Deutschen Kolonialgesellschaft* in Braunschweig und Wolfenbüttel, Braunschweigischen Zeitungsberichten zur Kolonialpolitik, dem Kaufmann Ernst Trümper, dem Meerdorfer Händler und späteren Politiker Albert Voigts, der Aus- und Rückwanderin Else Sonnenberg aus Wendeburg oder Carl Götting, der seine ethnographische Sammlung der Stadt Braunschweig vermachte.

¹⁵ Vgl. Buck, Meike: Braunschweig im Blick internationaler Kolonialpolitik. Abrufbar unter https://www.braunschweig.de/kultur/erinnerungskultur/hintergrund_kolonialdenkmal.php (29.05.2021)

¹⁶ Vgl. dazu Kapitel 2.3.1 u. 2.3.2.

2.3 Der Verein ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner zu Braunschweig

2.3.1 Gründungsphase und Entwicklung

Anders als der Name auf den ersten Blick vermuten lässt, waren die Mitglieder des *Vereins ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner zu Braunschweig* keine gebürtigen Asiaten oder Afrikaner. Sie waren überwiegend Soldaten, die zur Zeit des deutschen Kolonialismus in den Kolonien des Deutschen Reiches gedient hatten. In der Regel waren sie also nicht adelig oder hatten als Beamte hohe Verwaltungsposten in den deutschen Überseegebieten inne. Entsprechend findet man in den Archiven zu ihnen wenig bis keine Dokumente, da sie z.B. keine Nachlässe produzierten, die man dort aufbewahrt hätte. Darüber hinaus ist keine offizielle Liste mit den Namen sämtlicher Vereinsmitglieder überliefert¹⁷. Etwas anders ist es bei denjenigen Mitgliedern, die im Vorstand oder dem Ehrenausschuss des Vereins aktiv waren. Aus den Quellen konnte die Besetzung des Vereinsvorstands aus dem Jahr 1928 ermittelt werden. Unter ihnen befinden sich Männer, die nicht bloß einfache Soldaten waren, sondern teilweise höhere Positionen sowohl in den Kolonien als auch in Braunschweig innehatten. Zu diesen Personen finden sich daher auch in den Archiven Dokumente, aus denen sich einige relevante Informationen ziehen lassen. Einer von ihnen ist der Jurist Adolf Schottelius, der zwischen 1903 und 1911 im Dienst der Reichskolonialverwaltung als Bezirksrichter in Deutsch-Südwestafrika tätig war und nach seiner Rückkehr nach Braunschweig seit 1913 als Landrichter und seit 1915 als Landgerichtsrat wirkte.¹⁸ Schottelius war darüber hinaus langjähriger Vorstandsvorsitzender der Braunschweigischen Abteilung der *Deutschen Kolonialgesellschaft* und stellt damit ein Bindeglied zwischen beiden Organisationen dar.¹⁹

Eine schriftliche Überlieferung des Vereins selbst, aus der man für eine detaillierte Beschreibung des Vereinslebens schöpfen könnte, ist nicht erhalten. Die zentrale Quelle dafür stellt eine Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des Vereins aus dem Jahr 1928²⁰ dar, aus der sich die Vereinsgeschichte weitgehend rekonstruieren lässt.

Der *Verein ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner* wurde am 01. Oktober 1903 von 14 Angehörigen des Ostasiatischen Expeditionskorps unter dem Namen *Verein ehemaliger Ostasiaten zu Braunschweig* gegründet. Der Verein beklagt in seiner eigenen Darstellung der Vereinsgeschichte eine mangelnde Beteiligung an der Vereinsgründung: „Obwohl das Kriegervereinswesen zu damaliger Zeit in hoher Blüte stand, traten nur wenige Kameraden dem Verein bei, trotzdem in

¹⁷ Eine Liste der in der Festschrift von 1928 genannten Vereinsmitglieder finden Sie im Anhang des Berichts.

¹⁸ Vgl. Nachruf auf Adolf Schottelius. In: Braunschweigische Landeszeitung, 09.02.1929.

¹⁹ Näheres zu Adolf Schottelius finden Sie in Kapitel 2.3.2.

²⁰ Keese, Heinrich (Hrsg.): Festschrift des Vereins ehem. Ostasiaten und Afrikaner zu Braunschweig zum 25-jährigen Stiftungsfeste. Braunschweig, 1928. In: Stadtarchiv Braunschweig: H VIII 87 O.

der Stadt Braunschweig und näherer Umgebung etwa 120 Kameraden wohnten und mehrere Besprechungen und Versammlungen stattgefunden hatten“²¹

Obwohl das Vereinswesen um die Jahrhundertwende in Deutschland blühte, entwickelte sich der *Verein ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner* nur sehr langsam und konnte nach drei Jahren im Jahr 1906 nur 16 Mitglieder vorweisen. Im selben Jahr kehrten Braunschweiger Soldaten aus der Kolonie Deutsch-Südwestafrika, dem heutigen Namibia, in die Heimat zurück und äußerten den Wunsch, in den Verein aufgenommen zu werden. Daraufhin erweiterte der Verein seinen Namen um den Zusatz „und Afrikaner“ und konnte durch die Aufnahme 22 weiterer Männer die Mitgliederzahl auf einen Schlag mehr als verdoppeln.²²

²¹ Ebenda, S. 11.

²² Vgl. Ebenda.

2.3.2 Reichsweite, regionale und lokale Vernetzung

Der *Verein ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner* war in der reichsweiten Kolonialbewegung der Weimarer Republik gut vernetzt. Am 2. April 1910 schloss er sich dem *Kolonialkriegerdank* an, der im Jahr zuvor gegründet worden war. Der *Kolonialkriegerdank* machte im Grunde auf Reichsebene das, was der *Verein ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner* auf lokaler Ebene tat: er unterstützte ehemalige Kolonialsoldaten nach der Rückkehr in die Heimat, ging dabei aber weit über die Möglichkeiten des kleinen Lokalvereins hinaus, indem er nicht nur eine bestimmte Summe an Hinterbliebene verstorbener Kameraden zahlte, sondern ihnen auch bei der Wiedereingliederung in das zivile Leben half, indem er ihnen z.B. Anstellungen verschaffte. Symbolisch bekräftigt wurde die Verbindung zwischen *Kolonialkriegerdank* und dem *Verein ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner* durch die Übernahme des *Protectorats*, also der Schirmherrschaft²³ des Vereins durch den Vorsitzenden des *Kolonialkriegerdanks* Adolf Friedrich zu Mecklenburg.²⁴

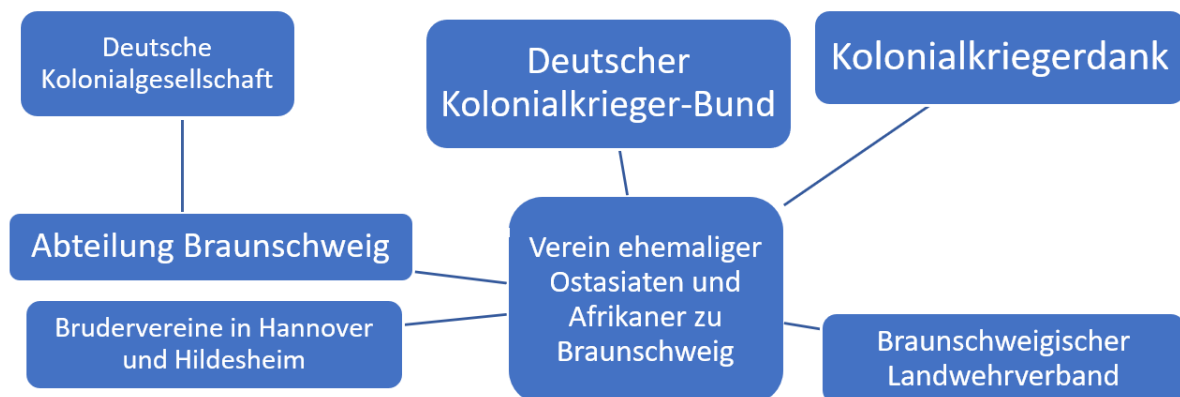


Abbildung 9: Vernetzung des Vereins ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner zu Braunschweig.

1922 wurde von Generalmajor Georg Maercker der reichsweite *Kolonialkrieger-Bund* gegründet, dem der *Verein ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner*, sowie unzählige weitere kleine und lokale Kolonialkriegervereine unverzüglich beitraten. Der *Kolonialkriegerbund* fungierte als Dachverband auf Reichsebene. Als sich der *Verein ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner* im Januar 1924 erstmals mit der Errichtung des Kolonialdenkmals befasste, betonte er diese Verbindung.²⁵ In der Festschrift von 1928 heißt es dazu: „Auf Anregung des Bundesvorsitzenden, General Märker, beschloß man in der Generalversammlung am 6. Januar 1924, ein

²³ Der Begriff Protectorat beschrieb als sogenannte *Schutzgebiete* auch die Deutschen Kolonien.

²⁴ Diese Schirmherrschaft ist in der Festschrift mindestens für das Jahr 1928 nachgewiesen. Vgl. Keese (Hrsg.): Festschrift. S. 4.

²⁵ Zur Verbindung zwischen dem *Verein ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner* und Georg Maercker siehe Kapitel 2.4.1.

Kolonialdenkmal zu errichten.“²⁶ Aus der Betitelung Maerckers als Bundesvorsitzenden lässt sich schließen, dass sich der Verein seit dem Beitritt zum *Kolonialkrieger-Bund* dezidiert als dessen Ortsgruppe verstand.

Eine weitere Verbindung zur reichsweiten Kolonialbewegung bestand über den Juristen Adolf Schottelius, der 1928 Mitglied des *Ehrenausschusses des Vereins ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner* war. Schottelius gehörte zu denjenigen Mitgliedern des Vereins, die keine Soldaten waren. Nichtsdestotrotz hatte er als ehemaliger Richter in Deutsch-Südwestafrika langjährige Kolonialerfahrung. Nach seiner Rückkehr nach Braunschweig warb im Namen der *Deutschen Kolonialgesellschaft* für den kolonialen Gedanken und setzte sich nach dem Verlust der Kolonien dafür ein, die Bevölkerung für die Rückgewinnung zu gewinnen. Die Braunschweigische Abteilung der *Deutschen Kolonialgesellschaft* schrieb zu seinem Tode 1929 folgenden Nachruf:

Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unseres hochverehrten, langjährigen ersten Vorsitzenden, des Herrn Landgerichtsrat Adolf Schottelius Kenntnis zu geben. Viele Jahre war er Bezirksrichter in Deutsch-Südwestafrika. Nach seiner Rückkehr in die Heimat setzte er in tiefer Liebe zu den Kolonien seine Kraft dafür ein, den kolonialen Gedanken zu fördern, um die Kolonien wieder zu erringen. Durch das Hinscheiden dieses vortrefflichen, aufrechten deutschen Mannes erleidet die Deutsche Kolonialgesellschaft einen unersetzlichen Verlust. Sein Andenken werden wir allezeit in Ehren halten. Der Vorstand der Deutschen Kolonialgesellschaft Abteilung Braunschweig.²⁷

Ein weiterer Nachruf aus der *Braunschweigischen Landeszeitung* hebt sein Werben für die Kolonien noch einmal deutlich hervor:

Als Vorsitzender der Deutschen Kolonialgesellschaft in Braunschweig, wie als hervorragendes Mitglied der Deutschen Volkspartei, hatte er oft Gelegenheit, in öffentlichen Versammlungen von dem zu reden, was ihm am Herzen lag. Nie aber ist eine Phrase über seine Lippen gekommen, nie hat er sich oder seine Hörer mit Schlagworten zu berauschen versucht. Das zeigte, wie ernst es ihm um die Sache war, für die er eintrat. Seine ganze Persönlichkeit hatte er eingesetzt, um für den kolonialen Gedanken zu werben.²⁸

Die regionale Vernetzung des *Vereins ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner* bestand zum einen über den Beitritt zum *Braunschweigischen Landwehrverband* am 11. April 1908 und zum anderen über die Kontakte zu den Brudervereinen der Nachbarstädte Hannover und Hildesheim, die dort unter sehr ähnlichen Namen bestanden. Ein weiterer Verein dieses Namens ist für Bremerhaven bekannt. Eine direkte Verbindung zwischen Bremerhaven und Braunschweig konnte jedoch nicht ermittelt werden.

Um seinen Vereinsmitgliedern und deren Hinterbliebenen in finanziellen Anliegen zu helfen, verfügte der Verein über eine eigene Unterstützungskasse. Nach der Inflation der ersten Hälfte der 1920er Jahre verlor diese jedoch ihren Wert, sodass sich der Verein am 01. Oktober 1926

²⁶ Keese (Hrsg.): Festschrift. S. 13.

²⁷ Nachruf der Deutschen Kolonialgesellschaft auf Adolf Schottelius. In: Stadtarchiv Braunschweig: H VIII A: 4529

²⁸ Nachruf auf Adolf Schottelius. In: Braunschweigische Landeszeitung, 09.02.1929.

der Wohlfahrtskasse des *Braunschweigischen Landwehrverbandes* anschloss. Im Jahr 1928 konnte der *Verein ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner* den Hinterbliebenen seiner verstorbenen Mitglieder dadurch noch 100 Mark zahlen. Wie für Kriegervereine üblich, führte auch der *Verein ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner* eine Fahne, die ihm anlässlich des 31. Landwehrverbandesfestes am 26. Juni 1910 überreicht wurde. Verliehen wurde dem Verein die Fahne durch Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, dem damaligen Regenten des Herzogtums Braunschweig. Am 3. Februar 1912 übernahm Oberst Ludwig von Estorff das Protektorat des Vereins. Von Estorff war einer der Bataillons-Kommandeure in der Schlacht am Waterberg im August 1904 in Deutsch-Südwestafrika und u.a. mit der Fernhaltung der Herero von den Wasserstellen beauftragt. In den Jahren danach stieg er innerhalb der Schutztruppe bis zum Oberst auf und wurde 1911 nach Braunschweig versetzt, wo er als Kommandeur das Infanterie-Regiment Nr. 92 übernahm. Bereits 1912 wurde verließ er Braunschweig wegen seiner Versetzung nach Metz. Da der Verein zum Großteil aus ehemaligen Soldaten bestand, von denen sich einige auch zur Zeit des Ersten Weltkriegs noch im wehrfähigen Alter befanden, wurden diese entsprechend zum Wehrdienst einberufen. In der Festschrift sind die Namen der acht Mitglieder überliefert, die während des Krieges gefallen oder an dessen Folgen gestorben sind: Wilhelm Probst, Wilhelm Mosel, Ernst Peters, Heinrich Felten, Oberleutnant von Langendorf, Richard Müller, Willi Schütte, Wilhelm Hoffmann.²⁹ Das Vereinsleben kam während des Krieges offenbar zwischenzeitlich zum Erliegen: „Nach beendetem Ringen 1918 sammelten sich die Kameraden, und wurde das Vereinsleben wieder aufgenommen. Am 23. Februar 1919 fand in *Frühlings Hotel* ein Wiedersehenstag statt.“³⁰

Der Verein blieb Zeit seines Bestehens sehr klein. Die höchste Mitgliederzahl mit insgesamt 77 Personen konnte für das Jahr 1928 ermittelt werden. Zu dieser Zeit stand der Verein unter dem Protektorat von Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, dem ehemaligen Gouverneur der deutschen Kolonie Togo und Halbbruder des ehem. Regenten des Herzogtums Braunschweig, Johann Albrecht zu Mecklenburg.

Eine abschließende Aussage über das gesellschaftliche Ansehen des *Vereins ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner* in Braunschweig lässt sich aufgrund der zu dünnen Quellenlage nicht treffen. Was sich jedoch festhalten lässt ist die Tatsache, dass der Verein Zeit seines Bestehens sehr klein war und blieb. In Kombination mit den äußerst wenigen überlieferten Dokumenten, die den Verein betreffen, muss man davon ausgehen, dass er in der Stadt keine bedeutende Rolle gespielt hat.

²⁹ Vgl. Keese (Hrsg.): Festschrift. S. 13.

³⁰ Ebenda.

2.4 Ein Kolonialdenkmal für Braunschweig

2.4.1 Planung und Finanzierung

Die Geschichte des Kolonialdenkmals in Braunschweig beginnt am 6. Januar 1924. Auf der Generalversammlung des *Vereins ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner* beschließen die Mitglieder die Errichtung eines Kolonialdenkmals, nach eigener Aussage auf Anregung des Bundesvorsitzenden des *Kolonialkrieger-Bundes* Georg Maercker.³¹ Die Vorarbeiten dazu wurden in den Monaten danach von einem noch am selben Tag eingesetzten Ausschuss erledigt.

Der Denkmalsentwurf stammte von Herman Flesche, der seit 1924 den Lehrstuhl für Baukunst an der Technischen Hochschule innehatte und sich in Braunschweig später vor allem durch seine Entwürfe für das Siegfriedviertel und die Siedlung Lehndorf, sowie durch die Sanierung der Altstadt in den 1930er Jahren einen Namen gemacht hat.³² Aus dem Archivmaterial des Braunschweiger Universitätsarchivs lässt sich keine Verbindung zwischen Flesches Universitätsarbeit und dem Denkmalsentwurf nachweisen. Es finden sich dort jedoch mehrfach Belege dafür, dass Flesche neben seiner Tätigkeit für die Universität auch private Aufträge annehmen durfte.³³ Das lässt den Schluss zu, dass Hermann Flesche die Arbeit am Kolonialdenkmal privat betrieb. An der Einweihungszeremonie des Denkmals 1925 nahm er mit einem eigenen Redebeitrag teil. Modelliert wurde das Kolonialdenkmal vom Bildhauer Jakob Hofmann, der seit 1913 Zeichnen und Modellieren an der TH Braunschweig unterrichtete. Mit der Aufstellung wurde die Firma Zerries betraut, die es 1937 auch an seinen neuen Standort versetzte.³⁴

Nach der Arbeit am Kolonialdenkmal wurden Hofmann und Flesche über einige weitere Projekte miteinander verbunden. So schuf Hofmann nicht nur den Löwen am Kolonialdenkmal, sondern auch das Siegfried-Standbild im Siegfriedviertel oder die Figur des Besenmännchens als Symbol für die Altstadtsanierung.³⁵ Nach Ende des Nationalsozialismus wurde Hermann Flesche für etwa 10 Monate vom Dienst an der TH suspendiert, weil er seit 1933 Mitglied der

³¹ Ob Maercker am 6. Januar 1924 tatsächlich in Braunschweig war und an der Generalversammlung des Vereins teilnahm, kann nicht mit abschließender Sicherheit beantwortet werden. Denkbar wäre, dass der Verein in seiner Festschrift eine persönliche Teilnahme Maerckers an der Generalversammlung deutlicher betont hätte. Darüber hinaus gibt es in den Zeitungen rund um den 6. Januar 1924 keine Hinweise auf Maerckers Anwesenheit in der Stadt. Es ist daher wahrscheinlich, dass die vom Verein genannte Anregung Maerckers ein allgemeiner Aufruf zum Aufstellen von Kolonialdenkmälern war. Da sich eine kolonialpolitische Verbindung zwischen Maercker und dem Braunschweiger Verein an keiner anderen Stelle findet, muss die Wahrscheinlichkeit einer bedeutsamen Beziehung zwischen den beiden als sehr gering eingeschätzt werden. Darüber hinaus finden sich keine Hinweise darauf, dass Maerckers Rolle bei der Beendigung des Generalstreiks in Braunschweig 1919 im *Verein ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner* eine Rolle spielte.

³² Vgl. Luft, Peter: Flesche, Hermann. In: Cramer, Luitgard et al. (Hrsg.): Braunschweiger Stadtlexikon. Braunschweig, 1992. S. 73.

³³ Vgl. Universitätsarchiv Braunschweig: Hermann Flesche. In: B7: 262 Bd. III Blatt 135.

³⁴ Vgl. Umsetzung Denkmal. In: Stadtarchiv Braunschweig. E 66 444 Akz. 2005 091.

³⁵ Vgl. Nickel, Hartmut: Hofmann, Jakob. In: Cramer, Luitgard et al. (Hrsg.): Braunschweiger Stadtlexikon. Braunschweig, 1992. S. 108.

NSDAP gewesen war.³⁶ Seine Akte im Universitätsarchiv enthält einige Schreiben von Freunden und Kollegen, die sich daraufhin für die Aufhebung der Suspendierung einsetzten. Schließlich wurde diese zum 1. Oktober 1946 aufgehoben.³⁷ In der Bundesrepublik wurde Hermann Flesche 1958 für seine städtebaulichen Verdienste³⁸ mit dem großen Bundesverdienstkreuz geehrt.³⁹ Die Stadt Braunschweig benannte 1977 den Flescheweg, eine kurze Sackgasse bei der Celler Straße, nach ihm.

Die Finanzierung des Kolonialdenkmals sollte durch Spenden und Einnahmen aus Vorträgen gesichert werden, weshalb der Verein Schreiben an seine Unterstützer schickte, in denen er um eine Beteiligung am Vorhaben bat. Darüber hinaus erschien am 14. Januar 1925 ein Artikel in den *Braunschweiger Neuesten Nachrichten*, in dem der Entwurf des Denkmals beschrieben und auf die Ausstellung eines Modells hingewiesen wurde. Auch die Möglichkeit, sich in Sammel Listen einzutragen und Postkarten mit dem Denkmalsentwurf zu kaufen, wurde hier präsentiert.⁴⁰



Abbildung 10: Postkarte mit dem Entwurf des Kolonialdenkmals.

³⁶ Vgl. Universitätsarchiv Braunschweig: Hermann Flesche. B7 161 Bd. III Blatt 131.

³⁷ Vgl. Ebenda, B7 161 Bd. II Blatt 160 K.

³⁸ Vgl. Ebenda, B7 161 Bd. III Blatt 224.

³⁹ Vgl. Ebenda, B7 161 Bd. III Blatt 238.

⁴⁰ Vgl. Zeitungsartikel: Ein Kolonialdenkmal im Stadtpark. In: Neueste Nachrichten Braunschweig. 14.01.1925. S. 3.

Einige Wochen später, am 1. April 1925, erschien dann in der *Braunschweigischen Landeszeitung* ein ausführlicher Artikel aus der Feder des Vereins, in dem das Anliegen der Kolonialbewegung betont, das Denkmalprojekt beschrieben und schließlich um Unterstützung bei der Finanzierung gebeten wurde. Dieser sei hier ausführlich zitiert:

Um den Gedanken an unsere Kolonien wachzuhalten und das Interesse dafür im deutschen Volke zu wecken, vor allem aber auch um unseren weitab von der Heimat im fernen Weltteil gefallenen Helden, die im gleichen Kampfesmut bis zum Ende für unsere heißumstrittenen Kolonien gekämpft und gelitten haben, sinnbildlich monumental Unsterblichkeit zu verleihen, wird der Verein ehem. Ostasiaten und Afrikaner, ein kleiner Verein (75 Mitglieder), von denen Angehörige in jeder Kolonie gekämpft haben, im Stadtpark zu Braunschweig ein Kolonial-Denkmal errichten, dessen Einweihung voraussichtlich am 14. Juni d. Js. erfolgen soll. [...] Da es dem Verein infolge seiner geringen Mitgliederzahl schwer fällt, aus eigenen Mitteln die sehr erheblichen Kosten für die Errichtung des Denkmals aufzubringen (etwa 5000 Mark), wenden wir uns vertrauensvoll an alle Kolonialfreunde mit der Bitte um Unterstützung durch Geldspenden. Auch die kleinste Gabe wird dankend angenommen.⁴¹

Die auf diese Weise generierte Summe „reichte jedoch bei weitem nicht aus. Man ging daher energisch ans Werk, und Dank eines rührigen Mitgliedes wurde die Geldsumme erheblich vermehrt.“⁴² Die Festschrift, in der der Verein seine eigene Geschichte darstellt, geht zunächst nicht näher auf dieses Mitglied ein.⁴³ Die Tatsache, dass weder Gönner des Vereins noch die Bürger Braunschweigs die erforderliche Summe aufbrachten, zeigt zumindest, dass trotz wirtschaftlichem Aufschwung seit 1924, die Finanzierung einer Initiative der Kolonialbewegung keine dafür notwendige Priorität in der Gesellschaft hatte.

Grundsätzlich entsprach das Finanzierungsvorhaben in Braunschweig dem reichsweiten Vorgehen bei der Planung von Kolonialdenkmälern. In erster Linie wurde überall in den eigenen Reihen der Kolonialverbände dafür gesammelt. Interessanterweise findet sich bei Joachim Zeller ein Hinweis darauf, dass das öffentliche Sammeln von Geldspenden für die 1920er Jahre von den Behörden nicht genehmigt wurde. Er gibt dazu als Beispiel ein Denkmalprojekt in Berlin aus dem Jahr 1924 an und zitiert das zuständige Preußische Ministerium für Volkswohlfahrt:

⁴¹ Zeitungsartikel: Kolonial-Denkmal in Braunschweig. In: Braunschweigische Landeszeitung, 01.04.1925. Bei diesem Artikel handelt es sich um die bisher meistbeachtete Quelle zum Kolonialdenkmal. Das mag zunächst damit zusammenhängen, dass der Artikel ein Konzentrat dessen liefert, wofür die Weimarer Kolonialbewegung stand und daher den Entstehungskontext gut wiedergibt. Damit gibt er eine klare Antwort auf viele Fragen, die man sich stellt, wenn man fragt, von wem und warum dieses Denkmal aufgestellt wurde. Auch die Erklärungstafel von 2005 vor dem Denkmal enthält ein Zitat aus diesem Artikel.

⁴² Keese (Hrsg.): Festschrift. S. 13.

⁴³ Später wird jedoch erwähnt, dass Oberstleutnant a.D. Richard Pfüzenreuter aus Anlass seiner besonderen Tätigkeit für das Denkmal zum Ehrenmitglied ernannt wurde und eine Urkunde, sowie eine Bild des Kolonialdenkmals überreicht bekam. Vgl. Ebenda, S. 14.

In einer Zeit, in der alle Kräfte angespannt und alle Quellen nutzbar gemacht werden müssen, um weite Volkskreise vor dem völligen Versinken ins Elend zu bewahren, würde es in der Öffentlichkeit sicher Befremden erregen, wenn zur Ausführung von Denkmalsplänen öffentliche Sammlungen zugelassen würden. Ich stelle danach anheim, sich unter Vermeidung öffentlicher Sammlungen auf die Anhebung der Mitglieder und Freunde der Deutschen Kolonialgesellschaft zu beschränken, wozu eine behördliche Genehmigung nicht erforderlich sein würde.⁴⁴

In Braunschweig, damals noch ein eigener Staat, war die Rechtslage ein Jahr später offenbar anders, denn hier wurde durch Aufrufe in Zeitungen öffentlich um Geldspenden gebeten. Denkbar wäre, dass nicht nur der politische Unterschied (Braunschweig ist nicht Preußen), sondern auch dieses eine Jahr, das zwischen dem Vorhaben in Berlin und dem in Braunschweig liegt, ausschlaggebend für die Tatsache ist, dass in Braunschweig öffentlich gesammelt werden konnte. Immerhin hatte sich die wirtschaftliche Lage zwischen 1924 und 1925 bereits verbessert. Tatsächlich war vor allem die finanzielle Situation ein großer Faktor, der dazu führte, dass zunächst nur wenige Kolonialdenkmäler errichtet werden konnten. Insofern ist das Braunschweiger Denkmal besonders zu erwähnen, da es eines der ersten war, das neu aufgestellt werden konnte. Ein Artikel der Braunschweigischen Staatszeitung vom 13. Juni 1925 behauptet sogar, dass Braunschweig „die erste deutsche Stadt ist, die ein Kolonialdenkmal besitzt“⁴⁵ Das stimmt so jedoch nicht, denn ein Jahr zuvor wurde bereits ein Kolonialdenkmal in Weißenfels aufgestellt. Außerdem hatte man 1922 in Hamburg ein aus der ehemaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika zurückgeführtes Wißmann-Denkmal⁴⁶ wiedererrichtet. Darüber hinaus wurden aus Kostengründen häufig nur Gedenktafeln oder Findlinge aufgestellt, wie etwa zwischen 1924 und 1925 in Leipzig, Heidelberg, Stolp und Nordhausen, oder es wurden sogenannte *Kolonialeichen* in Bernburg, Gladbeck, Nordhausen, Leipzig und Frankfurt am Main gepflanzt.⁴⁷ Ein weiterer Artikel gibt an: „Unsere Vaterstadt Braunschweig kann mit Recht stolz darauf sein, als erste Stadt Deutschlands ein Kolonialdenkmal zu besitzen, das dem Andenken unserer in den Kolonien auf dem Felde der Ehre gebliebenen Kulturpionieren gewidmet ist.“⁴⁸ Auch das stimmt nur im engeren Sinne. Bereits 1923 wurde im Sitzungssaal des Reichsministeriums für Wiederaufbau in Berlin eine Gedenktafel für die im Weltkrieg gefallenen Soldaten der Kolonien aufgestellt.⁴⁹ Es ist hier die Kombination aus der Größe eines tatsächlichen Denkmals und

⁴⁴ Schreiben des Preußischen Staatskommissars für die Regelung der Wohlfahrtspflege vom 27.3.1924 an den Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft. In: Bundesarchiv, R8023, 1084, Blatt 165. Zitiert nach Zeller, Joachim: Kolonialdenkmäler und Geschichtsbewußtsein. Eine Untersuchung der kolonialdeutschen Erinnerungskultur. Frankfurt am Main, 2000. S.147.

⁴⁵ Zeitungsartikel: Zur Enthüllung des Kolonialkriegerdenkmals im Stadtpark. In: Braunschweigische Staatszeitung, 13.06.1925.

⁴⁶ Zu Hermann von Wißmann als Identifikationsfigur der Kolonialbewegung vgl. Zeller: Kolonialdenkmäler und Geschichtsbewußtsein. S. 81-84. Darüber hinaus gab es eine kurze lokale Debatte um das Wißmann-Denkmal in Bad Lauterberg. Vgl. Eberhard, Andreas; Eggers, Michael: Koloniale Gedenksteine des Anstoßes. In: Braunschweiger Zeitung, 18.06.2020.

⁴⁷ Zeller: Kolonialdenkmäler und Geschichtsbewußtsein. S. 143-144.

⁴⁸ Zeitungsartikel: Einweihung des Kolonialdenkmals. In: Braunschweigische Landeszeitung. 11.06.1925.

⁴⁹ Zeller: Kolonialdenkmäler und Geschichtsbewußtsein. S. 145.

dem Gedenken an die gefallenen Soldaten, die das Braunschweiger Kolonialdenkmal von anderen abhebt. Der Finanzierungserfolg in Braunschweig ist im Wesentlichen auf eine Einzelperson zurückzuführen. Diese Verschiebung des öffentlichen Interesses seit Beginn der 1920er Jahre bemerkte der Verein und die gesamte Kolonialbewegung der Weimarer Republik selbstverständlich selbst. Die Bewegung bekam mit voranschreitender Zeit ein demographisches Problem, das zu Mitgliederschwund an beiden Enden des Altersspektrums führte (siehe Kapitel 2.1).

Die Standorte von Denkmälern sind stets absichtsvoll ausgewählt. Auch die Aufstellung des Braunschweiger Kolonialdenkmals am Stadtpark unmittelbar vor dem Franzschen Felde folgte strategischen Überlegungen. Zum einen bildete es dort den Abschluss der Kaiser-Wilhelm-Straße, einer prachtvollen Allee, die als repräsentativer Standort fungierte und die Verbindung zum Kaiserreich symbolisch unterstrich. Zum anderen wurde das Franzsche Feld nicht nur vom Militär, sondern auch als Sportplatz der Jugend genutzt. In einem am Vorabend der Denkmalsweihe erschienenen Artikel in der Braunschweigischen Staatszeitung wird genau dieser Aspekt lobend erwähnt: „Wer in den letzten Tagen die Kaiser-Wilhelm-Straße in Richtung Stadtpark entlang ging, wird gesehen haben, dass sich am Stadtparkeingange ein verhülltes Denkmal erhebt, das Kolonialkriegerdenkmal. [...] Wesentlich mitbestimmend dafür, dass Denkmal im Stadtpark zu errichten, war, gerade die Jugend, die das Franzsche Feld zu Spiel und Sport aufsucht, immer wieder an Deutschlands Kolonien zu erinnern.“⁵⁰

⁵⁰ Zeitungsartikel: Zur Enthüllung des Kolonialkriegerdenkmals im Stadtpark. In: Braunschweigische Staatszeitung, 13.06.1925.

2.4.2 Die Einweihungszeremonie

Die Berichterstattung zur Denkmalsweihe nahm an den Tagen rund um das Ereignis einiges an Raum in den Zeitungen der Stadt ein. Da nach aktuellem Kenntnisstand keine weiteren Quellen vorliegen, die sich mit der Denkmalsweihe befassen, muss die Veranstaltung ausschließlich aus den Zeitungsartikeln rekonstruiert werden. Die einzelnen Beiträge werden dabei mit den politischen Ausrichtungen der jeweiligen Zeitungen in Verbindung gesetzt. Einige dieser Artikel werden in diesem Kapitel in längeren Zitaten wiedergegeben. Man bekommt dadurch einen guten Einblick in die Sprache und die Stimmung der Zeit.⁵¹

Die konkreten Ankündigungen zur Denkmalsweihe beginnen am 7. Juni 1925 mit einem Artikel in der Zeitung „Der Bürger“, dem „Organ aller Bürgerbünde im Lande Braunschweig“⁵². Unter der Überschrift „Vergeßt unsere Kolonien nicht!“ schreibt Autor Fritz Riebisch:

Kolonialdenkmäler wachsen bald hie, bald dort aus deutschem Boden. Bleibende Erinnerungszeichen an Deutschlands koloniale Vergangenheit; Ehrenzeichen für die unter Afrikas heißer Sonne, auf den Inseln des unermesslichen stillen Ozeans und im fernen Ost-Asien gefallen und verstorbenen Kulturpioniere. Nicht nur des weißen Mannes wird hier in Liebe und Treue gedacht, sondern auch des braven Askaris, des farbigen Polizeisoldaten und Trägers. Diese Mahnsteine sollen uns nicht nur Kündler deutscher Kolonialgeschichte und seiner unter der schwarz-weiß-roten Flagge in den Tod gegangenen Helden sein, sie müssen in allen Volksgenossen das Bewusstsein erwecken, nie und nimmer auf den uns geraubten Kolonialbesitz zu verzichten; ein Wahrzeichen der Vergangenheit, ein Verkünder unserer kolonialen Zukunft. Die koloniale Frage ist eine Lebensfrage. Wir benötigen koloniale Rohstoffe und überseeische Siedlung der eigene Ueberseebesitz gibt einem Volke Arbeit und Brot. Diese Worte müssen unserem Volke eingehämmert werden. Fern jeder Parteipolitik muss der koloniale Gedanke Gemeingut des Volkes werden.⁵³

Riebisch bedient mit dem Verweis auf die Ehrung der Askaris und der Träger ein zentrales Narrativ der Kolonialbewegung. Die Askaris waren zunächst im Südsudan angeworbene Söldner, die in der Schutztruppe Deutsch-Ostafrikas den Großteil der Truppenstärke ausmachten. Bereits während der Kolonialzeit etablierte sich bei den Deutschen der Mythos vom *braven* oder *treuen Askari*.⁵⁴ Die Tatsache, dass sich die Deutsche Schutztruppe Ostafrikas erst nach Ende des Ersten Weltkriegs ergab, spielte zum einen dem Narrativ der im Felde ungeschlagenen deutschen Armee in die Hände. Zum anderen konnte die Tatsache, dass sich die Askaris gemeinsam mit ihrem General Lettow-Vorbeck ergaben und ihm damit über die Deutsche Kolonialzeit hinaus ergeben blieben, als Argumentation zur Fähigkeit der Deutschen als Kolonisatoren genutzt werden.⁵⁵ Die Askaris wurden daher nach dem Krieg noch einmal rhetorisch ins Feld geführt, um mit ihnen einen Beweis zu liefern, dass die Deutschen von Afrikanern

⁵¹ Sie finden im Anhang einige ausgewählte umfangreiche Artikel zur Einweihungszeremonie im Original.

⁵² Jordan, Robert: Die Zeitungen der Stadt Braunschweig. Skizze zu einer Chronik. Hildesheim, 1921. S.27.

⁵³ Riebisch, Fritz: Vergeßt unsere Kolonien nicht! In: Der Bürger, 07.06.1925.

⁵⁴ Zur Entwicklung des Mythos vgl. Michels, Stefanie: Der Askari. In: Zimmerer, Jürgen (Hrsg.): Kein Platz an der Sonne. Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte. Sonderausgabe der Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn, 2013. S. 294ff.

⁵⁵ Die Alliierten hatten den Deutschen während und vor allem nach dem Ersten Weltkrieg vorgeworfen, unfähig zur Kolonisation zu sein. Nach dem Verlust der Kolonien wehrten sich deutsche Kolonialisten stark gegen diese Behauptungen.

geachtete Kolonisatoren waren.⁵⁶ In Hamburg wurden 1939 die sogenannten Askari-Reliefs eingeweiht, die heute im sogenannten Tansania-Park stehen und seit einigen Jahren umstritten sind.⁵⁷ Anhand von Einzelpersonen konnte dieser Mythos noch bis in die Bundesrepublik am Leben gehalten werden.⁵⁸ Das rituelle Wiederholen dieser Geschichten diente der Kolonialbewegung als identitätsstiftendes Moment. Wir sehen es im Laufe des Kapitels u.a. beim Festabend und der Einweihungszeremonie.

Ein zentraler Aspekt der Ankündigungen sind die Bekanntmachungen der teilnehmenden Kolonialprominenz, die gleich in mehreren Artikeln unterschiedlicher Zeitungen gedruckt werden. Hier ein Beispiel mit der Überschrift „Bekannte Kolonialpolitiker in Braunschweig“ aus dem Braunschweiger Allgemeinen Anzeiger vom 10. Juni 1925:

An der Weihe des Kolonialdenkmals im Stadtpark werden eine Reihe von Ehrengästen teilnehmen, die in der Kolonialbewegung in hervorragender Stellung tätig gewesen sind und auch jetzt noch für den kolonialen Gedanken arbeiten. Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, der bekannte Afrikaforscher und früherer Gouverneur von Togo, der Vorsitzende der Deutschen Kolonialgesellschaft, wird schon am Donnerstag in Braunschweig eintreffen. Weiter werden zu der Feier erscheinen, der letzte Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Dr. Schnee, der erst kürzlich im Keglerheim einen Vortrag gehalten hat, Gouverneur a. D. Haber, Generalleutnant a. D. v. Estorff, der Kommandeur der Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika während des Herero-Aufstandes und der Leiter der Unternehmung auf die Insel Moon während des Weltkrieges, und Major a.D. Dr. Detzner, der ja auch in Braunschweig kein Fremder ist. Er hat hier schon früher Vorträge über seine Forschungsreisen unter den Kannibalen Deutsch-Guineas während des Weltkrieges gehalten.⁵⁹

Folgende prominente Figuren der Kolonialbewegung waren schließlich bei der Denkmalsweihe anwesend⁶⁰: Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, Heinrich Albert Schnee, Eduard Haber, Julius von Boemcken, Ludwig von Estorff, und Hermann Detzner.⁶¹ Die Teilnahme solcher Protagonisten, gerade der ehemaligen Gouverneure Haber, Schnee und Herzog Adolf Friedrich,

⁵⁶ Michels: Der Askari. S. 294ff.

⁵⁷ Vgl. dazu Jürgen Zimmerer im Podcast „Geschichten aus der Geschichte“ vom 12.06.2018. Abrufbar unter <https://kolonialismus.blogs.uni-hamburg.de/2018/06/12/askari-und-die-kolonialgeschichte-des-deutschen-reichs-prof-dr-juergen-zimmerer-im-interview-mit-dem-podcast-zeitsprung/> (29.05.2021)

⁵⁸ So waren etwa auf der Beisetzung Lettow-Vorbecks einige Askaris anwesend.

⁵⁹ Zeitungsartikel: Bekannte Kolonialpolitiker in Braunschweig. In: Braunschweiger Allgemeiner Anzeiger, 10.06.1925.

In diesem Artikel finden sich zwei Fehler: 1. Adolf Friedrich von Mecklenburg wird hier als Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft angegeben. Tatsächlich war jedoch Theodor Seitz 1925 deren Präsident. Adolf Friedrich von Mecklenburg war lediglich Vizepräsident. Der Irrtum könnte durch seinen Halbbruder Johann Albrecht von Mecklenburg ausgelöst worden sein, der zwischen 1895 und 1920 Präsident war. Dieser allerdings starb bereits 1920, war zu diesem Zeitpunkt also bereits fünf Jahre tot. 2. War von Estorff während des „Herero-Aufstandes“ 1904 nur Bataillons-Kommandeur und noch nicht Kommandeur der gesamten Schutztruppe, das wurde er erst 1907.

⁶⁰ Darüber hinaus wurden namentlich genannt: Pastor Ernst Brutzer von St. Magni, Heinrich Rehbock, Regierungsrat Spannuth, Großmeister Becker vom Jungdeutschen Orden, Landesverbandsführer Uhlenhaut vom Stahlhelm, Oberstleutnant von Salmuth vom Seeverein, Kurt Delsing vom Mellinitheater in Hannover und Ortsgruppenführer Gruß vom Stahlhelm. Möglich, dass es sich hierbei um Theodor Gruß handelt. Theodor Gruß war Mitte der 1930er Jahre als Bundeskämmerer des Stahlhelms mit dessen Abwicklung beauftragt worden und wurde dazu bei den Nürnberger Prozessen als Zeuge befragt, wo er auch einmal kurz auf eine Situation in Braunschweig verweist. Vgl. NN.: Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Gerichtshof Nürnberg. Bd. 21. Nürnberg, 1947. S. 124-156. Abrufbar unter: <http://www.zeno.org/nid/20002763346> (05.04.2021).

⁶¹ Im Anhang finden Sie weitere biographische Informationen zu diesen Protagonisten.

war zu dieser Zeit keine Ausnahme. Sie waren auf sämtlichen Kundgebungen des Kolonialrevisionismus präsent und reisten auch als Referenten durchs Land.⁶² Dies unterstreicht die Bemühungen der Kolonialbewegung, mit ihrer Anwesenheit für solche Veranstaltungen zu werben. Auch in Braunschweig wurde dieses Ziel erreicht, wie das große mediale Interesse an ihnen beweist. Personen, die dezidiert als Vertreter der Ortsgruppe der *Deutschen Kolonialgesellschaft* an der Einweihung teilnahmen, werden an keiner Stelle genannt, was erneut dafürspricht, dass diese in Braunschweig keine bedeutende Rolle gespielt hat und hier durch die Personalunion Adolf Schottelius‘ vertreten war. Neben der Ankündigung der prominenten Teilnehmer wurde im Vorfeld mehrmals in verschiedenen Zeitungen die geplante und zwischenzeitlich geänderte Route des Festumzuges bekanntgegeben.⁶³

Der *Verein ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner* selbst warb am 11. Juni 1925 im *Allgemeinen Anzeiger* mit einer großen Werbeanzeige für das Festwochenende:

⁶² Joachim Nöhre arbeitet in seinem Werk die besondere Bedeutung der ehemaligen Gouverneure für die Bewegung heraus. Vgl. Nöhre: *Selbstverständnis*. S. 44-47.

⁶³ So z.B. in: Zeitungsartikel: Einweihung des Kolonialdenkmals. In: *Braunschweigische Staatszeitung*. 11.06.1925; Zeitungsartikel: Einweihung des Kolonialdenkmals. In: *Braunschweigische Landeszeitung*. 11.06.1925; Zeitungsartikel: Zur Einweihung des Kolonialdenkmals. In: *Braunschweiger Allgemeiner Anzeiger*. 11.06.1925.

Berein ehem. Ostasiaten und Afrikaner Braunschweig
Koloniale Kundgebung
und
Weihe des Kolonialdenkmals

Anwesende Ehrengäste u. a.:

Seine Hoheit Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg
Seine Exzellenz Gouverneur a. D. Dr. Schnee
Seine Exzellenz Gouverneur a. D. Haber
Seine Exzellenz Generalleutnant a. D. v. Estorf
Herr Oberstleutnant a. D. v. Boemcken
Herr Major a. D. Dr. h. c. Detzner

Festordnung:

Sonnabend, den 13. Juni, abends 8 Uhr, im Städt. Konzerthause:

Großer Begrüßungs- und Festabend
mit Damen

Auserwählte umfangreiche Festfolge.

Musik: Kapelle des I. Bataillons Inf.-Regt. 17.

Sonntag, den 14. Juni, vormittags 10 Uhr auf dem Französischen Felde:

Feldgottesdienst

Gedächtnisfeier für den verstorbenen Präsidenten des Deutschen Kolonial-Kriegerbundes, Generalmajor Georg Waercker, und für die in den Kolonien gefallenen Kameraden (Prediger: Pastor Bruger).

Vormittags 11 Uhr:

Denkmalweihe im Stadt- **Kranzniederlegung** am
park und **am**
(Beihrede: Pastor Bruger. — Ansprache: Major a. D. Dr. h. c. Detzner).

Mittags 12 Uhr:

Festzug durch die Stadt

Von der Garnisonkirche zum Löwenwall, wo sich der dort bereits Aufstellung genommene Landesschildenbund anschließt.

Nachmittags 4 bis 8 Uhr im Konzerthause:

Militärkonzert

Von 9 Uhr abends an: **Festball**

Der Preis des Festabzeichens beträgt 1 Mark und berechtigt zur Teilnahme am Begrüßungs- und Festabend am 13. Juni sowie zu sämtlichen Veranstaltungen am Sonntag, 14. Juni, mit Ausnahme aktiver Beteiligung am Tanz. Die Bürgerschaft Braunschweigs, sämtliche vaterländischen Vereine und Sportvereine, sowie alle nationalgesinnten deutschen Männer und Frauen laden wir zur Teilnahme an dieser kolonialen Kundgebung ergebenst ein und bitten alle, für die eine Teilnahme am Festzug nicht in Frage kommt, sich möglichst am Begrüßungs- und Festabend am Sonnabend, den 13. Juni, abends 8 Uhr im Konzerthause zu beteiligen. Die Vereine wollen dazu Fahnenräger mit Fahne — ohne Fahnenbegleiter — besonders entleihen. — Die Kriegervereine und vaterländischen Verbände, welche am Feldgottesdienst und der Denkmalweihe sowie am Festzuge teilnehmen, versammeln sich am Sonntag, 14. Juni, morgens 9¹/₂ Uhr auf dem Französischen Felde.

Braunschweiger Bürger!

Gedenket unserer uns durch den Schmachvertrag von Versailles genommenen Kolonien und der dort gefallenen Kämpfer. Wir bitten Euch, besagte Eure Häuser zum Zeichen der Teilnahme. — Aus diesem Grunde:

„Fahnen heraus!“

Abbildung 11: Werbeanzeige des Vereins ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner.

Darüber hinaus klärten in den Tagen vor der Einweihung mehrere Artikel über den Aufbau und die Bedeutung des Denkmals auf. Die Versatzstücke dieser Texte erschienen in nahezu gleicher Fassung in mehreren Artikeln. Hier ein Beispiel aus den Braunschweiger Neuesten Nachrichten vom 13. Juni 1925:

Die Einfachheit und Größe dieses Gedenkens in dem Denkmal würdigen Ausdruck gefunden. Der bis ins innerste Mark verwundete, noch kampfesmutige Löwe in halber Höhe des Postaments mit erhobenem Kopf, eingezogenem Schweif und unendliche wehem Ausdruck langsam, schwer dahingleiten, als ein Symbol der Macht seine Rechte prangte auf der Erdkugel bereit, bis zum letzten Lebenshauche unsere Kolonien zu schützen — doch in Haltung und Gebärde noch Sieger — so sollte Tapferkeit und der Todesmut unserer gefallenen Kolonialhelden versinnbildlich werden. Nicht auf hohem Postament hat ihn der Künstler geschaffen, im Hochrelief meisterhaft herausgebildet: gut durchgeführt ist die Tierphysiognomie ein Zeichen des tiefen Schmerzes. Das etwas schräg zugehende Postament schließt mit einer schmucklosen Leiste. Zu Füßen des Löwen befindet sich die Inschrift: ‚Gedenket unserer Kolonien und der dort gefallenen Kameraden.‘ Die Rückwand schmückt das Sternbild des Südens mit dem trostreichen Spruch ‚per aspera ad astra‘ (über raue Wege zu den Sternen empor).⁶⁴

Wie in der Werbeanzeige bereits gesehen, strukturierte sich das Festwochenende in die folgenden Veranstaltungen: Ein Begrüßungs- und Festabend am Samstag, den 13. Juni im Konzerthaus, ein Feldgottesdienst auf dem Franzschen Feld am Sonntagvormittag, gefolgt von der Denkmalsweihe durch Pastor Ernst Brutzer. Anschließend setzten sich die Teilnehmer zum Festzug durch die Stadt in Bewegung und fanden sich nachmittags zum Abschluss wieder im Konzerthaus zum Militärkonzert ein, wo abends der Festball stattfand.

Der konkrete Ablauf der Veranstaltungen wird im Folgenden weitestgehend durch einen Artikel aus der *Braunschweigischen Landeszeitung* dargestellt. Er repräsentiert einen äußerst positiven Blick auf das Ereignis und gibt dadurch nicht nur detailliert den Ablauf des Festwochenendes wieder, sondern liefert uns heute auch einen Einblick in die Sprache und die Aufmachung der Berichterstattung dieser auflagenstarken nationalliberalen Zeitung.⁶⁵ Etwa zur selben Zeit erschienen noch weitere solcher längeren Artikel, etwa in der Braunschweigischen Staatszeitung, die die Denkmalsweihe ähnlich umfangreich und positiv verarbeiten.

Im Anschluss daran werden dann zwei kritische Perspektiven auf das Ereignis betrachtet, die im Braunschweiger *Volksfreund* und der *Niedersächsischen Arbeiterzeitung* gedruckt wurden und zeigen, dass es bereits kurz nach der Aufstellung eine öffentliche Debatte um das Denkmal gab.

⁶⁴ Zeitungsartikel: Die Weihe des Kolonialdenkmals. Was hat der Kolonialgedenkstein zu bedeuten? - Der Löwe, das Sinnbild der Tapferkeit. In: Braunschweiger Neueste Nachrichten, 13.06.1925.

⁶⁵ Ab Ende der 1920er Jahre entwickelte die Braunschweigische Landeszeitung schließlich nationalsozialistische Tendenzen. Vgl. Berg, Britta: Zeitungen und Zeitschriften aus Braunschweig einschließlich Helmstedt (bis 1810) und Wolfenbüttel (bis 1918). Hannover und Braunschweig, 1995. S. 50.

Der Begrüßungs- und Festabend:

Der Festabend im Konzerthaus stand unter dem Motto „Wir wollen und müssen unsere Kolonien wieder haben!“⁶⁶ Diese Forderung und das Bekenntnis zum Deutschen Kaiserreich zogen sich durch die gesamte Veranstaltung, angefangen beim Saalschmuck: „Der große Festsaal, der prächtig mit den alten schönen Farben Schwarz-Weiß-Rot ausgeschmückt war, bot bereits ein farbenfreudiges, lebhaftes Bild“⁶⁷, bis zu lautstarken Parolen, während der zahlreichen Reden: „Heraus mit unseren Kolonien, vorwärts für Schwarz-Weiß-Rot.“⁶⁸ Der Inhalt einer dieser Reden wird von der *Braunschweigischen Landeszeitung* gesondert erwähnt:

Aus der langen Reihe der Vorträge hob sich der Vortrag des Majors a. D. Dr. h.c. Detzner über seine Erlebnisse »Während des Weltkrieges unter den Kannibalen des unerforschten Inner-Neuguinea« besonders ab. Die Schilderung seiner mehrmaligen Durchbruchversuche über die hohen Eiskämme des Hochgebirges nach der neutralen holländischen Kolonie war ein Loblied auf die Treue der schwarzen Soldaten der Schutztruppe. Das deutsche Herz der deutschen Kolonisation hat sich diese Treue errungen, und heute, da die Kolonie im Besitz des[sic!] Entantemächte ist, geht ein Sehnen nach diesem deutschen Herzen durch die schwarze Eingeborenenwelt unserer ehemaligen Kolonie.⁶⁹

Dieser Abend im Konzerthaus war geprägt von einem nostalgischen Zurückblicken und dem Bekunden kämpferischer Entschlossenheit, die verlorenen Kolonien zurückzuerhalten. Die Veranstaltung entsprach in etwa dem, was man heute eine Filterblase nennen würde. Eine Gruppe von Menschen mit sehr ähnlichen Ansichten erzählte sich hier ihre ewiggleichen Geschichten, z.B. von den treuen schwarzen Schutztruppenangehörigen, mit denen sie ihre rassistische Kolonialherrschaft legitimierten. Diese ritualisierte Form der Kommunikation und das immer wiederkehrende Bestärken ausgewählter Narrative formte innerhalb dieser Gruppe eine kollektive Realität, die außerhalb von ihr immer weniger anschlussfähig war.

⁶⁶ Zeitungsartikel: Gebt Raum ihr Völker unserem Volk! Zur Weihe des Kolonialdenkmals in Braunschweig. In: Braunschweigische Landeszeitung, 15.06.1925.

⁶⁷ Ebenda.

⁶⁸ Ebenda.

⁶⁹ Ebenda. Interessanterweise wurde diese Geschichte, die Detzner auf Reisen durch das ganze Reich und in einem eigenen Buch erzählte, bald als eine Mischung aus Realität und Fiktion entlarvt. Vgl. dazu die Anmerkungen zu Detzner im Anhang.

Der Feldgottesdienst:

Die eigentliche Einweihungsveranstaltung begann am Sonntagvormittag mit einem Feldgottesdienst auf dem Franzschen Feld unmittelbar hinter dem Stadtpark. Trotz stürmischen Wetters waren an diesem Tag zahlreiche Teilnehmer zur Denkmalsweihe gekommen.

Auf dem weiten Franzschen Felde waren die Abordnungen des Kolonial-Kriegerbundes, der vaterländischen Verbände, des Stahlhelms, des Jungdeutschen Ordens, der Marine-Vereinigungen und der Kriegerverbände Braunschweigs neben einer Ehrenkompagnie der Reichswehr und den Ehrengästen wie den Vertretern der Stadt zu einer stolzen stattlichen Heerschau aufmarschiert. Wohl an die fünfzig Banner und Standarten flatterten luftig im Winde und zeugten von Deutschlands großer Vergangenheit, wie dem Willen seiner Jugend, Gleiches für die Zukunft zu erringen.⁷⁰

Die große Teilnehmerzahl ist in der Tat beachtlich und dürfte nicht zuletzt darauf zurückzuführen sein, dass an diesem Tag auch dem Bundesvorsitzenden des *Kolonialkrieger-Danks* Georg Maercker im Feldgottesdienst gedacht wurde, der ein halbes Jahr zuvor gestorben war.

Pastor Brutzer ergriff dann das Wort zu einer Gedächtnispredigt für den verstorbenen Präsidenten des Kolonial-Kriegerbundes Generalmajor Georg Maercker, und die in den Kolonien gefallenen Kameraden. [...] Pastor Brutzer führte in seiner Predigt dann aus, wie Großes Deutschland in Übersee geschaffen hätte, wie der Deutsche verstanden hätte, sich die Herzen der Schwarzen zu erobern durch Achtung ihrer Eigenart, wie im besonderen[sic!] auch die Arbeit der deutschen Mission dazu beigetragen hätte, dem deutschen Gedanken in Afrika eine neue Heimat zu bereiten. Er gedachte dann weiter der 5000 gefallenen Deutschen, die mit ihrem Blute die Sicherheit und das Ansehen der deutschen Herrschaft in Übersee besiegelt hätten – worunter sich auch 50 Braunschweiger befinden -, um dann den Hörern das Leben und Streben des alten Kolonialkriegers Generalmajor Maerckers als Vorbild vor Augen zu halten. In Abwandlung eines Wortes Maerckers schloß er seine Ansprache mit dem mutigen hoffnungsfrohen Bekenntnis: ‚Laßt euch das Wollen und den Glauben nicht aus der Seele rauben!‘ [...] Darauf rückten die Verbände zur Denkmalsweihe.⁷¹

Die Denkmalsweihe:

Nach dem Gottesdienst auf dem Franzschen Felde ging die Veranstaltung vor dem noch verhüllten Kolonialdenkmal am Ende der Kaiser-Wilhelm-Straße weiter. Die zahlreichen Fahnenabordnungen der teilnehmenden Organisationen nahmen rechts und links des Denkmals Aufstellung, die Vertreter der Reichswehr, die Ehrengäste und Vertreter der Stadt standen ihnen gegenüber. Es folgten erneut einige Reden, die zunächst wieder dem Gedenken der gefallenen Soldaten gewidmet waren. Als erster sprach der Vorsitzende des *Vereins ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner*, Arthur Fischer. Bald jedoch verlagerte sich der Fokus der Rede auch auf die gegenwärtige Situation:

⁷⁰ Ebenda.

⁷¹ Ebenda.

Ihnen [den gefallenen Soldaten] zur Erinnerung und der Gegenwart zur Mahnung sei dieses Denkmal gesetzt. Dann kennzeichnete er unsere gegenwärtige Lage, den schmachvollen rechtlosen Raum der deutschen Kolonien und die niederträchtige Lüge von der kolonialen Kriegsschuld, um demgegenüber der Hoffnung und dem Willen zum deutschen Wiederaufbau Ausdruck zu geben. Seine Rede klang aus in die Mahnung: ‚Deutschland, wahre deine heiligsten Güter und fordere dein Recht!‘ worauf er das Denkmal der Stadt Braunschweig übergab.⁷²

Aus Fischers Rede lassen sich noch einmal die drei Funktionen ableiten, die das Denkmal für die Bewegung hat. Zwei dieser Funktionen finden sich in den expliziten Aussagen des Denkmals, die man auch in dessen Inschrift findet: Das Gedenken der verlorenen Kolonien und das Gedenken der dort gefallenen Soldaten. Die dritte Funktion ist das Zurückfordern der verlorenen Kolonien. Sie ist kein Bestandteil der Inschrift und damit in besonderem Maße auf den Umgang der Menschen mit ihm angewiesen. Für die hier handelnden Akteure ist die Zurückforderung der Kolonien ein implizierter Bestandteil des Gedenkens an die verlorenen Kolonien und der gefallenen Soldaten. In den folgenden Jahrzehnten wird diese Unterscheidung der Funktionen insofern wichtig, als die Dritte für einen Betrachter der Gegenwart nicht mehr unmittelbar über die Inschrift erkennbar ist.⁷³

Auf die Rede Fischers folgte eine kurze Ansprache Hermann Flesches, von dem der Denkmalsentwurf stammte, in der er seinen Mitarbeitern und besonders dem Bildhauer Jakob Hofmann dankte. Anschließend wurde das Denkmal enthüllt und Pastor Ernst Brutzer vollzog die eigentliche Weihe des Kolonialdenkmals.⁷⁴

Nun wurden von den teilnehmenden Organisationen Kränze am Kolonialdenkmal niedergelegt. Die *Landeszeitung* führt dazu eine Vielzahl von Teilnehmern auf, die an diesem Tag nach Braunschweig kamen.

Scharf ertönte das Kommando des befehlshabenden Offiziers der Ehrenkompagnie, als die letzten Worte der Weihrede verklungen waren. Durch eine dreifache Ehrensalue grüßte die Heimat die Kameraden in Walhall. Als Erster legte darauf Seine Hoheit Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg einen Kranz am Denkmal nieder. Der Kolonial-Kriegerbund, der zu dieser Feier selbst von den entferntesten Ortsgruppen wie Königsberg, Breslau, Oppeln oder Köln und Würzburg neben den näherliegenden Orten wie Halberstadt und Hannover Vertreter und Abordnungen entsandt hatte, wurde durch Oberstleutnant a.D. v. Bommcken vertreten, die Ortsgruppe Braunschweig des Vereins ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner durch Herrn Fischer. Weiter legten Kränze nieder der Stahlhelm, der Jungdeutsche Orden, der Frauenbund der Kolonialgesellschaft, der Seeverein, der Marineverein, die Verbandskriegervereine Braunschweig, der Verein ehem. 78er und 92er. [...] Die Glocken der nahen Pauli- wie der Garnisonkirche begleiteten die Kranzniederlegung mit feierlichem Geläute und unter ihrem Klange fand die Einweihungsfeier ihr Ende.⁷⁵

⁷² Zeitungsartikel: Gebt Raum ihr Völker unserem Volk! Zur Weihe des Kolonialdenkmals in Braunschweig. In: Braunschweigische Landeszeitung, 15.06.1925.

⁷³ Eine eingehende Auseinandersetzung damit findet in Kapitel 3 statt.

⁷⁴ Vgl. Zeitungsartikel: Gebt Raum ihr Völker unserem Volk! Zur Weihe des Kolonialdenkmals in Braunschweig. In: Braunschweigische Landeszeitung, 15.06.1925.

⁷⁵ Ebenda.

Die Tatsache, dass nicht nur die reichsweite Kolonialprominenz an der Einweihung teilnahm, sondern auch Vertreter weit entfernter Ortsgruppen der Kolonialverbände (zwischen Königsberg und Braunschweig liegen immerhin rund 800 Kilometer), unterstreicht die Bedeutung, die die Braunschweiger Veranstaltung an diesem Wochenende für die Kolonialbewegung hatte.

Der Festzug:

Nach den Kranzniederlegungen formierten sich die teilnehmenden Organisationen zum Festzug, der mit einem Parademarsch für Herzog Adolf Friedrich und die übrigen Ehrengäste auf der Wilhelm-Bode-Straße begann, die parallel zum Stadtpark von Norden nach Süden verläuft. Dem Zug voran ritten zwei Reiter der ehemaligen Schutztruppe, die Ehrengäste wurden in Autos chauffiert. „Trommelwirbel, Marschmusik und flatternde Fahnen boten dem Ohr und Auge Freude und Erlebnis“ schreibt die *Braunschweigische Landeszeitung* und betont: „Dem Herzog Adolf Friedrich wurden mehrfach unterwegs Huldigungen dargebracht. Nach Auflösung des Zuges nahm der Herzog im Stahlhelmheim Abschied von den Kameraden, wobei er nicht verfehlte, seiner Freude über die gelungene Durchführung der Feier und des Festzuges Ausdruck zu geben.“⁷⁶

Militärkonzert und Festball:

Die abschließende Zusammenkunft im Konzerthaus wurde im Artikel der *Landeszeitung* gar nicht und in dem der *Staatszeitung* nur kurz erwähnt: „Am Nachmittage fanden sich die Festteilnehmer im Garten des Konzerthauses ein. Das Musikkorps des 1. Btl. Inf.-Regts. 17 unter Leitung des Musikmeisters Richter ließ seine Weisen erklingen. Der Abend gehörte der Jugend, die in den Festsälen des Konzerthauses ausgiebig dem Tanze huldigte.“⁷⁷

Die erste öffentliche Debatte:

Der positiven Berichterstattung, die hier durch die Artikel der *Landes-* und *Staatszeitung* wiedergegeben wurde, stand eine kritische Begleitung des Festwochenendes durch die politische Linke gegenüber, die einzelne Aspekte der Veranstaltungen ablehnte. Unter dem Pseudonym *Herzchen Goldig* schrieb am 16. Juni der sozialdemokratische *Volksfreund*⁷⁸:

⁷⁶ Ebenda.

⁷⁷ Zeitungsartikel: Die Weihe des Kolonialdenkmals. In: Braunschweigische Staatszeitung, 15.06.1925.

⁷⁸ Vgl. Berg: Zeitungen und Zeitschriften aus Braunschweig, S. 46ff.

Am Sonntag ist in Braunschweig das Kolonialdenkmal enthüllt worden. Zugleich enthüllte sich (wieder einmal) deutsch-bürgerliches Wesen. Eine starke Mannschaft des Stahlhelms stand angetreten, gestützt auf derbe Stöcke und umgürtet mit kriegerischen Lederkoppeln. Fahnen wehen. Aber nur wenige. Die Zahl der ‚nationalen‘ Festlichkeiten ist allmählich zu groß geworden, das Wesen des Rummelplatzes scheint kopiert zu werden und viele werden allgemach müde. Da es aber Musik gibt und allerlei zu sehen und überhaupt etwas ‚los‘ ist, so füllen sich immerhin die Straßen. Die Damen des Bürgertums führen ihre neuesten Kleider aus und zeigen mit ihren strahlenden, patriotisch angespannten Gesichtern, daß sie den Krieg entweder längst vergessen oder doch wenigstens nichts aus ihm gelernt haben. Es ist traurig und schwer, in diesem Deutschland zu leben, in dem alle Welt jubelt, wenn Feuer angezündet wird, und in dem niemand sich erinnert, wie es war, als damals uns das Dach über dem Kopfe wegbrannte.⁷⁹

In der sozialdemokratisch geprägten Stadt Braunschweig wurde der *Volksfreund* viel gelesen. Man sieht hier eine völlig andere Darstellung der Versammlung als in der *Staats-* oder *Landeszeitung*. Dort pompöse Darstellung von Fahnen und Standarten der teilnehmenden Verbände, hier nur ein abfälliger Kommentar über die angeblich geringe Anzahl. Die hohe Anzahl an Schaulustigen erklärt sich der Autor durch die generelle Aktivität der Stadt an diesem Wochenende.⁸⁰ Überdies sieht er das kriegslüsterne Gebärden des Bürgertums kritisch, wie ein weiterer Teil des Artikels zeigt.

Das Denkmal zeigt einen schreitenden Löwen, dessen Prutzen die ganze Erdkugel umspannen. Ich konnte leider nicht erkennen, ob der Löwe scharfe oder beschnittene Fingernägel hatte. Aber ich glaube, er hat welche, nur daß sie zurzeit eingezogen sind. Dieser Glaube stützt sich auf folgende Zeilen, die ich der ‚Braunschweigischen Staatszeitung‘ vom 13. d. M. entnehme. Dort steht es: ‚Wesentlich mitbestimmend dafür, das Denkmal im Stadtpark zu errichten, war, gerade die Jugend, die das Französisch Feld zu Spiel und Sport aufsucht, immer wieder an Deutschlands Kolonien zu erinnern.‘ Hieraus folgt also die liebevolle Entnahme, daß Spiel und Sport nichts anderes sind als Vorbereitung auf die Erlangung ‚der Kraft, durch die wir unsere Kolonien zurückholen müssen‘. (Auch dies schrieb die Staatszeitung) Verbindet man diese Sätze mit dem Löwen und den Stahlhelmtropfen und ferner mit dem kriegerischen Gesang einer Abteilung Reichswehrsoldaten, den ich neulich hörte, so hat man die volle, runde Vorstellung von der absoluten Friedlichkeit Deutschlands und von der verbrecherischen, brutalen Grausamkeit der letzten Feindbundnote, in der über Deutschlands Entwaffnung gesprochen wurde. Zusammenfassend kann man sagen, daß solche Feiern und solche Artikel wie die in der ‚Staatszeitung‘ die geeignetsten Mittel sind, um einmal die billigste, marktschreierischste Art von geringem ‚Patriotismus‘ für den Bürger und gleichzeitig den ernstesten Anlaß zu Weiterbesetzung deutschen Gebiets durch die Franzosen zu liefern. Wer Deutschland lieb hat, der sollte nicht herumspielen mit kriegerischem Feuerwerk in der Nähe der Lunte, die zum Pulverfass hinführt.⁸¹

Der *Volksfreund* kommentiert hier zynisch die zur Schau gestellte militärische Stärke, u.a. durch mehrfache Erwähnung des *Stahlhelms*, einer der größten paramilitärischen Vereinigungen der Weimarer Republik. Der *Stahlhelm* war ein antikommunistischer, antisemitischer und antidemokratischer Verein ehemaliger Frontsoldaten, der sich selbst als Reservetruppe, der auf 100.000 Mann reduzierten Reichswehr sah. Obwohl er dem rechtsnationalen Spektrum zugeordnet wird, grenzte er sich bis zuletzt vom Nationalsozialismus ab, was zu erheblichen Spannungen führte, die sich schließlich im Braunschweiger *Stahlhelm-Putsch* 1933 entluden.⁸²

⁷⁹ Goldig, Herzchen: Das Kolonialdenkmal. In: Beilage zum *Volksfreund*, 16.06.1925.

⁸⁰ Der Landwehrverband veranstaltete ebenfalls einen Umzug.

⁸¹ Goldig, Herzchen: Das Kolonialdenkmal. In: Beilage zum *Volksfreund*, 16.06.1925.

⁸² Vgl. Ludewig, Hans-Ulrich: Das Land Braunschweig im Dritten Reich (1933-1945). In: Horst-Rüdiger Jarck & Gerhard Schildt (Hrsg.): Die Braunschweigische Landesgeschichte. Jahrtausendrückblick einer Region. Braunschweig, 2001. S. 981-1024.

Der interessanteste Absatz der *Volksfreund*-Kritik wartet mit einer unerwartet verständnisvollen Ansicht über die Kolonialfrage im Allgemeinen auf:

Wenn das Kolonialdenkmal einfach ein Denkmal an die Kolonien wäre, so sollte es mir recht sein. Es ist aber keineswegs errichtet, um uns stets an die Kolonien und die darin Gefallenen zu erinnern (wie die Inschrift es vorgibt), sondern es ist hingesezt, um uns stets daran zu erinnern, daß wir unsere Kolonien wiederhaben müssen. Auch hier noch bin ich dabei und billige das Denkmal und die Idee, denn ich sehe wahrlich nicht ein, weshalb just Deutschland keine Kolonie haben sollte, so lange die Einwohner nicht Selbstverwaltung verlangen. Also auch ich, Sozialist und mithin Undeutscher, trete der Sache näher.⁸³

Der *Volksfreund* unterscheidet an dieser Stelle bereits zwischen den genannten expliziten und impliziten Aussagen des Denkmals und stört sich offenbar nur an der Frage danach, wie man die Kolonien zurückerlangen sollte und nicht, ob überhaupt, wenn er fortfährt:

Ich liebe es, daß die Jugend Sport betreibt, aber ich verabscheue den Ungedanken, daß Sport die Vorübung für den Krieg sein soll. Und außerdem: Mit Sport, Parademarsch, Geländeübung, Ledergurt und Brotbeutel, und sogar mit hundert Millionen löwigsten Löwen werden wir niemals die Kolonien wiederkriegen, denn die ganze Tapferkeit und Biesterei ist nur ein Düftlein gegen die Gaswellen, die im künftigen Kriege Deutschlands Grenzen überwallen und die blödsinnigsten und betörteten der Patrioten töten werden, um sie zu hindern, abermals Verwüstung über die Welt zu bringen. Zu den Kolonien geht ein ganz gerade, einfacher, anständiger Weg: der Weg über den Völkerbund, besritten mit Offenheit und Würde und mit der Bewußtheit ehrlichen Wollens. Die Löwenzeiten sind vorbei, und die Bildhauer hätten andere Symbole meißeln sollen, die zeitgemäßer sind. Herzchen Goldig.⁸⁴

Neben der sozialdemokratischen Linken befasste sich auch die kommunistische Linke mit der Denkmalsweihe in Braunschweig. Die *Niedersächsische Arbeiterzeitung* teilte zunächst die Kritik des *Volksfreund* und schreibt in satirischem Tonfall:

Aber warte mal! Da lief am Sonntag noch so'n fremdes Volk hier herum. Sie hatten sich gelbes Zeug angezogen, altdeutsche Fahnen gekauft, in mehrere Autos klempnerladenbebrüstene [mit vielen militärischen Orden bestückt] Männer (sogar einen ‚Herzog‘ aus dem Ochsentopflande) gesetzt und machten unter Trara und gütiger Mitwirkung der unvermeidlichen Stahlhelmer (sonst wäre es dürtig gewesen) einen Umzug der ‚ehemaligen Ostasiaten und Afrikaner‘. Diese Leutchen wollten ‚ihre Kolonien wiederhaben‘, zu welchem Zwecke sie ein Kolonialdenkmal mit einem protzenden Löwen im Stadtpark enthüllt hatten. Merkwürdige Menschen! Sie merken gar nicht, daß ihre Zeit vorbei ist. Die ‚wilden Völker‘ Asiens und Afrikas fangen allmählich an, sich für die Gas- und Schnapskultur Europas zu bedanken.⁸⁵

Schließlich aber nahm der Artikel noch die verständnisvolle Position der Sozialdemokraten auf Korn und rechnete sie kurzerhand zur kolonialrevisionistischen Bewegung hinzu:

Aber da fällt mir ein, da habe ich im »Volksfreund« von Herzchen Goldig auch ein paar Worte darüber gelesen. Ich sagte gleich zu meiner Frau: ‚Gucke mal an!‘ Also da stand: ‚Wenn das Kolonialdenkmal einfach ein Denkmal an die Kolonien wäre, so sollte es mir recht sein. Es ist aber keineswegs errichtet, um uns stets an die Kolonien und die darin Gefallenen zu erinnern (wie die Inschrift es vorgibt), sondern es ist hingesezt, um uns stets daran zu erinnern, daß wir unsere Kolonien wiederhaben müssen. Auch hier noch bin ich dabei und billige das Denkmal und die Idee, denn ich sehe wahrscheinlich[sic!] nicht ein, weshalb just Deutschland keine Kolonien haben sollte, so lange die Einwohner nicht Selbstverwaltung verlangen. Also auch ich, Sozialist und mithin Undeutscher, trete der Sache näher. Zu den Kolonien geht ein ganz gerader, einfach, anständiger Weg: der Weg über den Völkerbund, besritten mit Offenheit und Würde und mit der Bewußtheit, ehrlichen Wollens.‘ Ich meine, wenn die monarchistische und pazifistischen Imperialisten sich schon über ihr ‚Wollen‘ einig sind, dann sollten sie doch nicht so verbohrt an ihren Fahnenfarben hängen und sich einigen. Dann hätten sie am Sonntag wenigstens gemeinsam für

⁸³ Ebenda.

⁸⁴ Ebenda.

⁸⁵ Dein Treuer Erwin: Liebe Redaktion. In: Niedersächsische Arbeiterzeitung, 26.06.1925.

„ihre“ Kolonien demonstrieren können. Na, sage ich, für 'ne Weile habe ich nun aber wieder mal die Nase voll vom ‚Volksfreund‘.⁸⁶

In Anzahl und Umfang dominieren in den Tagen rund um die Denkmalsweihe positive Berichte zu der Veranstaltung, wie sie hier in Beispielen der *Braunschweigischen Landeszeitung* und der *Braunschweigischen Staatszeitung* gezeigt wurden. Unter der großen Arbeiterschaft der Stadt Braunschweig kann man jedoch eine kritischere Haltung zum Kolonialdenkmal und der Einweihungszeremonie vermuten, wie sie im *Volksfreund* und der *Niedersächsischen Arbeiterzeitung* vertreten wurde. Dass auch die Kritik nicht homogen ist, zeigt dass es bereits unmittelbar nach der Aufstellung eine öffentlich geführte Debatte um das Denkmal gegeben hat.

⁸⁶ Ebenda.

3. Nutzungsphasen des Braunschweiger Kolonialdenkmals

3.1 Funktionen von Kolonialdenkmälern

Welche Funktion ein Kolonialdenkmal im Laufe seines Bestehens erfüllt, hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab, die sich im Laufe der Zeit zudem ständig verändern. Der Historiker Winfried Speitkamp hat das wie folgt beschrieben:

Sie [die Denkmäler] bergen die Widersprüche und Brüche der Erinnerung an den deutschen Kolonialismus. Als sinnstiftende Gedenkzeichen haben sie nur vorübergehend gewirkt, vor allem in der Zwischenkriegszeit. Nach 1945 schienen sie dagegen weitgehend marginalisiert – wie der Gegenstand, an den sie erinnern sollten. In jüngerer Zeit werden sie als Zeichen belasteter Vergangenheit und als Mahnzeichen gegen Imperialismus und Rassismus wieder entdeckt.⁸⁷

Die Funktionen von Kolonialdenkmälern sind so unterschiedlich wie die Orte, an denen sie aufgestellt wurden, die Zielgruppen, die sie ansprechen, die Dinge oder Personen, die sie darstellen, die Inschriften, die sie tragen, die Veranstaltungen, die an ihnen abgehalten werden, usw. Das Denkmal eines deutschen Offiziers, aufgestellt zur aktiven Kolonialzeit auf einem nach ihm benannten Platz in der Hauptstadt dieser Kolonie, erfüllt selbstverständlich völlig andere Funktionen als ein stilisiertes Löwenrelief in einer deutschen Stadt einige Jahre nachdem die Kolonien bereits verloren waren. Unabhängig von ihren Aussagen, die über ihre Inschriften oder ihre Bildsprache sehr eindeutig bis stark interpretativ sein können, bekommen sie ihre Funktionen nur für die Personen(gruppen), die sie nutzen. Erst der aktive Umgang von Menschen mit einem Denkmal erzeugt eine Funktion, die nicht dem Denkmal selbst innewohnt, sondern von dem es nutzenden Menschen konstruiert wird.

Die folgenden Kapitel zeigen, wie sich die Funktionen des Braunschweiger Kolonialdenkmals wandeln, ohne dass sich das Denkmal in seiner äußeren Form verändert.⁸⁸ So lassen sich die Jahre 1925-2020 in Phasen einteilen, in denen das Kolonialdenkmal in jeweils sehr ähnlicher Art und Weise genutzt wird. Getrennt werden sie daher durch erinnerungskulturelle Zäsuren, also Ereignisse, in denen sich der Umgang mit dem Kolonialdenkmal entschieden ändert und sich dadurch auch die Funktionen, die es für die Gruppen, die es nutzen, verändern.

⁸⁷ Speitkamp, Winfried: Kolonialdenkmäler. In: Zimmerer, Jürgen (Hrsg.): Kein Platz an der Sonne. Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte. S. 409.

⁸⁸ Eine Ausnahme ist die Versetzung des Kolonialdenkmals 1937. Hier verändert es durch die Standortänderung zumindest seine Umgebung. Tatsächlich ist das jedoch nicht die Ursache für die Veränderung seiner Funktion, sondern im Gegenteil deren Konsequenz.

3.2 1925 – 1933: Gedenken und Zurückfordern

Wie bereits im Kapitel 2.4.2 erwähnt, haben sich mit der Einweihungszeremonie 1925 bereits drei zeitgenössische Funktionen des Kolonialdenkmals herausgebildet: Das Gedenken an die verlorenen Kolonien, das Gedenken an die gefallen Kolonialsoldaten und das Zurückfordern der Kolonien. Die ersten beiden Funktionen lassen sich aus den direkten Aussagen der Inschrift entnehmen und sind damit sehr eindeutig. Die dritte Aussage ist weniger klar. Sie lässt sich nur durch die Interpretation der Bildsprache erkennen: Der Löwe, der seine Pranke auf die Weltkugel hält und damit die Kraft symbolisieren soll, die nötig sei, um die Kolonien zurückzuerobern. Dass diese Interpretation des Denkmals beim Betrachter genau diese Interpretation auslösen soll, wissen wir heute nur, weil Dokumente überliefert sind, in denen der Künstler und die Auftraggeber genau diese Aussage erklären. Es verwundert daher nicht, dass es in der späteren Phase der Aufarbeitung des Denkmals häufig zu Verwirrungen über die Abbildung des Löwen und Kombination mit dem Standort Braunschweig kam.⁸⁹

Erst durch die aktive Nutzung des Denkmals von einer Gruppe, die dessen Aussagen in gleicher Weise verstehen, bekommt es für sie eine Funktion. Sie nutzen es, etwa bei der Einweihungszeremonie, um mit dem Feldgottesdienst den gefallenen Soldaten zu gedenken und durch ihre Reden, ihrer Forderung nach Rückerstattung der Kolonien Nachdruck zu verleihen. Im Übrigen dient das Zurückfordern der Kolonien während der Einweihung und in den Zeitungsartikeln viel weniger der tatsächlichen Rückerstattung der Gebiete als vielmehr der Einschwörung der eigenen Landsleute. Immerhin werden die Reden am Braunschweiger Denkmal nicht für den Völkerbund, sondern für die Teilnehmer der lokalen Veranstaltung gehalten und haben keinen unmittelbaren Einfluss auf geopolitische Entscheidungen.

In den Jahren nach der Aufstellung wird das Kolonialdenkmal weiter in ritualisierten Abläufen im Rahmen der städtischen Erinnerungskultur genutzt: In der Weimarer Republik wurde der nationale Volkstrauertag eingeführt, an dem allen Opfern des Krieges gedacht wurde. Das Kolonialdenkmal wurde also gleichzeitig zu einem Kolonialdenkmal und einem Kriegerdenkmal, an dem einer besonderen Gruppe von Soldaten gedacht wurde.

⁸⁹ Vgl. Stautmeister, Maren et al.: Ein Löwe, der nicht aus Braunschweig kommt. In: Braunschweiger Zeitung, 01.03.2004.



Abbildung 12: Das Kolonialdenkmal als Abschluss der Kaiser-Wilhelm-Straße, Frontseite. Kein Datum, vor 1937.



Abbildung 13: Das Kolonialdenkmal als Abschluss der Kaiser-Wilhelm-Straße. Rückseite. Kein Datum, vor 1937.

3.3 1933 – 1945: Instrumentalisierung und Umdeutung

Die neue nationalsozialistische Führung knüpfte an wesentliche Elemente der Kolonialerinnerung der Weimarer Republik an. Für Braunschweig lässt sich das an einem Zufallsfund zeigen: Versteckt in einem Briefwechsel zwischen Elisabeth Gebensleben-von Alten, der Frau des stellvertretenden Bürgermeisters von Braunschweig und ihrer Tochter Irmgard Brester-Gebensleben beschreibt Mutter Elisabeth folgende Szene am Volkstrauertag 1933:

Der Volkstrauertag mit seinem sonnigen klaren Wetter, viel feierlich Glockengeläut, brachte uns auch weihevoll Augenblicke. Schon früh um 10 Uhr zogen große Trupps Nationalsozialisten an unserem Hause [an der heutigen Jasperallee] vorbei zum Kolonialdenkmal oben im Stadtpark, wo sie Kränze niederlegten. Vati blieb oben auf unserem Balkon stehen, wo man eine schöne Übersicht hatte; ich lief schnell herunter, stand mit unten am Denkmal und hörte eine kurze packende Ansprache eines nationalsozialistischen Führers; dann kam der feierliche Akt der Kranzniederlegung, worauf die Trupps weiterzogen zum Ehrenfriedhof.⁹⁰

Sie zeigt die für die Zeit typische, gezielte Instrumentalisierung der Kolonialerinnerung im Rahmen des Volkstrauertages. Die anfangs noch geteilte Forderung nach Rückerstattung der Kolonien geriet jedoch aufgrund der Expansionspläne für Osteuropa in den 1930er Jahren mehr und mehr in den Hintergrund, bis sie nach der Niederlage in Stalingrad gänzlich verworfen wurde.⁹¹ Die Instrumentalisierung des Heldengedenkens führten die Nationalsozialisten jedoch deutschlandweit fort. In vielen deutschen Städten errichteten sie sogar neue Denkmäler mit ähnlicher Intention.

All das bedeutete freilich nicht, dass sich das ‚Dritte Reich‘ in die Tradition der Kolonialbewegung stellte; an eine Kolonialpolitik in alter Form war nicht gedacht. Vielmehr monopolisierte die NS-Propaganda die Kolonialerinnerung, um die kolonialen Heroen und Mythen in den Kult des neuen Regimes zu integrieren. Die Kolonialpioniere galten als Vorbilder kriegerischer Tugenden und echten Deutschtums, ihr Heroismus sollte als Muster für die aktuellen, freilich anders gerichteten Aufgaben dienen.⁹²

In Braunschweig zeigte sich diese Entwicklung sehr schnell. Bereits kurz nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten entstanden Pläne für die Umgestaltung der Kaiser-Wilhelm-Straße, die zwischen 1928 und 1933 Friedensallee hieß, des Stadtparks und des Nußbergs. Ziel war es, mit einem Durchbruch der Kaiser-Wilhelm-Straße durch den Stadtpark und das Franzische Feld eine Aufmarschstraße bis zu dem am Nußberg entstehenden Thingplatz zu erschaffen. 1934 begann man mit diesen Umbaumaßnahmen, die den Stadtpark, sowie das Franzische Feld teilen sollten. Das Kolonialdenkmal beließ man aber zunächst an seinem ursprünglichen Ort. Es stand damals noch als Abschluss der Kaiser-Wilhelm-Straße am Rande des Stadtparks mit Blick nach Westen auf die volle Länge der Straße. Mit der Erweiterung der Straße sollte das

⁹⁰ Kalshoven, Hedda: Ich denk so viel an Euch – Ein deutsch-holländischer Briefwechsel 1920-1949. München, 1995. S. 176.

⁹¹ Vgl. zur Kolonialpolitik des Nationalsozialismus: Linne, Karsten: Deutschland jenseits des Äquators? Nie NS-Kolonialpolitik für Afrika. Berlin, 2008.

⁹² Speitkamp, Winfried: Deutsche Kolonialgeschichte. Stuttgart, 2014. S. 171.

Denkmal nun auf deren Mittelstreifen stehen. Man plante, die Straße um das Denkmal herum zu bauen.

Ein kurzer Bericht darüber findet sich in einem Artikel in den Braunschweiger Neuesten Nachrichten vom 05. April 1934. Dieser berichtet über den bisherigen Baufortschritt, der nur in Teilen schon die endgültige Gestalt des neuen Komplexes erahnen lasse. Zum Kolonialdenkmal steht dort Folgendes:

Die Kaiser-Wilhelm-Straße wird eine schnurgerade Verlängerung durch den Stadtpark, über das Franzische Feld bis zum Scheitel des Nußberges erhalten. Am Eingang des Stadtparks, von der Kaiser Wilhelm-Str. aus gesehen, führt der Weg rechts und links um das Kolonialdenkmal, um sich dann zu einer breiten, dem Nußberg zustrebenden Straße zu vereinigen.⁹³

Dem Artikel liegt ein kleiner Lageplan des Bauvorhabens bei, der den Verbleib des Kolonialdenkmals an Ort und Stelle abermals bestätigt. Man erkennt es als kleines schwarzes Rechteck in der Mitte des geplanten Stadtparkdurchbruchs:

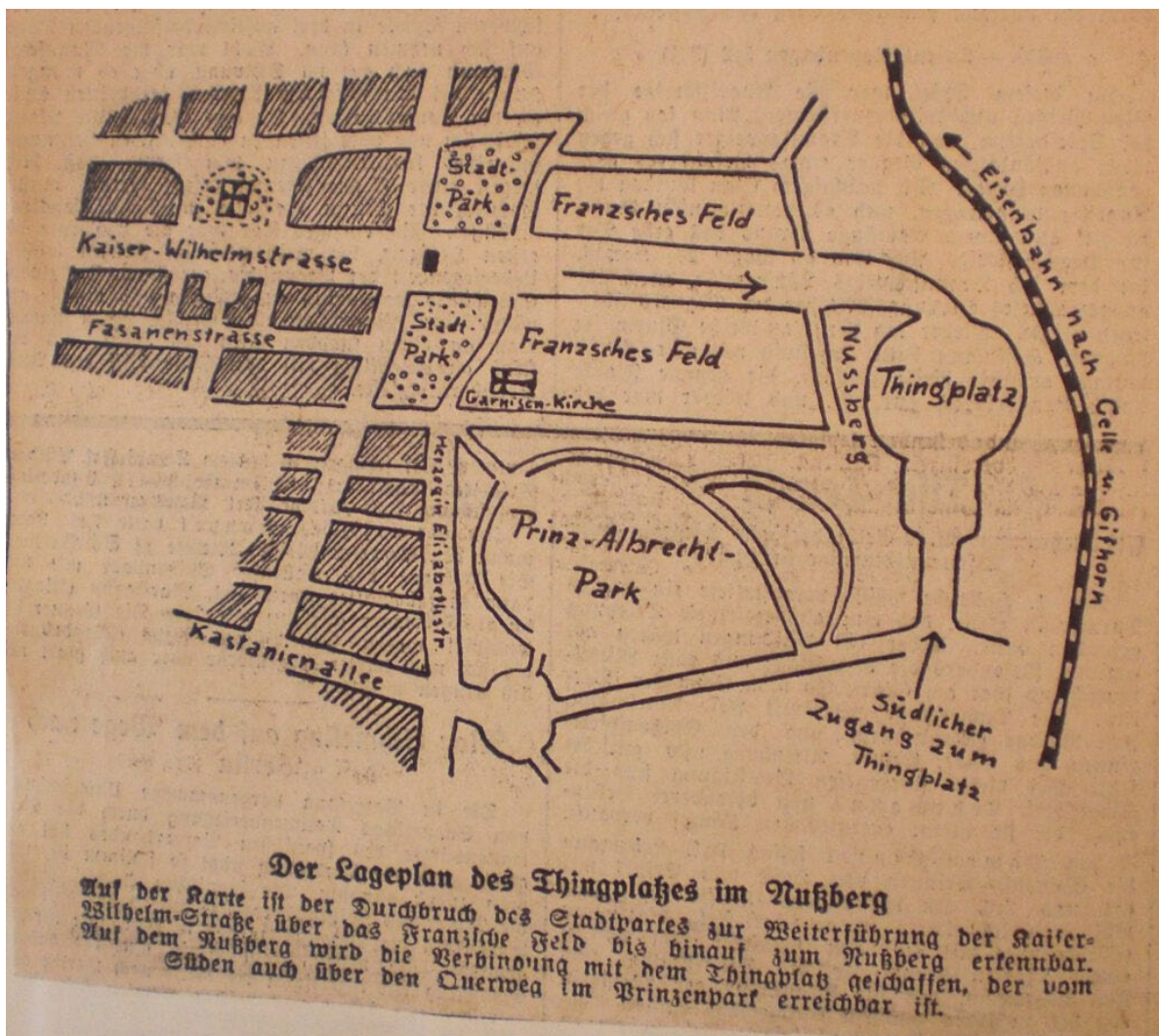


Abbildung 14: Lageplan zum geplanten Stadtparkdurchbruch.

⁹³ Zeitungsartikel: Auf der Baustelle des Thingplatzes. In: Braunschweiger Neueste Nachrichten, 05.04.1934.

Von diesem ursprünglichen Plan rückte man 1937 mit Fortschreiten des Bauvorhabens ab. In einem Dokument des Städtischen Tiefbauamtes vom August 1937 heißt es noch: „Das im Eingang des Stadtparkes befindliche Kolonialdenkmal soll in den Eingang des Prinz-Albrecht-Parkes versetzt werden.“⁹⁴ Wann genau und mit welcher Begründung die Entscheidung getroffen wurde, das Denkmal an seinen heutigen Standort zu versetzen, ist nicht überliefert. Umgesetzt wurde es schließlich wieder von der Firma Zerries, die es 1925 bereits aufgestellt hatte und daher mit der Beschaffenheit des Denkmals vertraut war.⁹⁵

Was im Nationalsozialismus aus dem *Verein ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner* geworden ist, lässt sich nach aktueller Quellenlage nicht rekonstruieren. Der *Deutsche Kolonialkrieger-Bund* konnte trotz Gleichschaltung der kolonialen Verbände im neugegründeten Reichskolonialbund von 1936 noch bis 1938 eigenständig bleiben. 1938 ging er schließlich im *NS-Reichskriegerbund „Kyffhäuser“* auf. Als Ortsverband des *Kolonialkrieger-Bundes* dürfte also auch der *Verein ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner* auf diese Weise gleichgeschaltet worden sein. Ob und wie sich die Vereinsmitglieder mit den Nationalsozialisten zusammengetan haben, kann nicht abschließend beantwortet werden. Das eingangs gezeigte Zitat vom Volkstrauertag 1933 spricht nur von Nationalsozialisten am Kolonialdenkmal.

Über die Veränderung der Funktionen des Kolonialdenkmals im Nationalsozialismus lässt sich Folgendes festhalten: Die Gruppen, die das Kolonialdenkmal nutzen, verändern sich im Nationalsozialismus. Dadurch ändert sich auch ihre Interpretation des Denkmals. Sie sehen in ihm eine Möglichkeit, eine bestehende Erinnerungskultur, die gefallene Soldaten und Kolonialpioniere ehrt, für ihre Zwecke zu instrumentalisieren. Das Denkmal verliert damit allmählich die Funktion dazu aufzufordern, die verlorenen Kolonien zurückzuerobern, da diese Forderungen am Denkmal nicht mehr formuliert werden. Die Situation in Braunschweig ist für diese Verschiebung der Funktionen außerordentlich symbolisch: Das Kolonialdenkmal der Weimarer Republik, das den Verhältnissen des Kaiserreichs hinterhertrauert, muss seinen prominenten Standort räumen, um sinnbildlich Platz für die neue, völkische Ideologie des Nationalsozialismus zu schaffen. Dabei wird es buchstäblich an den Rand gedrängt.

⁹⁴ Umsetzung Denkmal. In: Stadtarchiv Braunschweig. E 66 444 Akz. 2005 091.

⁹⁵ Vgl. Ebenda.

3.4 1945 – 1990: Vergessen

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und des Nationalsozialismus geriet das Kolonialdenkmal schnell aus dem Blickfeld der Stadtbevölkerung. Dass es den Krieg überhaupt überstanden hat, ist sicherlich nicht zuletzt der Tatsache geschuldet, dass es aus Stein gefertigt wurde und deshalb nicht für Kriegszwecke eingeschmolzen werden konnte. Einer alliierten Anordnung, alle militaristischen und nationalsozialistischen Denkmäler zu zerstören, konnte das Kolonialdenkmal in Braunschweig zudem auch noch entgehen. In den ehemaligen deutschen Ostgebieten, die nun zu Polen gehörten, sowie in der Sowjetischen Besatzungszone, der späteren DDR, wurden sämtliche Kolonialdenkmäler abgetragen. In der Bundesrepublik blieben die wenigen Kolonialdenkmäler, die den Krieg überstanden hatten, weitestgehend erhalten.⁹⁶

Der Funktionswechsel des Kolonialdenkmals seit 1945 zeigt sich sehr schön in einer kurzen Passage einer Kindheitserinnerung des Braunschweiger Journalisten und Rennfahrers Eckhard Schimpf: „Nun saß ich, damals zehn Jahre alt, hoch auf einem steinernen Löwen, dem sogenannten Kolonial-Denkmal, am Ende des Jasperallee. Der Blick von hier über die vor mir stehenden Zuschauer hinweg war ideal. Weniger Meter von mir entfernt donnerten Rudel von blitzenden Rennmotorrädern vorüber – Training zum ersten Braunschweiger Prinzenpark-Rennen.“⁹⁷ Diese Szene spielt sich laut Schimpf 1948 ab und symbolisiert völlig unbeabsichtigt und beiläufig das Schicksal des Kolonialdenkmals für die Jahrzehnte nach dem Krieg. Die erinnerungskulturelle Kontinuität der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus, die im weitesten Sinne noch nach der Intention der Aufsteller handelten, wurde von der jungen Bundesrepublik gebrochen. Das Kolonialdenkmal wurde lediglich zur Kranzniederlegung im Rahmen des Volkstrauertages genutzt.

Damit wurde es von einem Kolonial- und Kriegerdenkmal auf die Funktion des Kriegerdenkmals reduziert. Die nachwachsende Generation, wie in diesem Beispiel Eckhard Schimpf, hat weitestgehend keinen Bezug mehr zu den Funktionen, die das Denkmal für die Generationen vor ihm erfüllte. Für Schimpf ist es an diesem Tag schlicht ein großer Stein, auf den man klettern kann, um einen guten Ausblick zu haben. Wer bei gutem Wetter heute am Kolonialdenkmal vorbei geht, wird kurz nach Schulschluss der angrenzenden IGS eine ganz ähnliche Situation beobachten können und feststellen, dass, nachdem das Denkmal seiner ursprünglichen Intention nahezu vollständig beraubt wurde, diese banalisierte Funktion bis heute besteht. Jede neue Generation geht mit dem Denkmal auch neu und anders um, stellt andere Fragen an ihre

⁹⁶ Vgl Zeller: Kolonialdenkmäler und Geschichtsbewußtsein. S. 201 ff.

⁹⁷ Schimpf, Eckhard: Prinzenpark. Die ersten Auto- und Motorradrennen der Nachkriegszeit. Bielefeld, 2011. S. 12.

Geschichte und bewertet die Zeugnisse der Vergangenheit auf ihre eigene Weise. Dieser dynamische Umgang zeigt sich in den folgenden Kapiteln noch einmal sehr deutlich.

Das generelle Phänomen der vergessenen Kolonialgeschichte ist nicht nur für Braunschweig, sondern für die gesamte Bundesrepublik der Nachkriegsjahrzehnte zu beobachten. Jürgen Zimmerer, der Leiter der Forschungsstelle Hamburgs (post-) koloniales Erbe, nennt das die *koloniale Amnesie*.⁹⁸ Deutschland hatte seine Kolonien bereits während, bzw. nach dem Ersten Weltkrieg verloren. Die vorherigen Kapitel haben gezeigt, dass eine kritische Auseinandersetzung mit der deutschen Kolonialzeit während der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus ausblieb. Nach 1945 überlagerte dann die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus die Zeit vor 1933 und so kam es, dass sich die Erinnerungskultur der Bundesrepublik erst spät mit ihrer Kolonialgeschichte befasste. In einzelnen Aspekten, wie etwa der Rassendiskriminierung oder der Studentenbewegung tauchte sie etwa ab den 1960er Jahren auf, wurde aber von einer breiten Öffentlichkeit erst später geführt. Etwa seit der Jahrtausendwende setzte dann eine intensivere Debatte ein, wie man auch in Braunschweig beobachten kann.

Für den Zeitraum von 1945 bis 1990 ist hier bisher nur eine einzige Gelegenheit bekannt, bei der man sich kritisch mit dem Kolonialdenkmal auseinandersetzte:

1962/63: Erste Debatte im Kulturausschuss

Auf Anregung des Braunschweiger Bürgers Friedhelm Hanse befasste sich zum Jahreswechsel 1962/63 der Kulturausschuss mit dem Kolonialdenkmal. In seinem Brief an den Oberstadtdirektor Weber forderte Hanse in entschiedenem Ton, das Denkmal mit Blick auf die vorgebliche Weltoffenheit der Stadt zu entfernen.

Sehr geehrter Herr Oberstadtdirektor,

Der Vorfall der ‚Enthauptung des Hirtenjungen‘ an der Sidonienbrücke veranlaßt mich, Sie auf einen Mißstand in unserer Stadt hinzuweisen, der wohl die eigentliche Ursache für viele Zwischenfälle innerhalb der vergangenen Jahre sein dürfte. Braunschweig bemüht sich ständig, durch städtische Aufbauleistungen, durch industrielle Kontakte auch in den Entwicklungsländern und nicht zuletzt mittels der Technischen Hochschule sein Ansehen nach außen hin zu erneuern. So sehr diese Anstrengungen auch gewürdigt werden sollen, bleibt es doch nur Blendwerk, solange farbige Mitmenschen, sei es als Studenten oder Gäste, sich nach offiziellen Begrüßungen die Kehrseite der Braunschweiger Gastfreundschaft und viel gepriesenen Verbundenheit mit den bisher unterdrückten Menschen im Stadtpark ansehen können. Das Kolonialdenkmal als Symbol der Rassendiskriminierung ist sicher nicht geeignet, allen friedfertigen Beteuerungen Glauben zu schenken. Sollte hier nicht einem gefährlichen Drachen, der sehr viel Zündstoff in sich birgt, endlich der Schwanz abgeschnitten werden? Es wäre endlich einmal eine lohnende Aufgabe für ein [sic!] Bundeswehrpanzer, diesen Stein des Anstoßes zu beseitigen und den hemmenden Klotz vom Bein der Stadt zu lösen.

⁹⁸ Kurz zusammengefasst von Zimmerer in einem Gespräch mit dem Goethe-Institut unter <https://www.youtube.com/watch?v=wOWg2pGg-c8> (31.05.2021).

Ich habe es absichtlich vermieden, diesen Punkt zum Anlass einer öffentlichen Diskussion zu nehmen. Ich betrachte mein Schreiben vielmehr als Anregung und möchte Ihnen die Initiative in dieser Hinsicht zum Wohle der Stadt überlassen. Viele Braunschweiger würden Ihnen dafür dankbar sein.

Mit freundlichen Grüßen!

Friedhelm Hanse⁹⁹

Die Anregung Hanses wurde anschließend im Kulturausschuss diskutiert:

Die Mitglieder des Ausschusses setzen sich für die Erhaltung dieses Denkmals ein, das als Denkmal für die im 1. Weltkrieg in den Kolonien gefallenen deutschen Soldaten und für die unter deutschen Fahnen kämpfenden Afrikaner gilt. Eine Entfernung des künstlerisch wertvollen Denkmals hat bisher weder eine politische Partei oder Organisation noch ausländische Gäste oder Studenten gefordert. Die Einschätzung des Verwaltungsausschusses wird nicht für erforderlich gehalten.¹⁰⁰

Daraus ergab sich folgender Beschluss:

Der Kulturausschuß lehnt einstimmig die von Herrn Hanse in einem Schreiben vom 29.11.1962 gegebene Anregung, das sogenannte ‚Kolonialdenkmal‘ als ‚Symbol der Rassendiskriminierung‘ zu entfernen, als grundlos ab, da dieses Mal den im 1. Weltkrieg in den Kolonien gefallenen Soldaten geweiht ist und niemanden diskriminiert.¹⁰¹

Nachdem das Braunschweiger Kolonialdenkmal nach Ende des Krieges weitestgehend in Vergessenheit geriet, rückte es durch diese Aktionen eines Einzelnen nur für kurze Zeit in das Bewusstsein der Stadtverwaltung. Damit gab es eine erste kurze Debatte, die insofern öffentlich geführt wurde, als der Kulturausschuss sich mit dem Denkmal befasste. Das bedeutet jedoch nicht, dass dieser auch die Auffassung des Initiators dieser Auseinandersetzung teilte. Während das Thema der Rassendiskriminierung in den 1960er Jahren zwar diskutiert wurde, sah der Kulturausschuss das Kolonialdenkmal als Kriegerdenkmal, das damit nicht in Verbindung stehe. Sein Verweis auf die Abwesenheit einer gesellschaftlichen Notwendigkeit, die sich laut seiner Begründung durch die Einmischung politischer Parteien und Organisationen zeigen müsste, verdeutlicht die noch nicht erreichte gesellschaftliche Relevanz des Themas. Diese Ausnahme bestätigt also die Regel.

Die gesellschaftliche Relevanz und ein daraus erwachsendes Problembewusstsein kam in dieser Zeit erst ganz langsam auf und widmete sich eindeutigeren Denkmälern, wie dem Wissmann-Denkmal in Hamburg. Anders als das Braunschweiger Denkmal, war es einer einzelnen unstrittenen Person gewidmet und wurde deshalb erinnerungskulturell nicht wie ein Kriegerdenkmal behandelt. Ab Juli 1961 begannen Studenten in Hamburg damit, über den Verbleib kolonialer Denkmäler auf dem Campus der Universität zu diskutieren. Diese Auseinandersetzungen zogen sich über mehrere Jahre, bis schließlich am 8. August 1967 das Hamburger Wissmann-Denkmal von der aufkommenden Studentenbewegung gestürzt wurde.¹⁰² In Braunschweig

⁹⁹ Konvolut zum Kolonialdenkmal im Kulturausschuss 1962/63. In: Stadtarchiv Braunschweig; E 41: 640.

¹⁰⁰ Ebenda.

¹⁰¹ Ebenda.

¹⁰² Vgl. Zeller: Kolonialdenkmäler und Geschichtsbewußtsein. S. 206-215.

dauerte es noch bis in die 1990er Jahre, bis sich erneut öffentliches Interesse am Kolonialdenkmal regte.

Das Denkmal hatte bis hier schon eine seiner drei Funktionen verloren, da seit dem Nationalsozialismus das Zurückfordern des Kolonialbesitzes keine Priorität mehr hatte und das Denkmal allein diese Funktion nicht erfüllt. In der Bundesrepublik konnten sich die Akteure, die diese Funktion erzeugten, nicht mehr in ihrer alten Form zusammenfinden. Die einzigen Akteure, die sich von 1945-1990 in einem erinnerungskulturellen Kontext mit dem Denkmal befassen, reduzieren seine drei Funktionen auf eine Einzige. Die Kranzniederlegungen zum Volkstrauertag reduzieren das Kolonialdenkmal zu einem reinen Kriegerdenkmal.

3.5 1990 – 2004: Wiederentdeckung

Nachdem das Kolonialdenkmal nur in den frühen Sechzigerjahren in einer kurzen öffentlichen Debatte im Kulturausschuss besprochen wurde, dauerte es anschließend bis ins Jahr 1990, um ein erstes nachhaltiges Interesse am Kolonialdenkmal nachweisen zu können. Die Phase der öffentlichen Wiederentdeckung des Braunschweiger Kolonialdenkmals beginnt mit einer Diskussion im Stadtbezirksrat des östlichen Ringgebiets.

1990: Diskussion im Stadtbezirksrat Östliches Ringgebiet

Im Stadtbezirksrat des Östlichen Ringgebietes stellte die SPD-Ratsfraktion im Herbst 1990 einen Antrag auf Versetzung des Kolonialdenkmals, was zu einigen Kontroversen innerhalb der Lokalpolitik führte. Die Sozialdemokraten argumentierten, das Denkmal stehe an der falschen Stelle und damit in Konflikt mit dem Straßennamen. Der Sozialdemokrat Heinrich Jasper, nach dem die Kaiser-Wilhelm-Straße nach Ende des Nationalsozialismus umbenannt wurde, war während der Weimarer Republik Braunschweigischer Ministerpräsident und starb 1945 im Konzentrationslager Bergen-Belsen. Es bedürfe ein zu hohes Maß an politischer und historischer Kompetenz, um bei der Einschätzung des Denkmals nicht zu zeitfremden Schlüssen zu kommen. Als Gedenkstätte für Tote gehöre es auf einen Friedhof oder als geschichtliches Zeugnis, zwecks Begleitung und Einarbeitung, in ein Museum. Außerdem könne es als Aufhänger rechtsradikaler Tendenzen in der Politik dienen.¹⁰³ Die CDU-Ratsfraktion vertrat indes eine deutlich andere Position, die auch vom zuständigen Bauordnungsamt geteilt wurde. Sie argumentierte, das Denkmal erinnere an ein abgeschlossenes Kapitel der deutschen Geschichte. Es sei ein Zeugnis der Vergangenheit, das über Geschichte informiere und zur Auseinandersetzung mit Geschichte reize. Die Erhaltung eines solchen Denkmals solle nicht als Identifikation mit den Zielen und Ansichten der 1920er Jahre verstanden werden. Eine Zeugnis- und Mahnfunktion könne sich nur an Ort und Stelle entwickeln. Ein Museum sei dafür ungeeignet.¹⁰⁴

Am Ende wurde dem Antrag der SPD nicht stattgegeben und das Kolonialdenkmal blieb an seinem Platz. Aus dieser Debatte ging jedoch ein erster Vorschlag der CDU hervor, das Denkmal um eine einordnende Erklärungstafel zu erweitern. Diese Tafel wurde jedoch erst 2005 aufgestellt.¹⁰⁵

¹⁰³ Vgl. Arndt, Nina: Das Braunschweiger Kolonialdenkmal. 2010. S. 9.

¹⁰⁴ Ebenda.

¹⁰⁵ Ebenda.

1993: Geschichte vor Ort

Im Jahr 1993 erarbeitete der Braunschweiger Lehrer Reinhard Bein unter dem Motto „Geschichte vor Ort“, zusammen mit Schülerinnen und Schülern des Geschichtsleistungskurses der 12. Klasse des Gymnasiums Neue Oberschule, ein Projekt zum Braunschweiger Kolonialdenkmal. Intention des Projekts war es, Licht in das Dunkel um das vergessene Braunschweiger Kolonialdenkmal zu bringen. Die Ergebnisse dieses Projektes mündeten in einer Publikation in der geschichtsdidaktischen Fachzeitschrift *Praxis Geschichte* des Braunschweiger Verlages *Westermann*.¹⁰⁶

Zunächst wurde das Denkmal von den Schülerinnen und Schülern selbst vor Ort erforscht. Sie wurden aufgefordert, das Denkmal zu zeichnen, es zu beschreiben, einzuordnen und die Umgebung zu bestimmen. Im nächsten Schritt sammelten sie Fragen zu dem Denkmal, die später als Recherchegrundlage dienten. Es folgte eine Spurensuche, um die erarbeiteten Fragen beantworten zu können. Archive wurden durchsucht, Personen befragt und Zeitungsartikel gesammelt. Im Anschluss trugen sie die gesammelten Ergebnisse zusammen und stellten sie in der Klasse vor. Am Ende wurden die erarbeiteten Ergebnisse von Reinhard Bein in einem Artikel verarbeitet und veröffentlicht. Eine besonders engagierte Methode der Schülerinnen und Schüler war eine Befragung von Passantinnen und Passanten rund um das Denkmal:

Um uns über den Kenntnisstand der Menschen im umliegenden nordöstlichen Ringgebiet zu informieren, führten Annette und ich Umfragen vor Ort durch. Von 37 Befragten im »Stadtparkrestaurant« im Alter von 30-80 Jahren wußten 10 Personen nichts von der Existenz des Denkmals. 14 kannten es vom Sehen. 13 wußten, daß es ein Kolonialdenkmal ist. Von 25 Passanten auf der Herzogin-Elisabeth-Straße kannten 16 das Denkmal nicht, 9 nur vom Sehen und nur 3 konnten genauere Angaben machen. Eine Frau z.B. wußte von Kranzniederlegungen für die Gefallenen, eine andre, daß es vor ca. acht Jahren mit Farbe »verschandelt« wurde, und ein älterer Mann verband das Denkmal mit Kindheitserinnerungen und kannte dessen Bedeutung in der NS-Zeit. Bei der Umfrage fiel auf, daß jüngere Menschen (natürlich Generationsbedingt) am wenigsten von dem Denkmal wußten. Allgemein hat das Kolonialdenkmal für die Menschen heute anscheinend keine Bedeutung mehr. Aussagen wie »das steht halt da« bis zu »da ist so 'n Löwe drauf« gehörten zur Regel.¹⁰⁷

Diese kleine Schülerumfrage der frühen Neunzigerjahre gibt einen Eindruck von dem Stellenwert, den das Kolonialdenkmäler für die Braunschweiger zu dieser Zeit hatte. Viele der Befragten wissen nichts darüber, einige haben das Denkmal lediglich gesehen und die wenigen, die etwas dazu wissen, verbinden damit Kindheitserinnerungen im Nationalsozialismus oder kennen die Kranzniederlegungen und Verschandlungen der letzten Jahre. Für Verschandlungen im Sinne von Farbbeschmierungen wurde das Kolonialdenkmal im Laufe seiner Geschichte übrigens immer wieder genutzt. Oftmals jedoch ohne politische Bedeutung, sodass hier nur die

¹⁰⁶ Bein, Reinhard: Das vergessene Kolonialdenkmal in Braunschweig. In: *Praxis Geschichte*, Heft 1. Braunschweig, 1993. S.53.

¹⁰⁷ Ebenda.

überlieferten Beschmierungen behandelt werden, die sich als erinnerungskulturell relevante Aktion deuten lassen.

Die Phase der Wiederentdeckung ist die letzte Phase, in der das Kolonialdenkmal eine seiner drei ursprünglichen Funktionen erhalten hat. Durch die Kranzniederlegungen zum Volkstrauertag wird es hier nach wie vor als Kriegerdenkmal genutzt und gedenkt den gefallenen Soldaten. Mit der Einstellung der Kranzniederlegung zum Jahreswechsel 2003/2004 endet damit die fast 80-jährige Funktion des Denkmals für die städtische Erinnerungskultur. Gleichzeitig bekommt es in dieser Phase eine völlig neue Funktion, die für alle Phasen danach zentral wird. Die Veränderung der Funktion ist hier durch eine Veränderung der Rezipientengruppen zu erklären. Reinhard Bein z.B. ist in etwa so alt wie Eckhard Schimpf und gehört damit einer Generation an, die das Kolonialdenkmal in seiner ursprünglichen Funktion nicht persönlich kennenlernt hat. Es dient diesen Generationen seither als Objekt, das einen kritischen Blick auf die Vergangenheit erlaubt und die Möglichkeit bietet, sich kreativ mit ihr auseinanderzusetzen. Anders als die Phase davor, finden diese Auseinandersetzungen nun zumindest im kleinen Rahmen auch öffentlich und unter Beteiligung der städtischen Institutionen statt.

3.6 2004 – 2010: Aufarbeitung

Wie bereits erwähnt, liegt in dieser Phase die bisher größte Wendung im Umgang mit dem Kolonialdenkmal seit Ende des Nationalsozialismus. Das Jahr 2004 bildet nicht zufällig den Ausgangspunkt für dieses grundsätzliche Umdenken: 100 Jahre zuvor, im Jahr 1904, fand in Deutsch-Südwestafrika der Völkermord an den Herero und Nama statt. Dieser Jahrestag hat bundesweit dafür gesorgt, dass die deutsche Kolonialvergangenheit mehr Aufmerksamkeit bekam und kritischer betrachtet wurde.¹⁰⁸ Die im Folgenden dargestellten Ereignisse in Braunschweig mündeten schließlich in der Entscheidung, die Kranzniederlegungen zum Volkstrauertag einzustellen. Dadurch verlor das Kolonialdenkmal die Funktion als aktiv genutztes Kriegerdenkmal.

Die anschließende öffentliche Auseinandersetzung zeigt den Wandel hin zu einer dynamischen und kritischen Erinnerungskultur. Mit der Aufstellung einer einordnenden Erklärungstafel vor dem Kolonialdenkmal wurde der erste Schritt in Richtung einer öffentlich sichtbaren Aufarbeitung der Denkmalgeschichte gemacht.

¹⁰⁸ Nicht zuletzt durch den Besuch und die Bitte um Vergebung der deutschen Entwicklungshilfeministerin Wiczorek-Zeul in Namibia im selben Jahr. Vgl. Zeitungsartikel: Deutschland entschuldigt sich für Kolonialverbrechen. DER SPIEGEL, 15.08.2004.

2004: Farbanschlag und Volkstrauertag

Das Zäsur-Jahr 2004 begann mit einem Farbanschlag, bei dem Unbekannte das Denkmal mit roter Farbe beschmierten. Auf der Vorderseite wurde „*KOLONIALISMUS WAR MASSES-MORD*“ geschrieben.

Als sich die Schülerinnen und Schüler der Ricarda-Huch-Schule im Frühjahr 2004 mit dem Kolonialdenkmal beschäftigten, war der rote Vorwurf noch immer auf dem Löwen zu sehen. Die Schüler des 13. Jahrgangs stießen, wie die Schüler der Neuen Oberschule elf Jahre zuvor, auf das Problem der dünnen, dezentralen Quellenlage rund um das Kolonialdenkmal. Daher baten sie den damaligen Direktor des Braunschweigischen Landesmuseums Gerd Biegel, über das Denkmal zu berichten. In einem von den Schülern verfassten Artikel der *Braunschweiger Zeitung* heißt es dazu:

Biegel wies auf eine »Merkwürdigkeit« hin: Jedes Jahr am Volkstrauertag werde im Auftrag der Stadt Braunschweig ein Kranz am Denkmal niedergelegt, obwohl das Kolonialdenkmal nicht gebaut worden sei, um den Toten zu gedenken. Es sollte an den Verlust der Kolonien erinnern und daran appellieren, die verloren gegangenen Besitztümer wiederzuerlangen.¹⁰⁹

Das ist tatsächlich eine Merkwürdigkeit. Sagen doch die Inschrift des Denkmals und alle anderen schriftlichen Überlieferungen durchaus, dass auch das Gedenken der dort gefallenen Kameraden eine große Rolle spielte. Handelt es sich hier um ein Missverständnis zwischen Prof. Biegel und den Schülern? Diese Frage wurde in den Tagen nach Erscheinen des Artikels in zwei Leserbriefen der *Braunschweiger Zeitung* durch den Braunschweiger Historiker Ernst-August Roloff jr. und den Wolfenbütteler *Erinnerer* Jürgen Kumlehn diskutiert. Die beiden Autoren brachten auch ihre jeweilige Sichtweise auf die Instrumentalisierung des Kolonialgedenkens im Nationalsozialismus zum Ausdruck.¹¹⁰

Diese kurze Debatte in der Zeitung zeigte bald Wirkung. Am folgenden Volkstrauertag (14. November 2004) wurde vom Braunschweiger Bündnis für Frieden eine Kundgebung zum Gedenken an die Opfer des deutschen Kolonialismus mit rund 70 Teilnehmern am Kolonialdenkmal abgehalten.

Die Teilnehmerzahl der Kundgebung war mit ca. 70 Menschen erfreulich hoch. Ein relativ großes Polizeiaufgebot und der Staatsschutz waren ebenfalls anwesend. Es wurden vier Redebeiträge gehalten, die historische und aktuelle kolonialistische Bestrebungen thematisierten. [...] Am Kopf des Denkmals befestigten wir eine Tafel mit der Inschrift: ‚Wir gedenken der Opfer der deutschen Kolonien‘. Vor dem Denkmal stellten wir eine weitere, ausführlichere Gedenktafel auf.¹¹¹

¹⁰⁹ Stautmeister et. al.: Ein Löwe, der nicht aus Braunschweig kommt. In: Braunschweiger Zeitung, 01.03.2004.

¹¹⁰ Vgl. Roloff, Ernst-August: Blick ins Stadtlexikon hätte geholfen. In: Braunschweiger Zeitung, 03.03.2004. und: Kumlehn, Jürgen: Kolonien doch zur Propaganda benutzt. In: Braunschweiger Zeitung, 06.03.2004.

¹¹¹ Kristen, Claus: Antikoloniale Kundgebung in Braunschweig. k.A. 2004. Abrufbar unter: <http://de.indymedia.org/2004/11/99179.shtml> (05.04.2021).

Aus dem dazugehörigen Faltblatt erfährt man, was damals Inhalt dieser Kundgebung gewesen ist. Es wird über die deutsche Kolonialzeit und die Geschichte des Kolonialdenkmals in Braunschweig informiert eine Verbindung zu aktuellen zeitgenössischen Fragen hergestellt:

Die Beschäftigung mit deutscher Kolonialvergangenheit wirft auch Fragen für die Gegenwart auf. Muss wirklich ‚die Freiheit Deutschlands am Hindukusch verteidigt‘ werden? Warum steht deutsches Militär heute in Afghanistan, auf dem Balkan, in Afrika? [...] Der Schatten der Vergangenheit – wirft er ein Licht auf die Gegenwart? [...] Das Anti-Kolonial-Denkmal muss als solches erkennbar und den Opfern früherer wie heutiger kolonialer Bestrebungen gewidmet sein.¹¹²

Diese Aktion forderte also eine Umwidmung des Kolonialdenkmals in ein Anti-Kolonialdenkmal. Sie ersetzte in diesem Jahr die Kranzniederlegung am Kolonialdenkmal, die danach endgültig eingestellt wurden.

2005: Die Debatte im Kulturausschuss

Den öffentlichen Aktionen im Herbst 2004 folgte eine von der Partei PDS (Partei des Demokratischen Sozialismus) angeregte Debatte im Kulturausschuss des Rates der Stadt Braunschweig im Frühjahr 2005. Eröffnet wurde die Debatte von einem bereits im Dezember 2004 formulierten Antrag des PDS-Ratsherren Udo Sommerfeld.

Das Kolonialdenkmal an der Jasperallee wird nach Möglichkeit in ein Museum überführt und dort mit begleitenden, kolonialkritischen Tafeln über die menschenverachtenden Auswirkungen des deutschen Kolonialismus gezeigt. Ist dies nicht möglich, soll es abgerissen werden.¹¹³

Seine Kritik in der dazugehörigen Begründung deckte sich in weiten Teilen mit der des Friedensbündnisses während deren Kundgebung einige Monate zuvor. Dem Antrag wurde durch eine Mitteilung vom 4. Februar nicht stattgegeben. In der Begründung hieß es:

Eine Umsetzung in ein Museum sollte nicht erfolgen, da sich dadurch nicht etwa eine Milderung seiner politischen Aussage erzielen lassen würde, sondern das genaue Gegenteil der Fall wäre. Ein öffentliches, kontrovers diskutierbares Denkmal wird aus seinem Kontext gerissen und vermeintlich in den Räumen eines Museums in seiner Aussage neutralisiert. Entscheidend ist jedoch die Kommentierung des Denkmals. Dies sollte und kann am besten am originalen Standort passieren.¹¹⁴

Statt das Denkmal abzureißen, beschloss der Rat, kurzfristig eine Erklärungstafel, die Auszüge aus dem Artikel zum Spendenaufruf vom April 1925 enthalten sollte, zu erstellen und anzubringen, um das Denkmal in den Kontext seiner Entstehungszeit einzuordnen und etwaige Fehlinterpretationen zu vermeiden.

¹¹² V.i.S.d.P. Claus Kristen c/o Braunschweiger Bündnis für Frieden: Faltblatt. Kundgebung zum Gedenken der Opfer des deutschen Kolonialismus. In: Archiv des Instituts für Braunschweigische Regionalgeschichte und Geschichtsvermittlung.

¹¹³ Sitzungsprotokoll des Kulturausschusses vom 04.02.05. S.3.

¹¹⁴ Ebenda. S.2.

Doch auch dieser Vorschlag blieb nicht ohne Kritik. Isolde Saalman von der SPD mahnte, wer das Datum nicht genau beachte, halte es womöglich für eine heutige Rechtfertigung des Denkmals. Gerd Biegel merkte an, der Text verstärke den Eindruck, man wolle den Kolonialismus ehren. Auch das Bildmotiv sei missverständlich, der Löwe repräsentiere die Stärke Afrikas und keinesfalls eine mögliche braunschweigische Großmannssucht. Bürgermitglied Dr. Richard Goedeke (Bündnis 90/Die Grünen) vermisste darüber hinaus eine Stellungnahme darüber, dass man derartige Eroberungen heute bedauere. Kulturdezernent Wolfgang Laczny (CDU) sagte abschließend, dies sei zunächst nur eine Interimslösung. Man wolle ein Schülerprojekt einbeziehen und anschließend die Verwaltung nachbessern lassen.¹¹⁵

Bevor besagtes Schülerprojekt seine Arbeit am Denkmal aufnahm, kam es noch zu einem weiteren Zwischenfall am Kolonialdenkmal. Wieder einmal wurde es mit roter Farbe besprüht: „STOPPEN – 18.06. NAZIS“ lautete die aufgesprühte Parole. Ein Artikel im Klinkerklater, der Zeitung einiger Braunschweiger SPD-Ortsvereine, behandelt diese Aktion und die damit offenbar missverständene Verbindung von Nationalsozialismus und Kolonialdenkmal. „Unbeschadet der Tatsache, dass sich in der Rechtfertigungsideologie des Kolonialismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts rassistisches und präfaschistisches Gedankengut findet: eine originäre Verknüpfung nationalsozialistischer Politik mit dem Kolonialdenkmal und der mit ihm verbundenen Zielsetzung gibt es nicht.“¹¹⁶

Sollte das Kolonialdenkmal hier überhaupt absichtlich als Medium für die Botschaft genutzt worden sein, handelt es sich eher um eine Aktion, die für die kommende Phase typisch ist: Die Nutzung des Denkmals als Projektionsfläche für andere, häufig nur mittelbar damit verbundene Themen.

2005: Die Aufstellung der Erklärungstafel

Über das Jahr 2005 verteilt war das Kolonialdenkmal immer wieder Thema im Kulturausschuss der Stadt Braunschweig. Im Sommer 2005 wurde folgender Textvorschlag für die Erklärungstafel angenommen:

Das von Professor Herman Flesche (1886-1972) geplante und von dem Bildhauer Professor Jakob Hofmann (1876-1955) ausgeführte Kolonialdenkmal wurde 1925 als Abschluß der damaligen Kaiser-Wilhelm-Straße, der heutigen Jasperallee, errichtet. Das Denkmal geht auf die Initiative des Braunschweiger ‚Vereins der ehemaligen Ostasiaten und Afrikaner‘ zurück.

¹¹⁵ Vgl: Berger, Andreas: Debatte um einen missverständlichen Löwen. In: Braunschweiger Zeitung, 05.02.2005.

¹¹⁶ Zeitungsartikel: Das Kolonialdenkmal. Ein Ort zur kritischen Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte. In: Klinkerklater, Nr.2, 7. Jahrgang. Spt. 2005. Braunschweig, 2005. S.3.

Das Kolonialdenkmal legt Zeugnis davon ab, daß auch nach der Katastrophe des Ersten Weltkrieges in der Zeit der ersten deutschen Demokratie verschiedene Bevölkerungsgruppen nicht akzeptierten, daß Kolonialherrschaft Mißachtung der Rechte und Unterdrückung der Kolonialvölker bis hin zum Völkermord bedeutete.

Deutlich wird diese unkritische Sichtweise in einem Artikel der Braunschweigischen Landeszeitung am 1. April 1925, der rd. zweieinhalb Monate vor der Einweihung erschien. Das nachfolgende Zitat wurde gewählt, um die Einschätzung der Kolonialfrage in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts zu verdeutlichen:

„[...]Um den Gedanken an unsere Kolonien wachzuhalten und das Interesse dafür im deutschen Volke zu wecken, vor allem aber auch um unseren weitab von der Heimat im fremden Weltteil gefallen Helden, die im gleichen Kampfesmut bis zum Ende für unsere heißumstrittenen Kolonien gekämpft und gelitten haben, sinnbildlich monumental Unsterblichkeit zu verleihen, wird der Verein ehem. Ostasiaten und Afrikaner, ein kleiner Verein (75 Mitglieder), von denen Angehörige in jeder Kolonie gekämpft haben, im Stadtpark zu Braunschweig ein Kolonial-Denkmal errichten, dessen Einweihung voraussichtlich am 14. Juni d. J. erfolgen soll. [...]“

Der Kolonialismus mit seinen Auswirkungen auf die besetzten Länder ist heute besonders der jüngeren Generation nicht mehr präsent. Denkmäler wie dieses sind Zeugnis einer Geisteshaltung, die aus heutiger Sicht nicht mehr nachvollziehbar und in besonderer Weise erläuterungsbedürftig ist. Diese Tafel dient daher der Einordnung des Denkmals in den historischen Kontext seiner Entstehungszeit und in das geänderte historische Verständnis der Gegenwart.¹¹⁷

Aufgestellt wurde diese Tafel, die zunächst nur eine Interimslösung sein sollte, dann im Dezember 2005. Damit ist die Stadt der ersten Forderung nach einer öffentlich sichtbaren Einordnung des Kolonialdenkmals nachgekommen.

2006: Verhüllung macht sichtbar

Im Sommer 2006 fand sich an der IGS-Franzisches Feld eine schulische Arbeitsgemeinschaft zum Kolonialdenkmal zusammen. Das gemeinsame Anliegen der dreizehn Schülerinnen und Schüler und ihren Lehrkräften Astrid Schrobsdorff und Fredegar Henze war es, das aus ihrer Sicht eher unbekanntes Denkmal stärker in das Bewusstsein der Menschen zu rücken. Dazu nahmen sie das Wort Denkmal auseinander und schufen damit das Motto ihrer Aktion: *Denk mal anders*. Man könne die Aussage des Denkmals, das Gedenken an die verlorenen Kolonien und die dort gefallenen Kolonialsoldaten nicht ohne Weiteres stehen lassen. Außerdem kritisierte die Gruppe ebenfalls die Kranzniederlegungen am Volkstrauertag, die Soldaten ehren würde, die von 1904 bis 1907 das Volk der Herero zur Hälfte vernichtet hätten. Daher sollte die Aktion der Arbeitsgemeinschaft zu einem kritischen Umgang mit dem Denkmal und der Kolonialvergangenheit anregen. Dazu verhüllte die Gruppe das Denkmal mit einem weißen Tuch. Das verhüllte Denkmal wurde zudem mit Spruchbändern ergänzt, die zum Nachdenken anregen sollten. Das erste Spruchband enthielt ein Zitat des deutschen Erstbesteigers des Kilimandscharo: „Der Kilimandscharo heißt jetzt Kaiser-Wilhelm-Spitze. Er ist der höchste Berg Deutschlands.“ Diese Zitate wurden in regelmäßigen Abständen gewechselt. Auch diese Aktion wurde von der

¹¹⁷ Sitzungsprotokoll des Kulturausschusses vom 11.05.05. S.2.

Öffentlichkeit wahrgenommen und rezipiert. Zeitungsartikel zu der Aktion fanden sich z.B. in der *Braunschweiger Zeitung*.¹¹⁸

Die Aktion brachte jedoch auch kritische Stimmen hervor. Die Freiburger Website *freiburg-postkolonial.de* erhielt am 5. August 2006 folgende Zuschrift:

Bevor Sie solche Artikel wie über die Enthüllungsaktion in Braunschweig (18.07.06) abdrucken, sollten Sie sich mal über die wirklichen Hintergründe des Herero Aufstandes informieren. In der Deutschen Militärzeitschrift DMZ vom Juli – August 2004 Seite 30 bis 35 ist ein Artikel über den Hereroaufstand abgedruckt. Mich ärgert immer wieder die ‚Blindheit auf dem linken Auge‘ und die Selbstzerfleischung unseres Volkes.¹¹⁹

Durch die Bezugnahme auf einen Beitrag der als rechtsextrem geltenden *Deutschen Militärzeitschrift* und die Kritik an der „Selbstzerfleischung unseres Volkes“ ist die politische Richtung, aus der diese anonym abgegebene Kritik am Schülerprojekt stammt, eindeutig. Währenddessen kam es am Kolonialdenkmal zu einem Zwischenfall, über den man ebenfalls auf der Freiburger Website lesen kann:

An alle Interessierten! Der ‚Anschlag‘ auf die Verhüllungsaktion am Kolonialdenkmal erweist sich als Braunschweiger Provinzposse. Heute, 11.8.06, sollte um 10.00 Uhr ein neues Zitat an der Verhüllung angebracht werden, was natürlich nicht möglich war, da die Verhüllung zur Zeit nicht existiert. Trotzdem gab es ein Treffen vor Ort. Anwesend waren jeweils 1 VertreterIn der SchülerInnengruppe, des städtischen Kulturinstituts, der CDU, der SPD, der ‚Gedenkstätte für Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft‘ sowie zwei Mitglieder der Kolonialismus-AG. Es stellte sich folgendes heraus: Ein ‚junger Mann‘ hielt die Verhüllungsaktion aufgrund des angebrachten Zitats (‚Der Kilimandscharo heißt jetzt Kaiser-Wilhelm-Spitze. Er ist der höchste Berg Deutschlands‘) für eine Aktion von Rechtsradikalen. Kurzerhand zerriss er die Verhüllung, knickte eine erläuternde Tafel um, klemmte sich selbige unter den Arm und marschierte damit ins Rathaus, um sich bei der Fraktion der Grünen zu beschweren. Dort traf er niemanden an, hinterließ die Tafel beim Rathaus-Pförtner, beschwerte sich bei diesem und ging von dannen. Ob es sich um einen Fall von Ignoranz (hatte er die Tafel gelesen?) oder Zivilcourage oder um beides handelt, bleibt zunächst im Dunkeln. Die Aktion als solche soll auf jeden Fall fortgesetzt werden. Über mangelnde Resonanz lässt sich bislang nicht klagen... Unser Vorschlag, eine Internetpräsenz zur öffentlichen Diskussion ähnlich der Jokinen-Aktion in Hamburg einzurichten, wurde von der Schülerin und der Vertreterin des Kulturinstituts wohlwollend aufgenommen. Mit besten Grüßen, Claus Kristen & Till Eulenspiegel¹²⁰

Dieses offensichtliche Missverständnis verdeutlicht die Wirksamkeit des Schülerprojekts und das wachsende öffentliche Problembewusstsein mit dem Kolonialdenkmal. Es zeigt aber auch, wie schnell ohne adäquate Aufarbeitung die Dinge durcheinandergebracht werden können.

¹¹⁸ Sandhagen, Petra: Verhüllung macht sichtbar. Kunstprojekt der IGS Franzsesches Feld am Kolonialdenkmal im Stadtpark. In: Braunschweiger Zeitung, 19.08.2006.

¹¹⁹ Nachtrag vom 5.8.2006 auf der Website *freiburg-postkolonial.de*. Abrufbar unter: <https://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/denkmal-bs.htm> (05.04.2021).

¹²⁰ Kristen, Claus & „Till Eulenspiegel“: Nachtrag vom 11.8.2006 *freiburg-postkolonial.de*. Abrufbar unter: <https://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/denkmal-bs.htm> (05.04.2021).

2010: HBK-Projekt

2010 befasste sich ein Seminar an der Hochschule der Bildenden Künste Braunschweig mit dem Thema Kolonialismus. In diesem Rahmen wurden u.a. Vorträge gehalten und eine Informationsbroschüre der Studentin Nina Arndt veröffentlicht, die erstmals eine Quellen- und Informationssammlung zum Kolonialdenkmal vorgelegt hat.

Diese Broschüre entstand im Rahmen des Seminars ‚Farbige Bilderpolitik. Workshop zur post/kolonialen Bildproduktion‘ unter der Leitung von Prof. Dr. Ulrike Bergermann an der HBK Braunschweig im Sommersemester 2010. Ausgearbeitet wurde sie von Nina Arndt, Studentin der Medienwissenschaften an der HBK, mit finanzieller Unterstützung der Forschungskommission der HBK und dem Braunschweiger Zentrum für Gender Studies sowie fachlicher Beratung durch Prof. Dr. Herbert Mehrrens, TU Braunschweig.¹²¹

Auf rund 30 Seiten sammelte Arndt verschiedene Quellen, druckte Zeitungsartikel über die Einweihung des Denkmals ab und ordnete diese in den Entstehungszeitraum ein. Anschließend war diese Broschüre online frei zum Download verfügbar, sodass damit erstmals sehr niedrigschwellig eine große Menge Informationen zur Verfügung stand.

Am Ende dieser Phase waren bereits einige Informationen über das Kolonialdenkmal öffentlich zugänglich. Die Aufarbeitung der Denkmalgeschichte fand auf unterschiedlichen Ebenen statt: Ein Teil wurde von städtischer Seite durch die Aufstellung der Erklärungstafel übernommen. Einen weiteren Teil trug die Arbeitsgemeinschaft der IGS-Franzsesches Feld dazu bei und schließlich wurde durch ein Universitätsprojekt der damalige Wissensstand in die digitale Welt überführt.

Für die in dieser Phase handelnden Akteure erfüllte das Kolonialdenkmal weiterhin die Funktion, die bereits in der vorherigen Phase begonnen hatte: Es diente als ein Ort, der eine bestimmte Vergangenheit repräsentierte, mit der man sich durch die Aufarbeitung der Geschichte kritisch auseinandersetzen konnte. Außerdem deutete sich in dieser Phase bereits eine neue Funktion an: die Instrumentalisierung des Kolonialdenkmals als Projektionsfläche aktueller politischer Debatten. Bis hier her wurden diese Debatten hauptsächlich analog und zumeist lokal geführt. Auch das änderte sich in den Jahren danach.

¹²¹ Arndt: Das Braunschweiger Kolonialdenkmal. S. 32.

3.7 2010 – 2020: Projektionsfläche

In dieser Phase verschmolz das analoge Kolonialdenkmal erstmals mit der digitalen Debattenkultur. In den Aktionen und Debatten dieser Phase ging es häufig nicht mehr direkt um das Kolonialdenkmal und seine Geschichte selbst. Oftmals wurde es als Projektionsfläche zur Diskussion anderer, damit verbundener Themen wie der Flüchtlingssituation oder der Black-Lives-Matter-Bewegung genutzt. Diese Debatten entstanden nicht am Kolonialdenkmal in Braunschweig, sondern im Internet. Das Kolonialdenkmal bildete hier also eine Art Brücke zwischen digitaler Debatte und analogem Protest. Erst im Anschluss an diese Aktionen wurde wieder sehr konkret über die Frage nach der Erinnerungskultur und den Wert von Denkmälern diskutiert. Für eine abschließende Zusammenfassung dieses Zeitraums, der sicherlich im Jahr 2021 immer noch anhält, ist es jedoch noch zu früh.

2015: #dietetotkommen

Zwischen Sonntag, dem 21. Juni 2015 und Mittwoch, dem 24. Juni 2015 haben Unbekannte vor dem Kolonialdenkmal ein symbolisches Grab angelegt.



Abbildung 15: Das „Grab“ vor dem Kolonialdenkmal.

Die Aktion war Teil der bundesweiten Protestaktion „dietotenkommen“, die zunächst in Berlin und später in ganz Deutschland symbolische Gräber für die vor den Grenzen Europas umgekommenen Flüchtlinge anlegte und unter dem Hashtag #dietotenkommen im Internet verbreitet wurde. Ins Leben gerufen wurde der Protest vom Zentrum für politische Schönheit. In einem Ankündigungsvideo behaupteten die Künstler, sie hätten 10 Leichen von Flüchtlingen in Europa exhumiert, um sie mitten in Berlin menschenwürdig zu bestatten. Bewusst spielten sie dabei mit der Frage nach Fiktion und Wirklichkeit. Bei dem am Sonntag, den 21. Juni 2015 stattgefundenen „Marsch der Entschlossenen“ hoben hunderte Demonstranten schließlich symbolische Gräber vor dem Berliner Kanzleramt aus. Warum genau das Kolonialdenkmal in Braunschweig als Ort der Protestaktion gewählt wurde, konnte nicht rekonstruiert werden. Bis heute hat sich niemand zu der Aktion bekannt.¹²²

Die bundesweite Aktion #dietotenkommen hat ein großes mediales Interesse hervorgebracht. Eineinhalb Monate später veranstaltete eine Gruppe antifaschistischer Aktivisten eine ähnliche Aktion auf dem Braunschweiger Kohlmarkt. Das Grab vor dem Kolonialdenkmal spielte dort aber keine Rolle. Die bundesweite Aktion hallte in den Medien noch einige Zeit nach, doch abgesehen von einem kleinen Beitrag bei einem regionalen Nachrichtenmagazin, blieb das Braunschweiger Grab ohne große Medienwirkung.

2016: Studentische Website

Dieses Projekt zeigt noch einmal deutlich, dass die festgelegten Phasen nur eine grobe retrospektive Ordnung der vergangenen Jahrzehnte sein können, denn inhaltlich muss die Erstellung der Website zur Phase der Aufarbeitung gezählt werden. Die Ausnahme bestätigt hier gewissermaßen wieder die Regel. Im Jahr 2016 veröffentlichten die Braunschweiger Geschichtsstudenten Lars Hybsz und Fabian Lampe eine Website zum Kolonialdenkmal. Diese Website entstand im Rahmen eines Projekts des Historischen Seminars (heute Institut für Geschichtswissenschaft) an der Technischen Universität.

¹²² Vgl. Borner, Jan: #dietotenkommen – auch in Braunschweig. In: regionalbraunschweig.de, 24.06.2015. Ab-rufbar unter: <https://regionalheute.de/dietotenkommen-auch-in-braunschweig/> (05.04.2021).



Abbildung 16: Screenshot der Startseite der Website aus dem Jahr 2016.

Die Geschichte der Website begann jedoch bereits etwas früher. Nachdem die beiden Studenten seit 2013 einige Seminare zum Thema Kolonialgeschichte besucht hatten, fiel ihr Blick schnell auf das hiesige Kolonialdenkmal im Stadtpark. Die anschließende Recherche zum Denkmal und seiner Geschichte erwies sich jedoch als mühselig, denn die wenigen Informationen, die man online und in Bibliotheken und Archiven finden konnte, waren über eine Handvoll Personen und Institutionen in der Stadt, sowie über das gesamte Internet verteilt und mussten in kleinen Schritten zusammengesucht und miteinander in Verbindung gebracht werden. Diese Erfahrung hatten sicherlich alle anderen Akteure, die zuvor zum Denkmal gearbeitet haben, ebenfalls machen müssen und so entstand schnell die Idee, diese Materialien an einem zentralen Ort zu versammeln und öffentlich zugänglich zu machen. Die seit 2010 online zur Verfügung stehende Broschüre war in diesem Projekt äußerst hilfreich, weil sie die Geschichte als Einzige gut zusammenfasste, konnte aber dem wissenschaftlichen Anspruch nicht gerecht werden.

Zu Beginn dieses Projekts stand zunächst die Idee, einen Flyer zu erstellen, der in der Universität ausgelegt werden sollte. Nachdem die Recherche aber bald doch so viele Informationen hervorbrachte, dass ein einfaches Faltblatt als Medium nicht mehr ausreichte, änderten die beiden ihr Vorhaben ab und planten die Erstellung einer Website. Auf diese Weise konnte neben der größeren Informationsmenge auch gleichzeitig der Kreis derer erweitert werden, der auf diese zugreifen konnte.

Die Website behandelte hauptsächlich die Geschichte des Denkmals, die Umstände seiner Entstehung in der Weimarer Republik, die räumliche und ideologische Versetzung im Nationalsozialismus, sowie die anschließende Aufarbeitung in der Bundesrepublik. In der Rückschau war

wohl letzteres der größte Erfolg der Website. Die Darstellung der unterschiedlichen Aktionen und Debatten in der jüngeren Vergangenheit gab diesen eine gewisse nachhaltige Öffentlichkeit. Auf diese Weise war für alle, die sich für das Denkmal interessieren und danach googlen, ersichtlich, dass sie nicht die Ersten sind, die sich daran stören und dass es eben doch eine Debatte darum gibt, die offenbar periodisch wiederkehrt. Hinzu kamen noch einige Stimmen von Personen aus dem universitären Umfeld, die sich bereits mit damit verbundenen Themen auseinandergesetzt hatten. Sie dienten einer rudimentären wissenschaftlichen Einordnung.

Aus diesem Projekt ist zusätzlich ein Artikel von Lars Hybsz in der Braunschweigischen Heimat entstanden.¹²³ Diese Website hat mehr noch als die Broschüre des HBK-Projekts die Informationen über das Kolonialdenkmal erstmals als genuin digitales Projekt im Internet verarbeitet. Im Sommer 2020 wurde diese Website von Fabian Lampe durch eine neue ersetzt.¹²⁴

¹²³ Hybsz, Lars: Das Braunschweiger Kolonialdenkmal. In: Braunschweigischer Landesverein Geschichte-Heimat-Natur e.V. (Hrsg.): Braunschweigische Heimat. 103. Jahrgang. Ausgabe 2/2017. S. 16-21.

¹²⁴ <https://kolonialdenkmal-braunschweig.de/> (05.04.2021).

2020: Black Lives Matter

Im Zuge der Black-Lives-Matter-Bewegung platzierten Demonstranten ab dem 12. Juni 2020 mehrere Schilder und Transparente vor und auf dem Kolonialdenkmal, die dort mehrere Tage stehenblieben. Die Inhalte der angebrachten Forderungen zeigt die Heterogenität der Bewegung: Hier verbinden sich, wie auf dem grünen Schild zu sehen ist, die BLM-Proteste mit den Forderungen von Klimaaktivisten. Ähnlich wie schon 2015 ist das Kolonialdenkmal bei dieser konkreten Aktion zunächst nur Projektionsfläche und nicht selbst Gegenstand der Diskussion. Was diese Aktion jedoch von denen der Vorjahre unterscheidet, ist der Anschluss an eine deutschlandweite Debatte um den Umgang mit umstrittenen Denkmälern, die in der Folge auch Braunschweig erreichte und in der aktuell andauernden Debatte mündete.



Abbildung 17: Transparente vor dem Kolonialdenkmal im Juni 2020.

Seitdem das Kolonialdenkmal als Projektionsfläche für daran angeschlossene Debatten genutzt wird, wird die seit 1990 entstandene Funktion des Denkmals, sich kritisch mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen noch einmal erweitert: Das Kolonialdenkmal dient den Gruppen dieser Phase nun auch dazu, an ihm politische Debatten der Gegenwart auszutragen, ohne das Denkmal an sich noch darin einzubeziehen.

3.8 2020 – 20???: Aufarbeitung 2.0? Ein behutsamer Ausblick

Eine aktuell andauernde Phase zu betiteln und einzuordnen ist schwierig. Bereits in den Phasen der Vergangenheit hat sich gezeigt, dass die retrospektiv konstruierten Zeiträume sich nicht immer scharf voneinander trennen lassen, weil nicht jede Aktion exakt der gewählten Definition der jeweiligen Phase entspricht. Teilweise überlappen sich diese Elemente, die die Zeiträume zu einer Phase verbinden.

Die aktuelle Diskussion zeigt dieses Phänomen sehr gut. Einerseits dient das Kolonialdenkmal heute mehr denn je als Projektionsfläche einer aktiven Debattenkultur, die dabei ist, den analogen Raum zu verlassen und sich mehr und mehr im Internet abspielt. Es ist also gut möglich, dass die Phase der Projektionsfläche auch in Zukunft noch anhält.

Gleichzeitig beginnt gerade aber auch eine neue Phase der Aufarbeitung, die das öffentliche Bedürfnis nach Hintergrundinformationen und Einordnungen zum Kolonialdenkmal im Besonderen, darüber hinaus aber auch zum Thema koloniale Vergangenheit allgemein bedient. Die Black-Lives-Matter-Proteste, die in den USA ihren Ausgang nahmen, erreichten schnell auch Europa. Sie sorgten dafür, dass in Großbritannien die Statue von Edward Colston¹²⁵ von seinem Sockel gerissen und im Hafenbecken versenkt wurde, und haben auch in Deutschland eine lebhafte Debatte um das koloniale Erbe angeregt.

Vor diesem Hintergrund hat auch die Stadt Braunschweig im Sommer 2020 zügig reagiert und das Kolonialdenkmal auf ihre Seite zur städtischen Erinnerungskultur hinzugefügt und dort Informationen und Einordnungen gesammelt. Ein provisorisch aufgestelltes Holzschild mit einem QR-Code bedeutete zusätzlich den ersten Schritt in Richtung digitalem Raum. Schließlich ist gerade dieser Forschungsbericht Ausdruck einer tiefergehenden Aufarbeitung, die im Jahr 2021 etwa durch den von der Stadt geplanten künstlerischen Wettbewerb einen Weg in die Öffentlichkeit finden kann.

¹²⁵ Siehe dazu ein Interview mit dem Historiker Prof. Dr. Andreas Eckert https://www.deutschlandfunkkultur.de/sturz-der-colston-statue-in-bristol-start-einer-laengst.1013.de.html?dram:article_id=478298 (27.05.2021)

4. Ergebnisse

Das Braunschweiger Kolonialdenkmal muss in seiner fast einhundertjährigen Geschichte als ein Strohfeuer der Kolonialrevision betrachtet werden. Allein für das Wochenende der Einweihungszeremonie stand Braunschweig für einen Augenblick im Zentrum der Kolonialbewegung der Weimarer Republik. Unter reger Beteiligung der städtischen Presse wurde es mit viel Prunk und unter Beteiligung reichsweit bekannter Kolonialprominenz eingeweiht und geriet doch bereits wenige Tage danach in einigen Teilen der Bevölkerung in die Kritik. Die politische Linke betrachtete es von Anfang an als anachronistisch und die weitere historische Entwicklung sollte ihnen Recht geben. Schon für die unmittelbaren Jahre nach der Aufstellung lassen sich heute keine Belege mehr dafür finden, dass das Kolonialdenkmal eine nennenswerte Bedeutung für die Bevölkerung hatte. Bereits zur Zeit der Aufstellung symbolisierte es nicht mehr als Partikularinteressen bestimmter Kreise, die bei der Mehrheit ihrer Zeitgenossen in dieser Form nicht mehr anschlussfähig waren.

Auch ohne eine schriftliche Überlieferung des *Vereins ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner zu Braunschweig*, lässt sich aufgrund der Abwesenheit relevanter Rezeptionen an anderen Stellen mit relativ hoher Sicherheit sagen, dass er für die städtische Gesellschaft Braunschweigs keine bedeutende Rolle gespielt hat. Die Aufstellung des Denkmals sollte durch die Einnahmen aus Spendenaktionen und Vorträgen finanziert werden, konnte schließlich jedoch erst durch eine große Spende eines Einzelnen realisiert werden.

Der *Verein ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner* war über Adolf Friedrich zu Mecklenburg und Adolf Schottelius mit der reichsweiten Kolonialbewegung der Weimarer Republik verbunden. Während sich besonderer Einfluss Adolf Friedrichs auf die Situation in Braunschweig nicht nachweisen lässt, wurde durch Adolf Schottelius als Mitglied des Ehrenausschusses des Vereins und Vorsitzendem der Braunschweigischen Abteilung der *Deutschen Kolonialgesellschaft* eine Verbindung zwischen beiden Organisationen geschaffen. Aufgrund der Nachrufe auf Schottelius, die seine Aktivität in der *Kolonialgesellschaft* rühmen und der Tatsache, dass er im *Verein ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner* als Mitglied des Ehrenausschusses erwähnt wird, scheint diese Verbindung jedoch ähnlich wie bei allen prominenten Mitgliedern des Vereins eher symbolischer Natur gewesen zu sein.

Obwohl er langjähriger Präsident der *Deutschen Kolonialgesellschaft* zwischenzeitlich auch Regent in Braunschweig war, lässt sich anhand der aktuellen Quellenlage keine besondere Verbindung zwischen Johann Albrecht zu Mecklenburg und dem *Verein ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner*, die über die symbolische Verleihung der Vereinsfahne hinaus geht, nachweisen.

Unter anderen Denkmalprojekten sticht das Braunschweiger Kolonialdenkmal insofern hervor, als es in seiner Größe und Ausführung besonders früh aufgestellt wird. Andere Kolonialdenkmäler dieser Zeit waren entweder kleiner, häufig nicht mehr als Tafeln, oder weniger aufwendig gestaltet, wie z.B. schlichte Findlinge. Auch das Gedenken der gefallenen Soldaten ist in diesem Zusammenhang besonders zu erwähnen.

Die Abwärtsbewegung der Kolonialrevision zementierte sich im Nationalsozialismus und fand in der Versetzung des Kolonialdenkmals an den Straßenrand zusätzlich symbolischen Ausdruck.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs kam die Kolonialbewegung schließlich nicht mehr auf die Beine und mit ihr versank auch das Braunschweiger Kolonialdenkmal lange Zeit in der Bedeutungslosigkeit. In den Jahrzehnten seit 1945 verlor das Denkmal nach und nach sämtliche seiner ursprünglichen Funktionen. Sie wurden abhängig von den jeweiligen Gruppen, die sich mit ihm auseinandersetzten, durch andere Funktionen ersetzt. Seinen Platz in der städtischen Erinnerungskultur bekam und behielt es bis 2004 nicht wegen seines Gedenkens an die ehemaligen Kolonien, sondern in seiner Funktion als Kriegerdenkmal, an dem einer besonderen Gruppe von Soldaten gedacht wurde. Anschließend folgten Phasen der Aufarbeitung und der kreativen kritischen Nutzung. Dabei ließ sich kein spezifischer Braunschweiger Umgang mit dem Denkmal nachweisen. Sämtliche Aktionen und Debatten der Vergangenheit folgten Konjunkturen, die auch auf Reichs- bzw. Bundesebenen geführt wurden und anhand derer sich auch in Braunschweig mit dem Kolonialdenkmal auseinandergesetzt wurde.

Heute ist das Kolonialdenkmal mehr denn je ein Symbol, eine Projektionsfläche. Diskussionen um das Denkmal behandeln mehr und mehr Themen, die nur mittelbar mit dem Objekt zu tun haben. Außerdem werden die Debatten zunehmend digitaler und damit nicht nur lokal geführt, sondern je nach Größe und thematischer Weite sogar global.

Das Kolonialdenkmal hat also nur den kürzesten Teil seiner Geschichte dem ursprünglich angedachten Zweck gedient. Den Großteil seiner Geschichte macht heute der dynamische Umgang mit ihm aus, der auch in Zukunft noch anhalten könnte.

5. Ausblick

Der Forschungsbericht hat erstmals die gesamte bekannte Überlieferung zum Kolonialdenkmal gesichtet und relevante Quellen verarbeitet. Dennoch gibt es noch Teilaspekte, die genauer behandelt werden können, um einigen Detailfragen etwas mehr Tiefe zu verleihen. Es ist jedoch nicht zu erwarten, dass die im Folgenden genannten Möglichkeiten grundsätzlich neue Erkenntnisse liefern würden.

Im Stadtarchiv Braunschweig und dem Niedersächsischen Landesarchiv in Wolfenbüttel kann zu einzelnen Vereinsmitgliedern recherchiert werden, die in den überlieferten Quellen namentlich genannt werden: Adolf Schottelius, der Richter und Akteur der Deutschen Kolonialgesellschaft, Oskar Stübgen, der Präsident der Braunschweigischen Staatsbank, Oberstleutnant Richard Pfützenreuter, der mutmaßlich einen großen Teil der Finanzierung des Kolonialdenkmals übernahm, oder Gustav Frede, der Lehrer und später Landtagsabgeordneter war. Diese Personen können helfen, dem *Verein ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner* ein Gesicht zu geben, sind jedoch in ihrer Funktion als Ehrenausschuss des Vereins sicherlich nicht repräsentativ für den Großteil der soldatischen Vereinsmitglieder.

Bei einem gesteigerten Interesse an der Einweihungszeremonie wäre es möglich, Publikationen und Archivmaterial anderer Kolonialverbände zu sichten, die an dieser Veranstaltung teilgenommen haben. Dieses Material, so welches existiert, könnte herangezogen werden, um die Berichterstattung der Braunschweigischen Presse zu ergänzen. Eine Kontrastierung wäre aus dieser politischen Richtung nicht zu erwarten.

Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, eine eingehende Zeitungsrecherche zu betreiben, die Aktivität des *Vereins ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner* in Braunschweig untersucht und Aufschluss darüber gibt, wie dieser von der Presse wahrgenommen wurde. Bisher wurden dazu stichprobenartig an besonderen Daten wie z.B. der Einweihung des Kolonialdenkmals, der Generalversammlung, bei der die Aufstellung beschlossen wurde, oder der Übergabe der Vereinsfahne, Recherchen durchgeführt, die nur für die Einweihungsveranstaltung nennenswerte Ergebnisse lieferten. Für die Verbindung der Stadt Braunschweig und die Kolonialbewegung der Weimarer Republik wäre etwa das Jahr 1928 interessant. Hier wurde das 25-jährige Bestehen des *Vereins ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner* gefeiert, zu der auch die im Bericht behandelte Festschrift erschienen ist. Diese Feier war gleichzeitig der 2. *Niedersächsische Kolonialtag*, der damit in Braunschweig stattfand. Eine gezielte Zeitungsrecherche zu den jeweiligen Volkstrauertagen bzw. Heldengedenktagen zwischen 1925 und 2003 kann klären, wie genau das Kolonialdenkmal in dieser Zeit genutzt wurde und ob es bereits vor 2004 öffentliche Kritik an diesem Vorgehen gab.

Literatur und Quellen

Veröffentlichte Quellen und Literatur

- Arndt, Nina: Das Braunschweiger Kolonialdenkmal. 2010. Abrufbar unter: https://www.hbk-bs.de/imperia/md/content/hbk/hbk/forschung/forschungsprojekte/bergermann_medien-global/kolonialdenkmal.pdf (05.04.2021).
- Bein, Reinhard: Das vergessene Kolonialdenkmal in Braunschweig. In: Praxis Geschichte, Heft 1. Braunschweig, 1993. S.51-53.
- Berg, Britta: Zeitungen und Zeitschriften aus Braunschweig einschließlich Helmstedt (bis 1810) und Wolfenbüttel (bis 1918). Hannover und Braunschweig, 1995.
- Berger, Andreas: Debatte um einen missverständlichen Löwen. In: Braunschweiger Zeitung. 05.02.2005.
- Borner, Jan: #dietotenkomen – auch in Braunschweig. In: regionalbraunschweig.de vom 24.06.2015. Abrufbar unter: <https://regionalheute.de/dietotenkomen-auch-in-braunschweig/> (05.04.2021).
- Buck, Meike: Braunschweig im Blick internationaler Kolonialpolitik. Abrufbar unter https://www.braunschweig.de/kultur/erinnerungskultur/hintergrund_kolonialdenkmal.php (29.05.2021).
- Dein Treuer Erwin: Liebe Redaktion. In: Niedersächsische Arbeiterzeitung, 26.06.1925.
- Eberhard, Andreas: „Gedenken auf Augenhöhe“ erwünscht. Die Stadt Braunschweig plant einen Wettbewerb zur Ergänzung des Kolonialdenkmals. In: Braunschweiger Zeitung, 28.07.2020.
- Eberhard, Andreas; Eggers, Michael: Koloniale Gedenksteine des Anstoßes. In: Braunschweiger Zeitung, 18.06.2020.
- Eckert, Andreas: Interview im Deutschlandfunk Kultur vom 08.06.2020. Abrufbar unter: https://www.deutschlandfunkkultur.de/sturz-der-colston-statue-in-bristol-start-einer-laengst.1013.de.html?dram:article_id=478298 (27.05.2021).
- Goldig, Herzchen: Das Kolonialdenkmal. In: Beilage zum Volksfreund, 16.06.1925.
- Hybsz, Lars: Das Braunschweiger Kolonialdenkmal. In: Braunschweigischer Landesverein Geschichte-Heimat-Natur e.V. (Hrsg.): Braunschweigische Heimat. 103. Jahrgang. Ausgabe 2/2017. S. 16-21.
- Jordan, Robert: Die Zeitungen der Stadt Braunschweig. Skizze zu einer Chronik. Hildesheim, 1921.
- Kalshoven, Hedda: Ich denk so viel an Euch – Ein deutsch-holländischer Briefwechsel 1920-1949. München, 1995.
- Kristen, Claus & „Till Eulenspiegel“: Nachtrag vom 11.8.2006. In: freiburg-postkolonial.de. Abrufbar unter: <https://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/denkmal-bs.htm> (05.04.2021).
- Kristen, Claus: Antikoloniale Kundgebung in Braunschweig. In: indymedia.org. Abrufbar unter: <http://de.indymedia.org/2004/11/99179.shtml> (05.04.2021).

- Kumlehn, Jürgen: Kolonien doch zur Propaganda benutzt. In: Braunschweiger Zeitung, 06.03.2004.
- Linke, Robert: The influence of German surveying on the development of New Guinea. In: Fédération Internationale des Géomètres (Hrsg.): Shaping the Change XXIII FIG Congress Munich, Germany, October 8-13, 2006. Abrufbar unter: http://www.fig.net/resources/proceedings/fig_proceedings/fig2006/papers/hs02/hs02_04_linke_0976.pdf (05.04.2021).
- Linne, Karsten: Deutschland jenseits des Äquators? Nie NS-Kolonialpolitik für Afrika. Berlin, 2008.
- Ludewig, Hans-Ulrich: Das Land Braunschweig im Dritten Reich (1933-1945). In: Horst-Rüdiger Jarck & Gerhard Schildt (Hrsg.): Die Braunschweigische Landesgeschichte. Jahrtausendrückblick einer Region. Braunschweig 2001, S. 981-1024.
- Lufft, Peter: Flesche, Hermann. In: Cramer, Luitgard et al. (Hrsg.): Braunschweiger Stadtlexikon. Braunschweig, 1992. S.73.
- Michels, Stefanie: Der Askari. In: Zimmerer, Jürgen (Hrsg.): Kein Platz an der Sonne. Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte. Sonderausgabe der Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn, 2013. S. 294-308.
- Nickel, Hartmut: Hofmann, Jakob. In: Cramer, Luitgard et al. (Hrsg.): Braunschweiger Stadtlexikon. Braunschweig, 1992. S.108.
- Nöhre, Joachim: Das Selbstverständnis der Weimarer Kolonialbewegung im Spiegel ihrer Zeitschriftenliteratur. Münster, 1998.
- Riebisch, Fr.: Vergeßt unsere Kolonien nicht! In: Der Bürger, 07.06.1925.
- Roloff, Ernst-August: Blick ins Stadtlexikon hätte geholfen. In: Braunschweiger Zeitung, 03.03.2004.
- Sandhagen, Petra: Verhüllung macht sichtbar. Kunstprojekt der IGS Franzshes Feld am Kolonialdenkmal im Stadtpark. In: Braunschweiger Zeitung, 19.08.2006.
- Schimpf, Eckhard: Prinzenpark. Die ersten Auto- und Motorradrennen der Nachkriegszeit. Bielefeld, 2011.
- Speitkamp, Winfried: Deutsche Kolonialgeschichte. Stuttgart, 2014.
- Speitkamp, Winfried: Kolonialdenkmäler. In: Zimmerer, Jürgen (Hrsg.): Kein Platz an der Sonne. Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte. Bonn, 2013. S.409-423.
- Stautmeister, Maren; Göttlicher, Laura; Krippner, Kathrin; Reding, Dorothea; Bakina, Anna: Ein Löwe, der nicht aus Braunschweig kommt. In: Braunschweiger Zeitung, 01.03.2004.
- von König, N.N.: Kolonialkriegerdank. In: Schnee, Heinrich (Hrsg.): Deutsches Koloniallexikon. Bd. II, Leipzig, 1920. S. 331.
- Zeller, Joachim: Kolonialdenkmäler und Geschichtsbewußtsein. Eine Untersuchung der kolonialdeutschen Erinnerungskultur. Frankfurt am Main, 2000.
- Zimmerer, Jürgen im Podcast „Geschichten aus der Geschichte“ vom 12.06.2018. Abrufbar unter <https://kolonialismus.blogs.uni-hamburg.de/2018/06/12/askari-und-die->

[kolonialgeschichte-des-deutschen-reichs-prof-dr-juergen-zimmerer-im-interview-mit-dem-podcast-zeitsprung/](#) (29.05.2021).

Zimmerer, Jürgen. Gespräch mit dem Goethe-Institut vom 03.03.2021. Abrufbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=wOWg2pGg-c8> (30.05.2021).

- : Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Gerichtshof Nürnberg. Bd. 21. Nürnberg, 1947. Abrufbar unter: <http://www.zeno.org/nid/20002763346> (05.04.2021).
- : Die Weihe des Kolonialdenkmals. In: Braunschweigische Staatszeitung, 15.06.1925.
- : Auf der Baustelle des Thingplatzes. In: Braunschweiger Neueste Nachrichten, 05.04.1934.
- : Bekannte Kolonialpolitiker in Braunschweig. In: Braunschweiger Allgemeiner Anzeiger. 10.06.1925.
- : Das Kolonialdenkmal. Ein Ort der kritischen Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte. In: Klinterklater, Nr.2, 7. Jahrgang. September 2005. Braunschweig, 2005.
- : Deutschland entschuldigt sich für Kolonialverbrechen. In: Der Spiegel, 15.08.2004.
- : Die Weihe des Kolonialdenkmals. Was hat der Kolonialgedenkstein zu bedeuten? - Der Löwe, das Sinnbild der Tapferkeit. In: Braunschweiger Neueste Nachrichten, 13.06.1925.
- : Ein Kolonial-Denkmal im Stadtpark. In: Neueste Nachrichten Braunschweig, 14.01.1925.
- : Einweihung des Kolonialdenkmals. In: Braunschweigische Landeszeitung. 11.06.1925.
- : Einweihung des Kolonialdenkmals. In: Braunschweigische Staatszeitung. 11.06.1925.
- : Gebt Raum ihr Völker unserem Volk! Zur Weihe des Kolonialdenkmals in Braunschweig. In: Braunschweigische Landeszeitung, 15.06.1925.
- : Kolonial-Denkmal in Braunschweig. In: Braunschweigische Landeszeitung, 01.04.1925.
- : Nachruf auf Adolf Schottelius. In: Braunschweigische Landeszeitung, 09.02.1929.
- : Nachtrag vom 5.8.2006 auf der Website freiburg-postkolonial.de. Abrufbar unter: <https://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/denkmal-bs.htm> (05.04.2021).
- : Sitzungsprotokoll des Kulturausschusses vom 04.02.05.
- : Sitzungsprotokoll des Kulturausschusses vom 11.05.05.
- : Zur Einweihung des Kolonialdenkmals. In: Braunschweiger Allgemeiner Anzeiger. 11.06.1925.
- : Zur Enthüllung des Kolonialkriegerdenkmals im Stadtpark. In: Braunschweigische Staatszeitung, 13.06.1925.

Unveröffentlichtes Material

Archiv des Instituts für Braunschweigische Regionalgeschichte und Geschichtsvermittlung:
Claus Kristen c/o Braunschweiger Bündnis für Frieden: Faltblatt. Kundgebung zum
Gedenken der Opfer des deutschen Kolonialismus.

Stadtarchiv Braunschweig: E 41: 640: Konvolut zum Kolonialdenkmal im Kulturausschuss
1962/63.

Stadtarchiv Braunschweig: E 66 444 Akz. 2005 091: Umsetzung Denkmal.

Stadtarchiv Braunschweig: H VIII 87 O: Keese, Heinrich (Hrsg.): Festschrift des Vereins
ehem. Ostasiaten und Afrikaner zu Braunschweig zum 25 jährigen Stiftungsfeste.
Braunschweig, 1928.

Stadtarchiv Braunschweig: H VIII A: 4529: Nachruf der Deutschen Kolonialgesellschaft auf
Adolf Schottelius.

Universitätsarchiv Braunschweig: B7 161 Bd. II Blatt 160 K: Hermann Flesche.

Universitätsarchiv Braunschweig: B7 161 Bd. III Blatt 131: Hermann Flesche.

Universitätsarchiv Braunschweig: B7 161 Bd. III Blatt 224: Hermann Flesche.

Universitätsarchiv Braunschweig: B7 161 Bd. III Blatt 238: Hermann Flesche.

Universitätsarchiv Braunschweig: B7: 262 Bd. III Blatt 135: Hermann Flesche.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Karte: Open Street Map.	S.5
Abbildung 2: Foto: Fabian Lampe. Privatarchiv Lampe.	S.6
Abbildung 3: Foto: Fabian Lampe. Privatarchiv Lampe.	S.6
Abbildung 4: Foto: Fabian Lampe. Privatarchiv Lampe.	S.8
Abbildung 5: Foto: Fabian Lampe. Privatarchiv Lampe.	S.9
Abbildung 6: Foto: Fabian Lampe. Privatarchiv Lampe.	S.10
Abbildung 7: Foto: Fabian Lampe. Privatarchiv Lampe.	S.11
Abbildung 8: Foto: Fabian Lampe. Privatarchiv Lampe.	S.12
Abbildung 9:Grafik: Fabian Lampe. Privatarchiv Lampe.	S.20
Abbildung 10: Postkarte: Unbekannter Künstler. Stadtarchiv Braunschweig. A XI 17.	S.24
Abbildung 11: Werbeanzeige im Allgemeinen Anzeiger vom 11. Juni 1925. Stadtarchiv Braunschweig.	S.31
Abbildung 12: Foto: Unbekannter Fotograf. Stadtarchiv Braunschweig HXVI A XI 17.	S.42
Abbildung 13: Foto: Unbekannter Fotograf. Stadtarchiv Braunschweig HXVI A XI 17.	S.43
Abbildung 14: Lageplan in: Braunschweiger Neueste Nachrichten, 05.04.1934. Stadtarchiv Braunschweig.	S.45
Abbildung 15: Foto: Fabian Lampe. Privatarchiv Lampe.	S.61
Abbildung 16: Screenshot: Fabian Lampe. Privatarchiv Lampe.	S.63
Abbildung 17: Foto: Maria Conrad. Privatarchiv Lampe.	S.65

Anhang

Protagonisten der Weimarer Kolonialbewegung bei der Einweihungszeremonie

Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg: Zunächst als Afrikareisender bekannt, gründete er 1909 den *Kolonialkriegerdank*. 1912 wurde Adolf Friedrich zu Mecklenburg der letzte Gouverneur der deutschen Kolonie Togo.¹²⁶ Er war der Halbbruder Johann Albrechts zu Mecklenburg, der von 1907-1913 Regent des Herzogtums Braunschweig war. Zwischenzeitlich war Adolf Friedrich der Vizepräsident der Deutschen Kolonialgesellschaft.

Heinrich Albert Schnee: Schnee war viele Jahre in der Kolonialverwaltung tätig und wurde 1912 schließlich letzter Gouverneur von Deutsch-Ostafrika. Schnee war einer der aktivsten Personen in der Kolonialbewegung der Weimarer Republik und übernahm 1930 den Vorsitz der *Deutschen Kolonialgesellschaft* von Theodor Seitz. Dieses Amt behielt er bis 1937. Darüber hinaus war er kolonialpolitischer Sprecher der Deutschen Volkspartei.¹²⁷

Eduard Haber: Haber arbeitete ab 1901 kurzzeitig als Bergbeamter in Deutsch-Ostafrika und wurde als Stellvertreter 1914 kommissarisch zum Gouverneur von Deutsch-Neuguinea.

Oberstleutnant a. D. Julius von Boemcken: Nachdem ein halbes Jahr zuvor der Präsident des *Deutschen Kolonialkrieger-Bundes*, Georg Maercker, gestorben war, nahm von Boemcken als Vertreter des *Kolonialkrieger-Bundes* an der Einweihungszeremonie teil.

Ludwig von Estorff: Von Estorff war einer der Bataillons-Kommandeure in der Schlacht am Waterberg im August 1904 in Deutsch-Südwestafrika und u.a. mit der Fernhaltung der Herero von den Wasserstellen beauftragt. In den Jahren danach stieg er innerhalb der Schutztruppe bis zum Oberst auf und wurde 1911 nach Braunschweig versetzt, wo er als Kommandeur das Infanterie-Regiment Nr. 92 übernahm. Bereits 1912 wurde verließ er Braunschweig wegen seiner Versetzung nach Metz. Von 1912 bis spätestens 1928 hatte er das Protektorat (Schirmherrschaft) des *Vereins ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner* inne.¹²⁸

¹²⁶ Vgl. Nöhre: Selbstverständnis. S. 34.

¹²⁷ Vgl. Ebenda, S. 34ff.

¹²⁸ Exakter lässt sich der Zeitraum nach aktueller Aktenlage nicht bestimmen. Vgl. Keese (Hrsg.): Festschrift. S. 13.

Hermann Detzner: War als Hauptmann in Deutsch-Neuguinea eingesetzt. Er erlangte nach Ende des Ersten Weltkriegs deutschlandweit Berühmtheit, da er sich während des Krieges im Dschungel Neuguineas versteckte und nicht kapitulierte. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland schrieb er Bücher über diese vier Jahre und hielt zahlreiche Vorträge, u.a. in Braunschweig. Später kamen jedoch Zweifel an der Wahrheit dieser Beschreibungen auf und nachdem er zugegeben hatte, auch Fiktionales in seine Schriften habe einfließen lassen, nahm sein Ansehen rasch ab.¹²⁹

¹²⁹ Linke, Robert: The influence of German surveying on the development of New Guinea. In: Fédération Internationale des Géomètres (Hrsg.): Shaping the Change XXIII FIG Congress Munich, Germany, October 8-13, 2006. Abrufbar unter: http://www.fig.nt/resources/proceedings/fig_proceedings/fig2006/papers/hs02/hs02_04_linke_0976.pdf (05.04.2021).

Namentlich genannte Personen des Vereins ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner in der Festschrift von 1928

Vorstandsmitglieder 1928:

1. Vorsitzender: Fritz Pape

2. Vorsitzender: Franz Grau

1. Schriftführer: Karl Blümel

2. Schriftführer: Adalbert Lange

1. Kassierer: Gustav Behse

2. Kassierer: Fritz Heider

Beisitzer: Otto Kynast, Hermann Oelert, Wilhelm Niehoff, Robert Achilles

Ehrenausschuss 1928:

Dr. jur. et phil. Paul Trautmann, Oberbürgermeister

E. Thomas, Oberpostrat

Richard Pfüzenreuter, Oberstleutnant a.D.

Oskar Stübben, Finanzpräsident

Adolf Schottelius, Landgerichtsrat

Gustav Frede, Landtagsabgeordneter

Dr. med. Poleck, Regierungsmedizinalrat

Sonstige Personen:

Hauptmann Graf Hans von Carmer (Ehrevorsitz ab 10.09.1910)

Oberleutnant Boehm (Ehrenmitglied)

Oberleutnant von Langendorf (Ehrenmitglied)

Oberleutnant von Stieler (Ehrenmitglied)

Oberst von Ludwig von Estorff (Protectorat des Vereins ab 03.02.1912)

Dr. Wiehe (Autor „bei den Braunschweiger Löwen“)

Gefallene Mitglieder im Ersten Weltkrieg:

Wilhelm Probst

Wilhelm Mosel

Ernst Peters

Heinrich Felten

Ehrenmitglied von Langendorf

Richard Müller (an den Folgen des Krieges gestorben)

Willi Schütte (an den Folgen des Krieges gestorben)

Wilhelm Hoffmann (an den Folgen des Krieges gestorben)

Sonstiges:

Druckerei der Festschrift: Buchdruckerei „Merkur“, L. Claus & Co., Braunschweig, Fallersleberstraße 34

Herausgeber: Ehemaliger Pflanze Heinrich Keese, Braunschweig

Verkehrslokal des Vereins: Dannes Hotel, Braunschweig

Zeitgenössische Zeitungsartikel zur Einweihungszeremonie

Auf den folgenden Seiten finden Sie einige der zeitgenössischen Zeitungsartikel zu Einweihungszeremonie im Original.

Gebt Raum ihr Völkern unserem Volk!

Zur Weihe des Kolonialdenkmals in Braunschweig.

(Gestiftet vom Verein ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner Braunschweigs.)

Die deutsche Verwaltung strebte danach, die Kolonien dadurch so fruchtbringend als möglich zu machen, daß sie ihre natürlichen Hilfsquellen nach Kräften entwickelte, und sie tat das mit Erfolg. (1) Sie verstand es weiter, den Bewohnern Achtung vor der deutschen Verwaltung einzufößen. Ihr ganzes Kolonialpolitiken war den Landesbedürfnissen wunderbar angepaßt. (1)
Aus dem englischen Reichbuch von 1922.
Vierzig Jahre waren vergangen, seitdem Deutschland als Kolonialmacht in Afrika und in der Südsee Fuß gefaßt hatte. Unter dem Schutze der deutschen Flagge war überall in den Ländern reges Leben ausgeblüht. Der Bahnbau hatte Bresche geschlagen in das unwegsame Urwald- oder Wüstengebiet unserer afrikanischen Schutzgebiete und die reichen, gesunden Hochländer des Innern dem Verkehr und der Befehelung durch Weisse erschlossen. In weitestem Maße war, vor allem in Togo, die Eingeborenenkultur an dem wirtschaftlichen Aufschwung der Gebiete beteiligt. Ein großer Teil der für die Heimat lebensnotwendigen Einfuhrartikel wie Palmöl, Mais, Kautschuk, Baumwolle, Sisalhanf, Kakao und Kaffee, konnte durch die Kolonien gedeckt werden. Deutscher Fleiß und deutsche kolonialisierende Kraft hatte in den Urwäldern und Steppen Afrikas, wie auf den Inseln der Südsee, wahre Wunder vollbracht. Deutschland hatte gehalten, was es versprochen hatte bei Erwerb der Gebiete, stets ein Schutzherr der Eingeborenen und ein Förderer der Kultur zu sein.

Da kam der Krieg. — Wütend fielen feindliche Horden in die deutschen Gebiete ein. Sinnlose Zerstörung, brutale Gewalt war ihre Lösung. Der Farbige mußte es erleben, wie Weiße gegen Weiße zu Felde zogen. Unerföhrt, mit unvergleichlichem Heldennut und einer Fähigkeit, die die Welt außerordnen ließ, fochten überall die deutschen Schutztruppen — gegen einen Feind, gegen den sie nicht bestimmt waren. Letztlich wurde sie Helmschutz rief selbst die feindlichen Engländer zur Bewunderung hin. Doch niemals wäre ein solcher Widerstand möglich gewesen, wenn nicht der schwarze Mann in freiwilliger Ehre zu seinem deutschen Herrn gestanden hätte! Es geht ein Wort um in Ostafrika — es soll vom Sultan von Tabora stammen — das kurz und klar den Unterschied zwischen deutscher und englischer Eingeborenbehandlung kennzeichnet: „Die Deutschen haben harte Worte, aber ein gutes Herz, für Engländer aber habe glatte Worte und ein falsches Herz!“ So sprach ein Eingeborener.

„Sowohl das Land (Togo und Kamerun) als auch die technischen Einrichtungen verschlechterten sich zusehends, und der hohe Stand der Leistungsfähigkeit unter den Deutschen (1) ist nicht im entferntesten erhalten worden.“ So schrieb „The African World“ am 12. Juli 1924! Die gewiß nicht deutschfreundliche englische „Morning Post“ aber meinte: „Kamerun ist wirtschaftlich zurückgegangen. Die Deutschen haben mit ihrem gründlichen System der Pflanzungen tüchtige Arbeit geleistet, das Land ist durch ihre Beschäftigung ärmer geworden.“ (1) Diese lobenden, anerkennenden Urteile aus Feindesmund — ganz zu schweigen von neutralen Stimmen — ließen sich leicht um Dutzende mehrhen. Und einem solchen Volk, solchen wahrhaften Kulturpionieren der Menschheit, wollte man die Fähigkeit, Eingeborene zu behandeln und koloniale Arbeit zu leisten, absprechen? Die Begründung des Raubdes der deutschen Schutzgebiete durch den Artikel 119 des Verjailler „Vertrages“ ist die niederträchtigste Verlogenheit dieses Glasstückes diplomatischer Höflichkeit. Die Kongogreuel Belgiens, die Kolonialschande Frankreichs (bis zum Juni 1918 waren 680 000 Farbige als Soldaten nach Frankreich geschickt!), die Massenmorde Englands in Indien (Amritsar!) schreien den Himmel (wer weiß wie lange noch?), nur das friedfertige Deutschland ist eine Gefahr für die Wohlfaht der kolonialen Welt. Doch die Wahrheit über Afrika und die Notwendigkeit, Raum zu schaffen für unser großes Volk, wird einmal unerbittlich siegen über alle Lügen und Widerstände.

Der Begrüßungs- und Festabend

Der Festabend am Sonntagabend im Konzertsaal, der zugleich der Begrüßung der erschienenen Festgäste galt, stand unter der Parole: „Wir wollen und müssen unsere Kolonien wieder haben!“ Das klang aus allen Reihen und Ansprachen, die im Laufe des Abends gehalten wurden, immer und immer wieder durch.

Der große Festsaal, der prächtig mit den alten schönen Farben Schwarz-Weiß-Rot ausgeschmückt war, bot bereits ein farbenreiches, lebhaftes Bild, als die Kapelle des 1. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 17 unter Leitung des Obermusikmeisters Richter mit dem Armeemarsch „Derzog von Braunschweig“ den Festabend eröffnete. Das Rahli der Schutztruppenuniform mahlte sich mit dem Feldgrau der Stahlhelminiform, dem dunklen Schwarz des Gesellschaftsanzugs, dem Blau der alten Friedensuniform und dem Feldgrau der Reichswehr und der Kriegsuniform, dazwischen die dunklen Kleider der Damen des Vereins. Als der Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg am Türeingang erschien, wurde er mit den Klängen des Präsentiermarsches empfangen. Als die Ehrengäste, unter ihnen Se. Excellenz Gouverneur a. D. Haber, Oberstleutnant a. D. v. Boemden, Major a. D. Dr. h. c. Degner, Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, die Vorsitzenden der vaterländischen Verbände, der bürgerlichen Parteien des Landtages und des Stadtparlaments usw. an der Ehrentribüne Platz genommen hatten, erklang Fanfarenruf: In langer Reihe zogen die Fahnen der vaterländischen Vereine in den Saal und nahmen vor der Fühne Aufstellung. Nach einem schwebenden Prolog, gesprochen von Heinrich Rebba, begrüßte der Vorsitzende des Vereins ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner Braunschweigs die Ehrengäste und die Kameraden. Im Namen der Ehrengäste dankte dafür Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, der an die vielfältigen Be-

ziehungen, die zwischen Mecklenburg und Braunschweig bestehen, erinnerte. Noch ganz unter dem Eindruck der großen Kolonialkundgebung in München stehend, erzählte er von den dort gefassten Beschlüssen, den Kolonialgedanken durch Vorlesungen an den Universitäten, durch kolonialen Unterricht in den Schulen usw. noch weit mehr als bisher im deutschen Volk lebendig zu gestalten. Seine Rede schloß mit der Parole: Wir kämpfen ohne Unterlaß für unseren Kolonialbesitz! Die Größe der Bürgerlichen Vereinigung des Landtages sowie der Deutschen Nationalen Volkspartei überbrachte Reg.-Rat Spannuth. Oberst v. Voigt sprach für den Verein ehemaliger Kriegsteilnehmer des Inf.-Regts. 92. Oberstleutnant v. Bremen sprach als Vorsitzender des Kolonialkriegerbundes. Der Landesverbandsführer des Stahlhelms, Landesverband Braunschweig, Uhlenshut, rief dem Gastverein die Parole zu: „Deraus mit unseren Kolonien, vorwärts für Schwarz-Weiß-Rot. Excellenz Haber sprach im Namen des Vereins ehemaliger Offiziere der Schutztruppen; die Wünsche des Jungdeutschen Ordens überbrachte der Großmeister Becker, die der Ortsgruppe Braunschweig des Stahlhelms der Ortsgruppenführer Gruk, und endlich übermittelte Oberstleutnant v. Salmuth die Grüße des Seenerzins.

Aus der langen Reihe der Vorträge hob sich der Vortrag des Majors a. D. Dr. h. c. Degner über seine Erlebnisse „Während des Weltkrieges unter den Kannibalen des unerforschten Inner-Kamerun“ besonders ab. Die Schilderung seiner mehrmaligen Durchbruchversuche über die hohen Eiswände des Hochgebirges nach der neutralen holländischen Kolonie war ein Loblied auf die Treue der schwarzen Soldaten der Schutztruppe. Das deutsche Herz der deutschen Kolonisation hat sich diese Treue erworben, und heute, da die Kolonie im Besitz des Ententemächte ist, geht ein Sehnen nach diesem deutschen Herzen durch die schwarze Eingeborenenvelt unserer ehemaligen Kolonie. Der Vortragende schloß seinen interessanten Vortrag mit der Hoffnung, daß diesem Sehnen bald Erfüllung werden möge.

In dem sonstigen reichhaltigen Programm des Festabends wechselten Gesangsvorträge des Operettensängers Kurt Dunsing vom Melittentheater (Sannover), des Krieger- und Landwehr-Gesangsvereins mit den Vorträgen der Reichswehrkapelle ab. Sehr viel Beifall errang auch das Melodram „Der Afrikakämpfer“, das von Heinrich Rebba vortragen wurde. Noch lange sah man in frohlichem Kameradenkreise zusammen, bis schließlich die Stunde zum Aufbruch schlug.

Der Feldgottesdienst und die Denkmalsweihe am Sonntag.

Wie ein Sinnbild der Kämpfe der Vergangenheit und der Zukunft regierte der Sturmgeist diesen Tag. Wild zerstörte flogen die Wolken am Himmel, und durch die Straßen der Stadt und die alten Bäume des Stadtparkes legte der Wind mit wilder, unbändiger Kraft. Auf dem weiten Französischen Felde waren die Abordnungen des Kolonialkriegerbundes, der vaterländischen Verbände, des Stahlhelms, des Jungdeutschen Ordens, der Marine-Vereinigungen und der Kriegerverbände Braunschweigs neben einer Ehrenkompanie der Reichswehr und den Ehrengästen wie den Vertretern der Stadt zu einer stolzen stattlichen Heerschau aufmarschiert. Wohl an die fünfzig Banner und Standarten flatterten lustig im Winde und zeugten von Deutschlands großer Vergangenheit, wie dem Willen seiner Jugend, Gleiches für die Zukunft zu erringen. Pastor Brucher ergriff dann das Wort zu einer Gedächtnispredigt für den verstorbenen Präsidenten des Kolonialkriegerbundes, Generalmajor Georg Maerder, und die in den Kolonien gefallenen Kameraden. Weihenoll und ernst erklang einleitend die Weise des altvaterländischen Dank- und Preisgebetes über das weite Feld. Pastor Brucher führte in seiner Predigt dann aus, wie Großes Deutschland in Uebersee geschaffen hätte, wie der Deutsche verstanden hätte, sich die Herzen der Schwarzen zu erobern durch Achtung ihrer Eigenart, wie im besonderen auch die Arbeit der deutschen Mission dazu beigetragen hätte, dem deutschen Gedanken in Afrika eine neue Heimat zu bereiten. Er gedachte dann weiter der 5000 gefallenen Deutschen, die mit ihrem Blute die Sicherheit und das Ansehen der deutschen Herrschaft in Uebersee besiegelt hätten — worunter sich auch 50 Braunschweiger befänden —, um dann den Hörern das Leben und Streben des alten Kolonialkriegers Generalmajor Maerder als Vorbild vor Augen zu halten. In Abwandlung eines Wortes Maerders schloß er seine Ansprache mit dem mutigen hoffnungsfrohen Bekenntnis: „Lacht euch das Wollen und den Glauben nicht aus der Seele rauben!“ „Derr, hilf uns trauern, wir ehren die Toten, in fernen Ländern gefallen im Streik.“ So erklang dann das den Feldgottesdienst abschließende Lied dem Himmel. Darauf rühten die Verbände ab zur

Denkmalsweihe.

Nicht leicht konnte ein passenderer Platz für ein Denkmal, welches der Erinnerung an die gefallenen Kolonialkrieger geweiht sein sollte, gefunden werden als er sich im Stadtpark unter dem schattigen Blätterdach der Bäume am Ausgang der breiten, schönen Kaiser-Wilhelm-Straße darbot. Rund um das Denkmal herum ordneten sich die Höhenabordnungen aller an der Feier beteiligter Verbände, während die Ehrenkompanie der Reichswehr auf der einen, die Ehrengäste sowie die Vertreter der Stadt und Behörden auf der anderen Seite des Platzes vor dem Denkmal Aufstellung nahmen. Herr Fischer, der Vorsitzende des Vereins ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner Braunschweigs, eröffnete die Feier mit einer zu Herzen gehenden und aus innerster Ueberzeugung kommenden kurz gefassten Ansprache. Der Redner gedachte der treuen Gefallenen, die unter dem Kreuz des Südens in Wüstenland und Steppenbrand ihr Grab gefunden hätten im Kampfe für deutsche Ehre und Achtung.

Ihnen zur Erinnerung und der Gegenwart zur Mahnung sei dieses Denkmal gesetzt. Dann kennezeichnete er unsere gegenwärtige Lage, den schmachvollen rechtslosen Raub der deutschen Kolonien und die niederträchtige Lüge der kolonialen Kriegsschuld, um demgegenüber der Hoffnung und dem Willen zum deutschen Wiederaufbau Ausdruck zu geben. Seine Rede klang aus in die Mahnung: „Deutschland, wahre deine heiligsten Güter und fordere dein Recht!“ worauf er das Denkmal der Stadt Braunschweig übergab. Nachdem dann der Schöpfer des Denkmals, Prof. Flecke, seinerseits unter dankbarer Erwähnung seiner Mitarbeiter, besonders Herrn Prof. Jacob Hoffmanns, das Denkmal der Stadt widmete, fiel unter dem Präsentieren der Ehrenkompanie die Stille. Pastor Brucher nahm darauf das Wort zur Weiherede: „Der Löwe, als das Sinnbild afrikanischer Wildheit, mahnt an die harten Kämpfe der Schutztruppe, die selber mit der Tapferkeit und Kühnheit eines Löwen gekochten hat.“ so kennezeichnete er die Bedeutung und Ausführung des Denkmals.

Scharf ertönte das Kommando des befehlshabenden Offiziers der Ehrenkompanie, als die letzten Worte der Weiherede verklungen waren. Durch eine dreifache Ehrenjahre grüßte die Heimat die Kameraden in Halbalt. Als Erster legte darauf Seine Hoheit Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg einen Kranz am Denkmal nieder. Für die Vereinigung ehemaliger Offiziere der Kameruner Schutztruppe legte dann Major Tamm einen Kranz nieder. Der Kolonialkriegerbund, der zu dieser Feier selbst von den entferntesten Ortsgruppen wie Königsberg, Breslau, Opatowitz oder Köln und Würzburg neben den nächstliegenden Orten wie Halberstadt und Hannover Vertreter und Abordnungen entsandt hatte, wurde durch Oberstleutnant a. D. v. Boemden vertreten, die Ortsgruppe Braunschweig des Vereins ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner durch Herrn Fischer. Weiter legten Kränze nieder der Stahlhelm, der Jungdeutsche Orden, der Frauenbund der Kolonialgesellschaft, der Seenerzins, der Marineverein, die Verbände Kriegervereine Braunschweig, der Verein ehem. 78er und 92er. Herr Fischer dankte darauf im Namen des Vereins ehem. Ostasiaten und Afrikaner. Im Namen der Stadt dankte Bürgermeister Mener. Die Glocken der nahen Pauli wie der Garnisonkirche begleiteten die Kranzniederlegung mit feierlichem Geläute und unter ihrem Klänge fand die Einweihungsfeier ihr Ende.

Jetzt ordneten sich die Verbände zum Festzug, nachdem vorher auf der Höhe der Ehrenkompanie, wie sieben Kameradschaften des Stahlhelms, und darauf auf dem Französischen Felde die gesamten an der Feier beteiligten Verbände im Parademarsch vor dem Herzog Adolf Friedrich und den übrigen Ehrengästen vorbeimarschiert waren. Der Zug, dem zwei Kelter der Schutztruppe voranritten, gefolgt von den Kraftwagen der Ehrengäste, bot ein prächtiges Bild der in den Wehrverbänden zusammengefaßten deutschen Kraft dar. Trommelwirbel, Marschmusik und flatternde Fahnen boten dem Ohr und Auge Freude und Erlebnis. Dem Herzog Adolf Friedrich wurden mehrfache unterwegs Huldigungen dargebracht. Nach Aufschlingung des Zuges nahm der Herzog im Stahlhelmbild Abschied von den Kameraden, wobei er nicht verfehlte, seiner Freude über die gelungene Durchführung der Feier und des Festzuges Ausdruck zu geben.

Das Denkmal zeigt an der Vorderseite einen Löwen, der die vordere Franke auf die Westseite legt. Er will als ein Sinnbild des Gedankens gewertet werden, daß wir die Kolonien wieder haben und den kolonialen Gedanken festhalten müssen. Wenn wir aber die Kolonien wiedergewinnen wollen, so kann das nur durch die Kraft geschehen. Auch diesem Gedanken trägt das Denkmal Rechnung; die Kraft wird durch den Löwen angedeutet. Auf der Rückseite ist das Kreuz des Südens angebracht, das Sternbild, das dem südlichen Sternennimmel den Charakter gibt und darum auf dem Denkmal die südlichen Länder darstellen soll. „Per aspera ad astra!“ Dieser Wapppruch des braunschweigischen Wappens steht unter dem Sternbild, um allen Betrachtern des Denkmals vor Augen zu führen, daß wir durch das jetzige Unglück wieder zum Licht, zu diesem Sternbild kommen müssen. Auf den seitlichen Flächen findet man dann noch die Namen sämtlicher ehemaligen deutschen Kolonien und der bedeutendsten Schlachten, die dort geschlagen wurden. Das Denkmal steht im Grünen als Abkühlung der Kaiser-Wilhelmstraße an einem Platze, daß es allen Besuchern des Prinz-Albrecht-Parkes und des Französischen Feldes immer vor Augen steht, besonders der Jugend, die auf dem Felde bei Turnen und Spiel ihre Kräfte stählt. Die Erinnerung an die Kolonien wird also immer wieder geweckt und kann nimmer vergehen im braunschweigischen Land, solange das Denkmal steht. Dieses ist bekanntlich von Professor Flecke entworfen worden. Die Modelle hat Professor Hoffmann ausgeführt. Fertiggestellt ist es von der Firma S. Ferris.

Vom Schaufenster-Wettbewerb.

Ein erfreuliches Ergebnis.

Der Schaufenster-Wettbewerb der Arbeitsgemeinschaft des Einzelhandels hat ein recht erfreuliches Ergebnis gehabt. Durch die Nachnennungen hat sich die Zahl der teilnehmenden Firmen noch um 13 vermehrt und die Zahl der Schaufenster um 28. Kein zahlenmäßig kann man also mit der Beteiligung voll und ganz zufrieden sein. Aber nicht auf die Zahl kommt es ja im wesentlichen an, sondern auf die Wirkung der Schaufenster; und in dieser Beziehung ist um so mehr ein Plus zu verzeichnen, als auch die Firmer, die sich nicht sämtlich an dem Wettbewerb beteiligen konnten, an Schaufenstern in diesen Tagen eine besondere Ausstattung gegeben haben — und darauf kommt es ja schließlich an, daß die Ausstellung der Schaufenster allgemein auf

eine höhere Stufe gehoben wird. Ein Mitglied unserer Schriftleitung hatte Gelegenheit, in einem Kraftwagen des Preisrichterkollegiums die Fahrt mitzumachen, bei der die Ausstellungen offiziell besichtigt wurden. Er war der Gruppe 1, Textilwaren zugeteilt worden, der Gruppe, die mit 42 Firmen die größte Beteiligungsziffer aufwies. Neun Preise, darunter Ehrenpreise der Staatsbank, der Firma Wenning und der Arbeitsgemeinschaft des Einzelhandels galt es zu verteilen. Der Durchschnitt der Arbeiten stand sehr hoch, das kann man wohl sagen, wenn auch viele der Ausstellungen darunter litten, daß man zu viel in die Schaufenster hineingepackt oder um des Interessantmachens willen kunstvolle Landschaften oder andere Dinge aufgebaut hatte, die mit dem Geschäft und den dort verlaufenden Sachen nur wenig zu tun hatten. Schaufenster von Stil, d. h. Schaufenster, in denen das Ausgestellte unzweideutig zeigt, was die Firma wollte, und in denen der Gesamteindruck und die künstlerische Wirkung sehr gut waren, fand man schon weniger. Einige Fenster litten auch darunter, daß man das Material nach seinem Charakter falsch behandelt hatte. Herren-Oberhemden z. B. drapiert man nicht wie lose Seide, und wenn eine Firma die ihrem Charakter nach glatte Hemdbrust des Oberhemds in Birel und Böhren fassete, so beging sie dabei eine Sünde wider das Material, die dadurch nicht geringer wurde, daß man sie auch bei anderen Firmen fand. Auch gehört in das Fenster einer Firma, die mit Küchengeräten handelte, kein auch noch so poetisches Brautbett.

In anderen Firmen aber hat man wirklich gut und stilschöne Arbeit geleistet. Letzten Endes aber kommt es nicht auf die Preise an, sondern auf den innere Wert, der von dem Wettbewerb ausgeht. Stellen sich die nicht preisgekrönten Firmen großtun und ärgern den — natürlich ungerechten — Preisrichtern, dann hat der Wettbewerb sein Ziel verfehlt. Versuchen diese Firmen aber, die mit einem Preise bedachten Schaufenster zu studieren und, wenn sie das erkannt haben, worauf es ankommt, ihnen nachzustreben, dann hat der Wettbewerb seinen Zweck erfüllt. Es ist nämlich noch lange nicht alles vollendet, was gezeigt wurde!

Für einen zukünftigen Wettbewerb aber wäre es vielleicht zu erwägen, kleine von den großen Geschäften zu trennen, denn ein kleines Geschäft hat selbstverständlich bedeutend mehr Schwierigkeiten zu überbrücken als ein großes, das sich einen ganzen Saal von Dekorateur halten kann.

Um es noch einmal kurz zu sagen: Wenn der Wettbewerb befruchtend wirkt und nicht verärgert, dann hat er seinen Zweck erfüllt.

Die Preisverteilung erfolgt erst Ende des nächsten Woche.

Die Preisrichter hatten nach folgenden Richtlinien zu entscheiden:

1. Wie stellen die ausgestellten Waren den Charakter des Geschäftes dar?
2. Wie ist der Gesamteindruck?
3. Wie ist die künstlerische Wirkung?
4. Wie ist die Uebersicht und die Anordnung der Waren?

Die Bewertung fand nach den Zahlen 1 bis 5 statt, wobei 5 die beste Zahl ist. Diese Grundzahlen werden für die einzelnen Gruppen mit bestimmten Zahlen multipliziert. Die Gesamtzahl ist entscheidend. Bei gleichen Zahlen entscheidet das Los.

Vor Festtag der Braunschweiger Schützen.

Eröffnung des Braunschweiger Landeschießen.

Das diesjährige Königschießen, verbunden mit dem Braunschweigischen Landeschießen, hat am Sonntag eine besonders festliche Eröffnung gefunden. Ein Schützenfestzug, wie man ihn seit Jahrzehnten nicht mehr gesehen hat, bewegte sich am Sonntagmittag durch die Stadt und machte den Braunschweigern, die in dichten Scharen die Straßen umfüllten, bekannt, daß etwas Besonderes sich draußen im Schützenhofe ereigne.

Der Festzug

wurde eröffnet von Reitern in historischen Trachten. Dann folgten in langen Zügen die Angehörigen der verschiedenen Schützenvereine der Stadt und des Landes, die sich eingefunden hatten. Eine große Reihe von Festwagen zierte den Zug, zunächst die „Brunonia“ mit den kostbaren Potalen der Schützen-gesellschaft, dann ein besonders schöner Wagen mit dem Teil inmitten einer romantischen Felsenlandschaft und einer Fülle von Trägern von Hebebarren, ein Festwagen mit dem lustigen „Münchener Rind“ und einem „Fägerwagen“. Die Festwagen sind von dem Vorsitzenden der Schützen-gesellschaft, Kaufmann Beddies und den Gebrüdern Nusmeyer entworfen und ausgearbeitet worden.

Besonders zu begrüßen ist es, daß sich wieder einmal zwei Innungen an dem Zuge beteiligt haben, die Schlachter und die Bäcker, beide in ihren Berufstrachten; die Bäcker in weiß und die Schlachter mit weißen Schürzen, die Gesellen in losen schwarzen Mäkten und die Lehrlinge in schwarzen Mäkten mit geradem Schirm. Man kann es nur begrüßen, daß die Innungen wieder historische Erinnerungen auffrischen und an solchen Festzügen teilnehmen. Es machte besondere Freude, die jungen Handwerker in ihrer Berufstracht zu sehen.

Nachmittags fanden sich die Angehörigen der Schützen-gesellschaft, die Vertreter der Behörden usw. und die aus allen Teilen des Landes herbeigekommenen Schützen im Schützenhofe zu einer

Festtafel

zusammen. Die Beteiligung war außerordentlich stark. Mehr als 250 Gäste füllten den Saal, der

Die Weihe des Kolonialdenkmals.

Zum Begrüßungs- und Festabend hatten sich die Teilnehmer am Sonnabend im Konzerthaus eingefunden. Der Festabend wurde durch einen von der Reichswehrkapelle gespielten Armeemarsch eingeleitet. Bei seinem Eintritt in den Saal wurde Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg mit den Klängen des Präzidentenmarsches empfangen. Nachdem die Ehrengäste, unter ihnen Gouverneur a. D. Haber, Oberstleutnant a. D. v. Boemden, Major a. D. Dr. h. c. Degner sowie die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, die Führer der vaterländischen Verbände und die Vorsitzenden der Kriegervereine Platz genommen hatten, begrüßte der Vorsitzende des Vereins ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner nach einem von Heinrich Rehbock gesprochenen Prolog die Ehrengäste und Kameraden. Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg dankte dem Vorsitzenden im Namen der Ehrengäste. Er erzählte von der großen Kolonialkundgebung in München und von den dort gefaßten Beschlüssen, den Kolonialgedanken in jeder Weise zu fördern. Regierungsrat Spanuth grüßte die Festversammlung im Namen der bürgerlichen Vereinigung des Landtages und der Deutschnationalen Volkspartei. Weitere Grüße überbrachten Oberstleutnant von Boemden im Namen des Kolonialkriegerbundes, der Landesoberbefehlshaber des Stahlhelms, Uhlenhacht, Gouverneur Haber im Namen des Vereins ehemaliger Offiziere der Kolonialtruppen, Großmeister Becker vom Jungdeutschen Orden, Ortsgruppenführer Cruz vom Stahlhelm und Oberstleutnant von Salmuth im Namen des Seevereins. In reicher Folge wechselten musikalische und gesungene Vorträge. Reichen Beifall erntete Major a. D. Dr. h. c. Degner mit seinem Vortrag „Während des Weltkrieges unter den Kanibalen des unerforschten Inner-Neuguinea“. Redner gedachte ganz besonders der Treue der schwarzen Soldaten, die sich wieder nach dem deutschen Herzen sehnten, das die Treue der Askaris gewonnen hat. In den gesungenen Vorträgen ist besonders der Operettensänger Kurt Demising vom Mellintheater Hannover hervorzuheben. Heinz Rehbock deklamierte das Melodram „Der Afrikakämpfer“, das ihm reichen Beifall einbrachte. Neben den gesungenen Darbietungen des Krieger- und Landwehrgefangenenvereins saßen die Festteilnehmer noch lange bei den Klängen der Reichswehrkapelle beisammen.

Der Feldgottesdienst.

Auf dem Französischen Felde hatten die Kriegervereine und Verbände mit ihren Fahnen sowie eine Abteilung der Reichswehr mit der Kapelle Aufstellung genommen. Der Platz wurde von einer großen Menge von Zuschauern umsäumt. Nach dem gemeinsam gesungenen „Niederländischen Dankgebet“, begleitet von den Klängen der Reichswehrkapelle, bestieg Pastor Bruker von St. Magni die mit Lannengrün geschmückte Kanzel. Der Geistliche gedachte in markigen Worten der 5000 in den Kolonien Gefallenen, die ihre Treue zum Mutterlande mit dem Tode besiegelten. Fünfzig Männer aus Stadt und Land Braunschweig haben in den Kolonien während des Weltkrieges ihr Leben für das Vaterland gelassen. Dann gedachte der Geistliche des verstorbenen Präsidenten des deutschen Kolonialkriegerbundes, des Generalmajors Maerker. Der Gottesdienst wurde mit dem gemeinschaftlichen Gesang „Herr, hilf uns trauern“ beschlossen, worauf die Aufstellung am das verhüllte

Ehrendenkmal

erfolgte. Die Fahnenabordnungen der Verbände nahmen im Halbkreis um das Denkmal Aufstellung, dann folgten die Verbände, Kriegervereine und zuletzt die Reichswehr. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Braunschweig der Vereinigung der Ostasiaten und Afrikaner, Fischer, begrüßte nach erfolgter Aufstellung die erschienenen Ehrengäste im Namen des Vereins, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, Gouverneur a. D. Dr. Schnee, Gouverneur a. D. Haber, Generalleutnant a. D. von Storff, Oberstleutnant a. D. von Boemden, Major a. D. Dr. h. c. Degner, die Vertreter der Regierung, des Rates der Stadt und der Polizeidirektion. Das Denkmal solle das deutsche Volk und die deutsche Jugend an die verlorenen Kolonien erinnern und eine Mahnung sein, nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis die Kolonien wieder in unserem Besitz sind. Das Denkmal sei ein Erinnerungs-, Ruhmes- und Ehrenzeichen.

Professor Fleische nach dessen Entwurf das Denkmal geschaffen ist gab in kurzen Zügen ein Bild über die tiefere Bedeutung des Males. Er dankte Professor Hoffmann für die sorgfältige Modellierung und Heinrich Ferries für die sorg-

fältige Ausführung des Werkes und übergab das Denkmal dem Verein der Ostasiaten und Afrikaner. Unter den Klängen der Reichswehrkapelle fiel hierauf die das Denkmal umgebende Fülle. Herr Fischer dankte im Namen des Vereins der Ostasiaten und Afrikaner den Herren Prof. Fleische, Prof. Hoffmann und H. Ferries für ihre gemeinsame Arbeit an dem gelungeneren Werk und übernahm das Denkmal, das für die ehemaligen Ostasiaten und Afrikaner Glanz und Hoffnung für eine neue Zukunft vereinige.

Pastor Bruker vollzog hierauf die

Weihe des Denkmals.

Der Stein solle ein Denkstein an die gewaltigen Kämpfe sein, die hinter uns liegen. Ein Denkstein für die, die mit Löwenmut in den Kolonien gekämpft, die mit Ausdauer die Strapagen eines solchen Feldzuges getragen haben. Ein Denkstein solle es sein, ein Dankstein, ein Mahnstein, daß wir die nicht vergessen sollen, die draußen in der Welt für Deutschland gekämpft und gelitten haben. Ein Mahnstein, alles daran zu setzen, die verlorenen Kolonien wieder zu erringen. Ein Mahnstein an die Einigkeit. „Per aspera ad astra“, das ist der Wahlspruch derer, die als Pioniere des Deutschtums in die fremden Erdteile hinausgezogen sind; das sei auch der Wahlspruch für das deutsche Volk. Der Geistliche weihte hierauf in feierlicher Weise das Denkmal. Die Reichswehr feuerte eine Ehrensalve. Dreimal erdröhten der Boden und zitterten die Bäume von der Macht der Schüsse. „Ich hatt' einen Kameraden“ spielte die Reichswehrkapelle, mit dieser schlichten Weise die Versammelten tief ergründend.

Eine Fülle von Kränzen wurde hierauf an dem Fuße des Denkmals niedergelegt. Als erster legte Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, dem Gedächtnis der Gefallenen und den Kolonien einige Worte widmend, einen Kranz am Fuße des Males nieder. Ihm folgten die Vertreter der ehemaligen Kaiserlichen Schutztruppe Kamerun, des Deutschen Kolonialkriegerbundes, der Vereinigung ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner und deren Frauengruppe, der vereinigten Kriegervereine der Stadt Braunschweig, der Vereinigung ehemaliger Feldzugsteilnehmer Inf.-Regts. 92, des Flottendienstvereins, des Stahlhelms, des Jungdo, des Königin-Luise-Bundes, der Deutschen Kolonialgesellschaft, der Vereinigung ehemaliger Feldzugsteilnehmer Inf.-Regts. 78.

Herr Fischer sprach sodann der Stadtverwaltung den tief empfundenen Dank aus für den herrlichen Platz, den die Stadt zur Errichtung des Denkmals zur Verfügung gestellt habe und übergab das Ehrenmal dem Vertreter der Stadt, Bürgermeister Meyer, zur Obhut.

Bürgermeister Meyer nahm das Denkmal im Namen des Rates der Stadt in Besitz. Der Stadt sei es eine Ehre, das Denkmal zu schützen.

Nach einem schneidigen Vorbeimarsch der Reichswehr, der Vereine und Verbände an dem Ehrenmal, setzte sich

der Festzug

durch die Stadt in Bewegung. Voran zwei Reiter der ehemaligen Schutztruppe, dahinter eine Reihe Automobile mit den Ehrengästen, diesen angeschlossen die Vereinigungen der Ostasiaten und Afrikaner, der Marinerverein, der Seeverein, die Regiments- und Kriegervereine, der Stahlhelm und Jungdo. Der Umzug bewegte sich durch folgende Straßen: Garnisonkirche, Husarenstraße, Bodestraße, Kaiser-Wilhelm-Straße, Sandweg, Löwenwall, Augustor, Augustorwall, Siegesplatz, Friedrich-Wilhelm-Platz, Am Bruchtor, Bankplatz, Jiegenmarkt, Kohlmarkt, Hülfilttern, Damm, Bohlweg, Hagenmarkt, Casparstraße, Münzstraße, Damm, Langedammstraße, Taschenstraße, Kuhstraße, Auguststraße, Augustplatz, Wolfendütteler Straße. Der Festzug sollte sich dem der Sühnengesellschaft auf dem Löwenwall anschließen, dieser war jedoch bereits abmarschiert, als der Zug der Afrikaner dort ankam. Auf dem ganzen Wege durch die festlich geschmückten Straßen war der Zug von einer großen Menschenmenge umsäumt.

Am Nachmittage fanden sich die Festteilnehmer im Garten des Konzerthauses ein. Das Musikkorps des 1. Btl. Inf.-Regts. 17 unter Leitung des Musikmeisters Richter ließ seine Weisen erklingen. Der Abend gehörte der Jugend, die in den Festtänzen des Konzerthauses ausgiebig dem Tanze huldigte.

Drohende Gefahren für die Spargel-

mit chemischen Mitteln diese Larven energisch zu bekämpfen. Hiltner gibt z. B. an, daß durch Bespritzen mit Dufon-

der andere der bereits mit Namen genannten Herren Lust empfand, unter solchen Umständen seine Kandidatur

raten, daß wir die „Ausjreibung“ der Stelle nicht

Das Kolonialdenkmal.

Am Sonntag ist in Braunschweig das Kolonialdenkmal enthüllt worden. Zugleich enthüllte sich (wieder einmal) deutsch-bürgerliches Wesen. Eine starke Mannschaft des Stahlhelms stand angetreten, gestützt auf derbe Stöbe und umgürtet mit kriegerischen Lederlappen. Fahnen wehen. Aber nur wenige. Die Zahl der „nationalen“ Festschlichter ist allmählich zu groß geworden, das Wesen des Kummelplatzes scheint kopiert zu werden und viele werden allgemach müde. Da es aber Musik gibt und allerlei zu sehen und überhaupt etwas „los“ ist, so füllen sich immerhin die Straßen. Die Damen des Bürgertums führen ihre neuesten Kleider aus und zeigen mit ihren strahlenden, patriotisch angespannten Gesichtern, daß sie den Krieg entweder längst vergessen oder doch wenigstens nichts aus ihm gelernt haben.

Es ist traurig und schwer, in diesem Deutschland zu leben, in dem alle Welt jubelt, wenn Feuer angezündet wird, und in dem niemand sich erinnert, wie es war, als damals uns das Dach über dem Kopfe wegbrannte.

Wenn das Kolonialdenkmal einfach ein Denkmal an die Kolonien wäre, so sollte es mir recht sein. Es ist aber keineswegs errichtet, um uns stets an die Kolonien und die darin Gefallenen zu erinnern (wie die Inschrift es vorgibt), sondern es ist hingeseht, um uns stets daran zu erinnern, daß wir unsere Kolonien wieder haben müssen. Auch hier noch bin ich dabei und billige das Denkmal und die Idee, denn ich sehe wahrlich nicht ein, weshalb just Deutschland keine Kolonien haben sollte, so lange die Einwohner nicht Selbstverwaltung verlangen. Also auch ich, Sozialist und mithin Undeutscher, trete der Sache näher.

Das Denkmal zeigt einen schreitenden Löwen, dessen Pranken die ganze Erdkugel umspannen. Ich konnte leider nicht erkennen, ob der Löwe scharfe oder beschnittene Fingernägel hatte. Aber ich glaube, er hat welche, nur daß sie zurzeit eingezogen sind. Dieser Glaube stützt sich auf folgende Zeilen, die ich der „Braunschweigischen Staatszeitung“ vom 13. d. M. entnehme. Dort steht es:

„Wesentlich mitbestimmend dafür, das Denkmal im Stadtpark zu errichten, war, gerade die Jugend, die das Französische

Feld zu Spiel und Sport aufsucht, immer wieder an Deutschlands Kolonien zu erinnern.“

Hieraus folgt also die liebliche Entnahme, daß Spiel und Sport nichts anderes sind als Vorbereitung auf die Erlangung „der Kraft, durch die wir unsere Kolonien zurüchholen müssen“. (Auch dies schrieb die Staatszeitung.)

Verbindet man diese Sätze mit dem Löwen und den Stahlhelmtuppen und ferner mit dem kriegerischen Gesang einer Abteilung Reichswehrsoldaten, den ich neulich hörte, so hat man die volle, runde Vorstellung von der absoluten Friedlichkeit Deutschlands und von der verbrecherischen, brutalen Grausamkeit der letzten Feindbündnote, in der über Deutschlands Entwaffnung gesprochen wurde. Zusammenfassend kann man sagen, daß solche Feiern und solche Artikel wie die der „Staatszeitung“ die geeignetsten Mittel sind, um einmal die billigste, markt-schreierischste Art von geringstem „Patriotismus“ für den Bürger und gleichzeitig den ernstesten Anlaß zur Weiterbesetzung deutschen Gebietes durch die Franzosen zu liefern.

Wer Deutschland lieb hat, der sollte nicht herumspielen mit kriegerischem Feuerwerk in der Nähe der Lunte, die zum Pulverfaß hinführt. Ich liebe es, daß die Jugend Sport treibt, aber ich verabscheue den Ungedanken, daß Sport die Verübung für den Krieg sein soll. Und außerdem: Mit Sport, Parademarsch, Geländeübung, Ledergurt und Brotbeutel, und sogar mit hundert Millionen Löwen werden wir niemals die Kolonien wiedererlangen, denn die ganze Tapferkeit und Biesterei ist nur ein Düstlein gegen die Gaswellen, die im künftigen Kriege Deutschlands Grenzen überwallen und die blödsinnigsten und bedürftigsten der Patrioten töten werden, um sie zu hindern, abermals Verwüstung über die Welt zu bringen.

Zu den Kolonien geht ein ganz gerader, einfacher, anständiger Weg: der Weg über den Völkerbund, beschritten mit Offenheit und Würde und mit der Bewußtheit ehelichen Wollens. Die Löwenzeiten sind vorbei, und die Bildhauer hätten an deren Symbole meißeln sollen, die zeitgemäßer sind.

Herzogen Colbig.

Vollsbühnentagung.

Die in der Bezirksgruppe Hannover des Verbandes der deutschen Volkstheatervereine zusammengeschlossenen Volkstheatern der Provinz Hannover und der angrenzenden Länder hatten am Sonntag, dem 7. Juni, ihre Vertreter zu einer Tagung nach Hannover entsandt. Die starke Teilnahme zeugte von der Be-

Liebe Redaktion!

Ich kann es mir nicht verkneifen, als alter eingeseffener Braunschweiger, dich darauf aufmerksam zu machen, daß deine Berichterstattung noch lange nicht klappt. Du hast uns ja diese Woche allerhand Schönes und Wichtiges, wie du es auffaßt, erzählt, aber, nimm's mir nicht übel, so ein alter Eingeborener wie ich vermischt doch so allerlei. Was gab es am vorigen Sonntag z. B. alles zu sehen in unserer alten Stadt! Die Schützen zogen um! Mit viel Fahnen, Wimpeln, Ehrenjungfrauen, Gensbarthütern, Festwagen, Musik und — — — Bier, ja Bier! Und auch die Schlächter und Bäcker zogen mit. Ich habe mir den Kummel angesehen. Weißt du, unter den Schützen sah ich noch manchen Proleten, der unter der schwarz-weiß-roten Fahne hertorkelte — aber die Bäcker und Schlächter, — als ich die sah, hatte ich gleich ein so beruhigendes Gefühl um den Magen: denen geht's gut! Na, nach der Ma' sch gehen wir deshalb doch! —

Aber warte mal! Da lief am Sonntag noch so'n fremdes Volk hier herum. Sie hatten sich gelbes Zeug angezogen, altdeutsche Fahnen gekauft, in mehrere Autos Klemperladenbebrüstene Männer (sogar einen „Herzog“ aus dem Ochsenkopflande) gesetzt und machten unter Trara und gütiger Mitwirkung der unvermeidlichen Stahlhelmer (sonst wäre es dürrtig gewesen) einen Umzug der „ehemaligen Ostasiaten und Afrikaner“. Diese Leutechen wollten „ihre“ Kolonien wiederhaben, zu welchem Zwecke sie ein Kolonialdenkmal mit einem prozedenden Löwen im Stadtpark enthüllt hatten. Merkwürdige Menschen! Sie merken gar nicht, daß ihre Zeit vorbei ist. Die „wilden“ Völker“ Asiens und Afrikas fangen allmählich an, sich für die Gas- und Schnapskultur Europas zu bedanken. Aber da fällt mir ein, da habe ich im „Volksfreund“ von Herzchen Goldig auch ein paar Worte darüber gelesen. Ich sagte gleich zu meiner Frau: „Gute mal an!“ Also da stand:

„Wenn das Kolonialdenkmal einfach ein Denkmal an die Kolonien wäre, so sollte es mir recht sein. Es ist aber keineswegs errichtet, um uns stets an die Kolonien und die darin Gefallenen zu erinnern (wie die Inschrift es vorgibt), sondern es ist hingesezt, um uns stets daran zu erinnern, daß wir unsere Kolonien wiederhaben müssen. Auch hier noch bin ich dabei und billige das Denkmal und die Idee, denn ich sehe wahrscheinlich nicht ein, weshalb just Deutschland keine Kolonien haben sollte, so lange die Einwohner nicht Selbstverwaltung verlangen. Also auch ich, Sozialist und mithin Un-deutscher, trete der Sache näher.“

Zu den Kolonien geht ein ganz gerader, einfacher, anständiger Weg: der Weg über den Völkerbund, beschritten mit Offenheit und Würde und mit der Bewußtheit ehrlichen Willens.“

Ich meine, wenn die monarchistische und pazifistische Imperialisten sich schon über ihr „Wollen“ einig sind, dann sollten sie doch nicht so verbohrt an ihren Fahnenfarben hängen und sich einigen. Dann hätten sie am Sonntag wenigstens gemeinsam für „ihre“ Kolonien demonstrieren können. Na, sage ich, für 'ne Weile habe ich nun aber wieder mal die Nase voll vom „Volksfreund“.

Daß unsere Geschäftsleute was können, zeigen ihre Auslagen in dieser Woche. Auch in „Heim und Scholle“ haben sie sich angestrengt. Bloß darfst du nicht die „Zylindertragenden Herren“ bei der Eröffnung der Ausstellung glossieren! Kein Wunder, daß die Leitung gegen deine Zeitung erboft ist! — Gefreut habe ich mich über die vielen jungen Mädchen, die am Sonntag und Montag in unserer Stadt waren. Es war die Jugend des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten aus dem ganzen Reiche. Aber als ich nachher in der Presse las, wie man diese jungen Menschenkinder mit „Festgottesdiensten“, Bibelsprüchen und Gesangbuchversen einseift, um sie „entsagungsfähig“ zu Gunsten ihrer Arbeitgeber zu machen, habe ich die Mädchen herzlich bedauert.

Nichts für ungut, liebe Redaktion, daß ich dir ein bißchen auf die Sprünge geholfen habe.

Auf Wiederhören am nächsten Sonntag!

Dein treuer Erwin.